Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preussen

herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann,
L. Ranke, K. Ritter,

Mitgliedern der Königlichen Akademie der Wissenschaften.

Zwölftes Jahrhundert. Zehnter Band.

Jahrbücher von Pöhlde.

Berlin,

Verlag von Franz Duncker.

1863.

Die

Jahrbücher von Pöhlde.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. Eduard Winkelmann
in Reval.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
1863.

Einleitung.

Die Jahrbücher von Pöhlde (Mon. Germ. Ss. XVI, 48—98) haben manche Aehnlichkeit mit denen von Magdeburg, deren Uebersetzung in der 41. Lieferung der deutschen Geschichtschreiber gegeben wurde. Denn beide Werke sind umfangreiche Weltchroniken; beide reichen bis in das letzte Viertel des zwölften Jahrhunderts, in welchem die letzte Hand an ihnen thätig gewesen ist; beide fußen ziemlich auf denselben Vorgängern und beiden endlich liegen außerdem uns verlorene Quellen zu Grunde, die in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts den von ihnen berichteten Ereignissen gleichzeitig werden. Dennoch besteht zwischen beiden Werken, mit Ausnahme der Jahre 1153 — 1164 und an wenigen späteren Stellen, wo eine Quelle von beiden benutzt wurde (vgl. die Einleitung zu den Magdeburger Jahrbüchern), sonst kaum irgend eine Verwandtschaft. Weder hat der Pöhlder Autor die alte Quelle der Magdeburger Annalen gekannt, noch deren Verfasser die von jenem aufbewahrten sagenhaften Erzählungen, welche ebenfalls auf eine ältere, uns verlorene Quelle zurückweisen.

Zu dieser gehören die wunderbaren Berichte von der Jugend und Wahl des ersten Heinrich, der hier zuerst „Vogeler" genannt wird, und von seinem Ungarnsiege — das Leben der Königin Mathilde, welche vor dem Jahre 952 das Kloster Pöhlde gestiftet hatte[1] — das Märchen vom Kleide der Königin Edith — Otto's III. Liebesverhältniß mit der Witwe des Crescentius — die Legenden von Heinrichs II. und seiner Gemahlin Kunigunde ehelicher Keuschheit und dem Becher zu Merseburg, welche vielleicht auch aus dieser Quelle in das um die Mitte des zwölften Jahrhunderts von Adalbert von Bamberg verfaßte Leben Heinrichs übergegangen sind — ferner die Erzählungen von der Wahl Konrads II. — der Jugend des Papstes Gregor VII. — und ähnliche; nur eine sehr kurze Zeit war nöthig, um gerade die hervorragendsten Persönlichkeiten in Sage zu hüllen. Denn schon in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts waren diese Sagen schriftlich fixirt, das beweist ihre fast wörtliche Wiedergabe bei verschiedenen Autoren, welche keineswegs einander ausschrieben, sondern vielmehr ziemlich gleichzeitig in der Mitte des Jahrhunderts arbeiteten. Wenn die Erwähnung der „Kaiserin" Richenza (vgl. 1068) nicht etwa dem späteren Compilator, sondern ursprünglich der älteren Quelle angehört, so müßte diese erst nach dem Jahre 1133 abgefaßt worden sein. Wie weit herab dieselbe gereicht habe, läßt sich schwer sagen. Die von W. Giesebrecht in Königsberg entdeckte Weltchronik (s. Geschichte der deutschen Kaiserzeit, 2. Aufl. I, 789; II, 668 ff.)

1) Es ist dies die ältere Lebensbeschreibung, welche für sich besonders in Mon. Germ. Script. tom. X, 575 herausgegeben und von Prof. Jaffé in den Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit, X. Jahrh. Bd. 4 (Lief. 35) kritisch gewürdigt und übersetzt worden ist. Sie wurde unter Otto II. verfaßt.

bricht in der Benutzung jener alten Quelle[1] schon bei Lothar dem Sachsen ab, aber der sächsische Annalist, welcher etwa 115—1152 schrieb, zeigt bis zu seinem Ende im Jahre 1139 eine in den meisten Fällen wörtliche Uebereinstimmung mit den Berichten der Pöhlder Chronik: also hat die uns verlorene ältere Quelle mindestens bis zum Jahre 1139 gereicht. Ihr Verfasser nimmt Partei für die Päpste gegen Heinrich IV. Leider fehlt in der Handschrift der Pöhlder Chronik ein die Jahre 1105 — 1115 umfassendes Blatt, aber der Schaden kann einigermaßen durch die niedersächsische Lüneburger oder Repgowische Chronik ersetzt werden, die auch auf der alten Quelle beruht. Durch den sächsischen Annalisten und die Pöhlder, Königsberger und Lüneburger Weltchroniken sind jene sagenhaften Erzählungen in die späteren Darstellungen, ja zum Theil auch in die Schulbücher übergegangen.

Der Pöhlder Compilator des zwölften Jahrhunderts[2], welcher Siegbert von Gembloux, Ekkehard von Urach (—1125), die Hildesheimer Annalen (—1137) und andere Vorgänger zu Hülfe nahm, hat von Allen die alte Quelle am Wenigsten kritisch verarbeitet, so daß sie sich bei ihm am Deutlichsten erkennen läßt. Selbst die Parteistellung des früheren Autors läßt er unangetastet, während er selbst bei dem Schisma seiner Zeit entschieden auf die Seite des Kaisers tritt. Indem er nach dem Vorbilde jener Vorgänger die Form der Jahrbücher beibehielt, hat er doch, wie es scheint, nicht gleich in

1) Die Art dieser Benutzung ergiebt sich durch eine Vergleichung des von Giesebrecht II, 668 mitgetheilten Stückes mit den Pöhlder Annalen als eine freiere. — 2) Aus der Datirung bei dem Jahre 1131 kann man nicht schließen, daß er das Jahr mit Weihnachten begonnen habe, denn die Stelle ist aus den Hildesheimer Annalen übernommen. Eine Mondfinsterniß, die nachweislich am 13. Januar 1172 eintraf, rechnet er noch zum Jahre 1171.

jedem Jahre die Ereignisse angemerkt, sondern in großen Absätzen geschrieben, auch zu dem Geschriebenen später wieder Zusätze gemacht, z. B. 1125 über Lothar. Zu 1126 wird Nortberts von Magdeburg (stirbt 1134) als eines schon Verstorbenen gedacht, ebenso zu 1142 des Erzbischofs Heinrich von Mainz (stirbt 1153); bei 1152 findet sich ein Zusatz von mindestens nach 1182, ein anderer bei 1153; bei 1154 steht der Abschnitt: „Da die Geistlichen — geschmückt" wenigstens nicht an der richtigen Stelle, da er so Zusammengehöriges zerreißt; zu 1158 wird der Tod der Elizabeth von Schönau (stirbt 1172) erwähnt; bei 1159 wird der Eroberung Crema's gedacht, die doch erst 1160 geschah; 1160 wird der Tod des kaiserlichen Papstes Victor (stirbt 1165) vorweggenommen u. dgl. Wäre das Original der Pöhlder Jahrbücher erhalten, so würden sich ohne Zweifel noch mehr spätere Zusätze und Aenderungen nachweisen lassen. In den letzten Jahren mehr den Ereignissen gleichzeitig geschrieben, reichen sie bis zum Sturze Heinrichs des Löwen 1182 und sind jedenfalls vor dem Jahre 1187 absolvirt worden, da zum Jahre 1074 in einem Zusatze zum Ekkehard Gregor VII. der letzte Gregor genannt wird. Erst 1187 wurde wieder ein Gregor Papst.

Die Vorrede nennt als Verfasser einen (sonst unbekannten) Theodorus und die Worte: „Dann sind von Geistlichen die Namen der Päpste und Könige aufgeführt, auch ihre Zeiten beobachtet und aufgeschrieben worden" scheinen sich auf den Katalog der Kaiser und Päpste zu beziehen, welcher gemäß der vorhandenen Abschrift von dem Herausgeber in den Monumenten der Chronik angehängt und hier im Auszuge über-

setzt worden ist. Dann müßte Theodorus der Verfasser der eigentlichen Chronik (— 1182) sein. Aber der Herausgeber bemerkt auch, daß der Katalog nicht an der richtigen Stelle zu stehen scheint, daß er vielmehr ursprünglich wohl bei den ersten Jahren der christlichen Aera eingefügt gewesen sein mag. Dann aber müssen sich jene Worte auf den letzten Theil der Chronik selbst beziehen und für Theodorus bleibt nur ein älterer Bestandtheil übrig, von 487 bis — wer weiß wie weit? Sollte er nun etwa der Verfasser der alten Quelle gewesen sein, die auch dem sächsischen Annalisten vorlag? Doch wird in der Vorrede von ihm wie von einem recht alten Geschichtschreiber gesprochen und darum erscheint Giesebrechts Vermuthung annehmbar, daß bei dem Namen Theodorus eine Verderbung vorliegt. Beide Stellen, in denen er vorkommt, sind bedenklich. In der Vorrede heißt es, Idatius habe bis 462 geschrieben und dann folge Theodorus, in dem Werke aber wird erst bei dem Jahre 487 gesagt: Hucusque Idatius episcopus; deinde Theodorus describit annales. An offenbaren Irrthümern fehlt es also nicht, und wenn der erste Theil dieser Ueberschrift einer Bemerkung Siegberts von Gembloux zum Jahre 490 entlehnt ist: Idatius..... episcopus cronica sua a primo Theodosii consulatu inchoata hucusque perduxit —, so dürfte auch der zweite Theil wohl von dort her stammen und der Name Theodorus durch die Abschreiber aus irgend einem von Siegbert genannten Autor verstümmelt worden sein, vielleicht aus dem ihnen unbekannten Jordanis, dessen als weiterer Quelle von Siegbert zum Jahre 551 gedacht wird.

Nach dem Vorbilde der Ausgabe enthält auch die Uebersetzung nur denjenigen Theil der Pöhlder Annalen, der ihnen eigenthümlich ist oder wenigstens nicht auf bekannte Quellen zurückgeführt werden kann.

Reval, den 13./25. Mai 1863.

Dr. E. W.

Jahrbücher von Pöhlde.

Hier beginnt die Vorrede zu den Zeitbetrachtungen.

Eusebius der Bischof von Cäsarea, der die Kirchengeschichte schreibt, hat ein Buch der Chroniken d. h. der Zeiten verfaßt, und von Ninus, der zuerst König in Assyrien war, und vom Patriarchen Abraham an, von dem die Hebräer ihren Anfang nahmen, umschließt die Erzählung in griechischer Sprache die gleichzeitigen Jahresereignisse der übrigen Königreiche und Könige bis zum zwanzigsten Jahre des Kaiserthums des Augustus Konstantin. Nach diesem hat als ein Fortsetzer, welcher mit der sämmtlichen Ueberlieferung von Worten und Thaten vertraut war, der Presbyter Hieronymus zubenannt Eusebius das Werk desselben geprüft und gebilligt, aus dem Griechischen es in das Lateinische übertragen und die Erzählung vom zwanzigsten Jahre des genannten Herrschers bis zum vierzehnten Jahre des Kaisers Valens [378] fortgeführt, indem er einiges hinzufügte, was übergangen schien, besonders in der römischen Geschichte, welche Eusebius als ein gebildeter Mann wohl gewußt zu haben, aber weil er griechisch schrieb, weniger, als für seinen Zweck nothwendig gewesen, durchdrungen zu haben scheint. Darauf fügte Idacius Bischof von Flaviä [1] was da folgt hinzu, nämlich den Verlauf der Jahre und Thaten von Gratian und Theodosius an, der nach Valens Kaiser war, bis zum zehnten Jahre des Kaisers Leo [462], theils nach seinem Studium von Schriftstücken, theils nach zuverlässiger Erzählung einiger Leute, theils nach eigener Kenntniß. Darauf

1) Eigentlich Aquae Flaviae, heute Chaves an der portugiesisch-galicischen Grenze.

folgt das Werk des Theodorus[1], dann sind von Geistlichen die Namen der Päpste und Könige aufgeführt, auch ihre Zeiten beobachtet und aufgeschrieben worden. In Betreff der Ewigkeiten und Zeiten, welche vor der Fleischwerdung Christi vergangen sind, genügen allerdings die verbesserten Geschichtsbücher; aber in Bezug auf diejenigen Dinge, die nachher beschrieben sind, ist zu bemerken, daß Einige, welche die Reihenfolge der Zeitereignisse zu ordnen wünschten, nicht sorgsam genug sich überlegt haben, von wem sie die Anordnung ihres Werkes annehmen sollten. Denn die meisten Bücher werden von den Prüfenden in der Vergrößerung oder Verkleinerung der Zahlen, in der Umstellung oder Auslassung der Namen oder, indem die Thaten des Einen dem Andern zugetheilt werden, so von einander abweichend erfunden, daß kaum Eins es giebt, welches mit einem Andern übereinstimmt. Es sind die Verfasser derselben, da sie auf ihre Rechnungen vertrauten und Papstcataloge und Königsreihen gebrauchten, welche von Manchen unverständig angelegt waren, vom rechten Wege abgeirrt; — hätten sie alles Uebrige außer Acht gelassen, aber das Chronikenwerk des Eusebius, welchen der heilige Hieronymus empfiehlt, übersetzt und vermehrt und die Anordnung der Kirchengeschichte eingesehen — wahrhaftig, wenn sie den Führern in der Wahrheit gefolgt wären, hätten sie ihre Nachfolger der meisten Untersuchungen überhoben. Deshalb mögen die, welche die Wahrheit lieben, hiermit ermahnt sein, mit Hintansetzung der übrigen Autoren und Bücher, von diesen die Anordnung und die Zahl der Personen und Jahre anzunehmen, da diesen Gelehrten die ganze Kirche mit Recht Glauben schenkt. Auch mögen die Schreiber, welche man „Bücherabschreiber" (librarii) nennt, sorgsam aufpassen, daß sie die Wahrheit, welche sie vorfinden, durch ihre Sorgfalt erhalten. Denn wie der heilige Hieronymus sagt, oft wird das Versehen des Schreibers dem Verfasser zur Last gelegt, und sie sollen wissen, daß sie durch ihre Nachlässigkeit dem wahrhaftigen Richter ver-

1) Bei dem Jahre 487 steht als Ueberschrift: „Bis hierher der Bischof Idacius; darnach schreibt Theodorus die Annalen."

fallen, wenn durch ihr Versehen der wahr berichtende Verfasser gefälscht und den Nachkommen der Weg zum Irrthum und zum Streit geöffnet wird.

Christians Brief an Honorius: „Leuchte durch siebengestaltigen Geist im dreieinigen Glauben und säubere in sieben Bächen mit dreifacher Weisheit, um nach den sieben Tagen dieses Lebens mit sieben Seligkeiten gekrönt zu werden und am achten die Dreiheit in der Einheit anzuschauen! Weil ich mit Unwissenden von den Finsternissen der Unwissenheit umhüllt werde, deshalb glaube ich mein Leben wie ein Blinder traurig und düster hinzubringen. Darum bitte ich mit vielen Anderen Dich, den ich vom unermeßlichen Lichte der Weisheit umstrahlt sehe, daß Du ein Fünkchen Deiner feuerspeienden Weisheit mittheilen, wodurch sie sich für Dich nicht verringert, und uns die Lage der Welt wie auf einer Tafel beschreiben mögest. Denn kläglich scheint es, Dinge die unsertwegen gemacht sind, täglich zu schauen und wie die unwissenden Thiere in vollständiger Unkenntniß darüber zu sein, was sie sind."

Der, von dem jenes erbeten wird, war ein Einsiedler Namens Honorius [1], ein belesener und von der Quelle der geistigen Weisheit erfüllter Mann. Denn er soll eine Auslegung des Hohenliedes herausgegeben haben, wie auch des Psalters und der Evangelien, welche der heilige Gregor nicht ausgelegt hat, ferner einen für die Gelehrten unvergleichlich nützlichen „Kirchenspiegel" und ein Buch unter dem Namen „Juwel der Seele" über alle Gebräuche der Kirche und noch sehr vieles Andere. Seine Werke sind in so einfältiger und verständlicher Wahrheit verfaßt, daß er nach dem Worte des Herrn: „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch" [Ev. Matth. 10, 8] ohne Mißgunst seinen Mitknechten zu Diensten gestellt zu haben scheint, was er selbst

1) von Autun. Ueber diesen räthselhaften Mann, welcher u. A. auch eine „Weltbeschreibung (imago mundi)" verfaßt hat, der die hier vorkommenden Briefe entnommen sind, vgl. Wilmans: Ex Honorii Augustodunensis Summa totius et Imagine mundi. Mon. Germ. Script. X, 125 ff. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter S. 344.

reichlich empfangen; von diesem erbat und erhielt sein Freund Namens Christian das, was oben geschrieben ist. Deshalb darf billigen Beurtheilern dasjenige nicht überflüssig erscheinen, womit so heilige und so weise Männer sich ohne Ueberdruß beschäftigten. Er antwortete also in folgender Weise.

Die Antwort des Honorius: „Dem Zöglinge der Weisheit" u. s. w.

Das Buch selbst fängt also an: „Die Welt soll gleichsam" u. s. w. Nachdem er so das Buch begonnen, dann die Elemente, darauf die vier Welttheile Groß- und Klein-Asien, Europa und Afrika, darnach die Inseln, Berge, Flüsse, die Unterwelt, die Winde, die Körper und die Jahresrechnungen beschrieben, beginnt er zuletzt die Erschaffung der Welt und sagt also:

Hier beginnt der Auszug aus den Chroniken nach Hieronymus und Honorius.

„Es fruchtet wohl die Reihe der Zeiten" u. s. w.

Bis hierher der Bischof Idacius; darnach schreibt Theodorus die Annalen.

487 Im Jahre des Herrn 487. Zeno u. s. w.

743. Karlomann und Pippin unterwerfen Wasconien [Gascogne] und vernichten mit wunderbarer Schnelligkeit die Alamannen, welche unter ihrem Herzoge Thiedbald eine Empörung versuchten.

755. Der heilige Bonifacius litt [das Martyrium] im sechsunddreißigsten Jahre seines Bisthums; nach ihm ward Lullus geweiht und saß zweiunddreißig Jahre.

760. Eine Sonnenfinsterniß fand statt.

767. König Pippin half die Frage [wegen der Trinität und der Heiligenbilder] nach dem wahren Glauben und der Gerechtigkeit entscheiden.

776. Leo, der auch Zacharias oder auch Leo der Capar hieß, Konstantins Sohn, regierte in Griechenland fünf Jahre. 776

783. Hungersnoth und Sterben verwüstete Francien.[1]

814. Unter anderen Werken, die fast vortrefflicher sind als die aller Könige, hat Kaiser Karl dem lange widerspänstigen und des christlichen Namens nicht theilhaftigen Sachsenlande das Siegel des katholischen Glaubens aufgedrückt, als es durch langen Krieg unterworfen war.[2]

817. Das Hildesheimer Bisthum beginnt. Kaiser Ludwig hatte als Erbe sowohl der Frömmigkeit als der Macht des Vaters beschlossen, den Sitz des Bisthums in der Kirche zu Elze einzurichten, die er auf den Namen des heiligen Apostels Petrus und zu seiner Ehre hatte weihen lassen. Aber nachdem sich bei den Reliquien der heiligen Gottesmutter Maria ein Wunder gezeigt hatte und ein Bethaus zu ihrer Verehrung gebaut worden war, wurde nach dem Willen Gottes der bischöfliche Sitz in den Hildenesheim genannten Ort verlegt, indem also der Fürst der Apostel der Mutter seines Stifters Platz machte.

833. Der Kaiser hielt einen großen Reichstag zu Niumagen [Nymwegen].[3]

834. Der Leib des Liborius ward von Gallien nach Sachsen übergeführt.

835. Auch der Leib des heiligen Vitus von Paris nach Korvey.[4]

836. Hatto der Baseler Bischof schied aus dem Leben.[5]

857. Karl Bischof von Mainz sieben Jahre.

863. Der Mainzer Bischof Liutpert zweiunddreißig Jahre.

876. Zwischen Karl und Ludwig, dem Sohne des früheren, ward in Ribuaria eine Schlacht geliefert.

893. Als Hatto [von Mainz] in boshafter Absicht viel Böses vollführt hatte, soll er im vierundzwanzigsten Jahre seiner

1) Vgl. den sächsischen Annalisten zu 779. — 2) Dieses und das Folgende vgl. daselbst zu 815. — 3) Vgl. den sächsischen Annalisten zu 831. — 4) Daselbst 836. — 5) Daselbst 837.

898 bischöflichen Regierung vom Blitze getroffen worden sein und also zerschmettert starb er am dritten Tage.

898. Ein Stern von wunderbarer Größe erschien; man meinte, daß es ein Komet war. Denn er sandte große Strahlen abwärts aus und stieg in vielen Nächten durch den Thierkreis herauf.[1] Er zeigte an, daß das Volk der Ungarn viele Länder verwüsten werde.

903. Wunder zeigten sich: Sterne fielen gleich [Regen] den größten Theil der Nacht hindurch. Der Rhein und viele Flüsse Sachsens haben, wie Schiffer und Müller bezeugten, in derselben Nacht ihren natürlichen Lauf nicht gehabt. Das war am 27. September.[2]

906. Die Ungarn verwüsteten das Gebiet Sachsens und tödteten Viele. Auch führten sie einen großen Haufen edler, freier und dienender Frauen, mit ihren Haaren wie mit Zügeln verknüpft, nackt und mit durchbohrten Brüsten sammt ihren Kindern gefangen mit sich fort.[3]

911. Der Vater Bruno's und Otto's war der Herzog Ludolf von Sachsen, welcher von dem Papste Sergius, als er nach Rom reiste, die Reliquien der heiligen Bischöfe Anastasius und Innocentius erhielt und heimbrachte. Zur Ehre derselben erbaute er eine Kirche und ein Nonnenkloster in Brunestehusen, vier Jahre später in Gandersheim, indem er sein ganzes Erbgut dorthin gab; und seine Tochter Hadomod wurde als Aebtissin eingesetzt und vom Hildesheimer Bischofe Altfrid geweiht.

923. Im Gebiete von Sidon ist eine sehr reiche Stadt Namens Beritus, in der ein Bild unsers Erlösers, welches nicht lange nach seinem Leiden von einigen Juden, um ihn zu verhöhnen, gekreuzigt wurde, Blut und Wasser von sich gab, und Viele von ihnen, welche an den wahren Gekreuzigten glaubten, wurden getauft. Einige wurden auch mit den Tropfen des Bildes gesalbt und wurden von jeder Krankheit, von welcher sie ergriffen waren, durch Christi Kraft gesund gemacht.

1) Vgl. den sächsischen Annalisten, irrig zu 891. — 2) Daselbst zu 902. — 3) Daselbst.

924. Als Hiltin der Bischof von Augsburg gestorben war, 924
folgte ihm der heilige Odelrich im Bisthume. Zur Zeit da er Bischof war, haben die Ungarn, welche unter Kaiser Arnulf aufgetaucht waren, mit teuflischer Wuth gegen das Christengeschlecht sich gewappnet, Augsburg belagert, um wenn dieses vernichtet wäre, unverletzten Fußes die Spuren ihrer Verwüstung auch anderswohin herum zu tragen. Aber während der Dauer der Belagerung kam der heilige Odelrich unterstützt von der Gnade Gottes mit den Seinigen durch den Fluß Lech, wo allein der Feinde wegen ein Zugang zur Stadt offen stand; die Spur des Pferdes aber war trocken. Nun sprach er die Bürger ermunternd: „Die Feinde Christi haben uns im Umkreise eingeschlossen; sie dürsten nach unserm Blute und sind gekommen die Ehre Gottes zu vernichten. Schaut also zu, was zu thun ist: ob ihr unsere Heiligthümer beflecken und uns ohne Erbarmen auseinanderreißen lassen wollt, oder ob ihr jenen wahrhaftigen Gliedern des Satans, als Heiden und Unreinen im Namen des Herrn, entgegenziehen wollt.“ Auf diese Worte waren alle einmüthigen Herzens, die Ehre Gottes und ihr Hauswesen sogar bis auf's Blut zu vertheidigen. Indem also der Kampf an einem Hügel, der Guncenle genannt wird, begann, wurde das Volk Gottes den Hunden zum Zerreißen preisgegeben und blieb, als die Uebergabe geschehen war, kaum in versteckten Schlupfwinkeln verborgen. O wunderbare Fügung Gottes! Jener Heilige, der durch Wunder glänzte, vermochte nicht den Herrn durch Gebete zu bewegen; nicht vermochte der, welcher auf dem Lech gewandelt, für die Seinigen vom Herrn den Sieg zu erflehen. Gewiß es geschah durch die Wohlthätigkeit des barmherzigen Gottes, der jedes Kind züchtigt, dessen er sich annimmt, daß auch dieses Kind Züchtigungen erlitt, da bei dem ersten Zusammentreffen sein Bruder und zwei Vettern getödtet wurden; gewiß es geschah durch die Wohlthätigkeit des zürnenden Gottes, daß die Ungarn nicht allein Augsburg, sondern auch das zertretene römische Reich zins- und lehnspflichtig machten. So zahlten die römischen Könige lange Zeit Tribut, zuletzt

924 gehorchte Arnolf, der letzte aus dem Geschlechte der Karle, und sein Nachfolger Konrad dem Gebote des Königs der Pannonier. Dieser König Konrad hat viele Feindseligkeiten von Heinrich, dem damaligen Herzoge der Sachsen, allein durch Geduld verwunden. Denn dies ist der Kampf, in welchem die Milden immer siegen und niemals besiegt werden. Dieser König nun bemühte sich so um den Nutzen des Staates, daß er denselben selbst in seinem Feinde anerkannte, — eine Tugend, die doch selten ist.[1] Denn als er im Augenblick des Todes von den Fürsten nach einem seiner würdigen zukünftigen Nachfolger gefragt wurde, so gab er ihnen eben diesen Herzog Heinrich an als einen Mann, der durch Klugheit und Tüchtigkeit mächtig sei. Nun hatte Heinrich drei Brüder, welche bei der Verhandlung über die Theilung des Erbgutes[2], ein Gut von ungefähr eilftausend Hufen, mit welchem ihr Vater die Kirche von Gandersheim ausgestattet hatte, an sich zu reißen gedachten. Da er sie aber nicht zur Erkenntniß zu bringen vermochte, wollte er lieber seinen Antheil der Kirche geben, als mit ihnen dem Bannfluche unterliegen. Er wollte lieber arm sein und das nicht haben, was er mit Recht nicht haben konnte, als reich sein und es mit Unrecht haben. Wie nun? An den übrigen Gütern bekam er keinen Antheil, und trug sogar geduldig, daß man ihn den Unglücklichen enterbte; aber das Unglück eines Unglücklichen ist nicht beständig bei ihm. Denn siehe, als seine Brüder starben, fiel die ganze Erbschaft an ihn den Herzog, der schon König geworden. Das ist der erste Heinrich nach Karl und er hat den Beinamen „der Vogler" davon, daß er auf der Jagd einmal auf seinem Hofe Dinklar[3] des Winters Rauhigkeit meidend mit lustigen Knaben den Vögeln Schlingen legte. Bei dieser Arbeit wurde er von den Fürsten gefunden und unerwarteter Weise zu Aachen auf den Thron erhoben und weil er in Konrad das Königthum bekämpft hatte, so weigerte er sich, als Richter eigener Sache, in der ganzen Zeit seines Königthums die Krone

1) Vgl. den sächsischen Annalisten zu 919. — 2) Daselbst zu 907. — 3) Oestlich von Hildesheim.

auf sein Haupt zu setzen. Dieser Heinrich erbaute die Kirche in 924 Winedhusen[1] und Quidlingeburg, auch Gandersheim und den Flecken Goslar, und seine Gattin seligen Andenkens die glorreiche Königin Machtild gründete die Kirche von Pöhlde und die von Nordhausen, welche sie, wie man versichert, durch Reichthümer zu ihrer jüngeren Tochter erhoben haben würde, wenn sie nicht durch plötzliche Auflösung des Leibes dies mühselige Leben mit der ewigen Ruhe vertauscht hätte. Ihre Lebensbeschreibung wird man auf der folgenden Seite finden.

934. Als die Römer schon lange Zeit der Zinszahlung an die Barbaren unterlagen, gedachte der König Heinrich mit Zunamen der Vogler, auf alle Weise dem schlimmen Unrecht sich zu widersetzen. Der Ungar nun unwillig, daß der römische Kaiser eine Zeit lang den Tribut nicht bezahlt hatte, schickte Boten an ihn und forderte denselben ein, gerade als er im Frühjahr in Sachsen einen Hoftag abhielt. Der Kaiser befragte über diese Gesandtschaft die Fürsten und erhielt von Allen die Antwort, daß nicht zu schicken nicht räthlich sei. Da sie allein von Furcht gedrückt waren, ließ der Kaiser verlauten, ob er selbst schuld sei, daß man den Fremden den Zins gegeben, und daß er lieber mit ihrer Hülfe sich widersetzen wolle. Als sie das hörten, versprachen sie aus einem Munde ihr Leben zum Kampfe.

Jetzt wurden die Boten der Ungarn herbeigeholt und der Kaiser übersandte durch sie dem Ungarn einen kurzen und langsamen Hund, dem die Ohren und der Schwanz gekürzt waren, und verpflichtete sie durch Eidschwur denselben abzugeben, und dann erst entließ er sie also, mit leeren Händen und ohne Ehre. Und siehe, das ungewohnte Gerücht flog durch Ungarn und färbte die Ohren der Hörer[2]; daher ermuthigte der gemeinsame Schmerz des Vaterlandes Alle gemeinsam zum Kampfe für eine so schimpfliche Zurückweisung. Als nun die Feindesschaar gesammelt war, bedeckten die Kinder Belials die Erde wie Heuschrecken und nach-

1) Wendhausen, östlich von Hildesheim, etwas südlich von Dinklar. 2) Der Satz ist nicht recht deutlich. Der Text heißt aures audientium infecit.

934 dem fünfzigtausend Streiter zur Einschließung von Indapolis[1] und anderer Festen abgesandt waren, schlug der Ungar in großer Zuversicht mit ebensoviel Tausenden sein Lager an dem Elm auf, indem er die östlichen Theile (Sachsens) gleichsam mit dem Fuße zertrat. Der Kaiser dagegen, welcher seine Kräfte prüfte, zählte nur zwölftausend Männer, und auch von diesen blieben schließlich kaum viertausend bei ihm. Er aber ermahnte diese und sprach: „Der Sieg liegt nicht in der Menge des Volkes, sondern ist ein Geschenk von Oben. Denkt an die Wunder Gottes, in welchen er seinen Getreuen stets seine Macht gezeigt hat, denn vor seinem Angesicht macht das keinen Unterschied, zu befreien mit Vielen oder mit Wenigen. Steht also als Männer für den Gottesdienst, für eure Frauen und Kinder und zeigt durch eure Thaten, was ein solches Volk vermag.[2] Und da Gott in Frage steht, so ist Gott deshalb der Lohn der Mühe!"

Immer macht Schwäche des Geistes sicher, Sicherheit nachlässig, Nachlässigkeit unerfahren. Denn aus zu großer Sicherheit sorgten die Ungarn nicht für Wachen, als wenn der Erfolg durchaus auf ihrer Seite sein müßte. In derselben Nacht nun wurde die Erde stark genäßt und als sie am Morgen von der Sonne warm wurde, hauchte sie vielen dichten Nebel aus: wer möchte dies nicht göttlicher Anordnung zuschreiben? Deshalb unvorbereitet wurden sie vom Kaiser angegriffen; statt des Tributs bot er das zweischneidige Schwert und vernichtete von ihnen so viele, daß er besiegt von der nothwendigen Müdigkeit nicht mehr vernichten konnte. Die Feinde also, deren Kraft erschöpft war, flohen zu den zur Belagerung von Jechaburg Weggeschickten, und auch diese hat der Kaiser, dessen Tapferkeit wie die eines Nashorns war, als er sie am andern Tage mit sechszehn Tausenden verfolgte, durch einen gewaltigen Angriff vertrieben.[3]

1) Glosse dazu „Jechaburg". Dieses Schloß lag nicht weit von Sondershausen und wurde am Ende des 10. Jahrhunderts in ein Kloster verwandelt. P. 2) vosque populus unus quis? et quid? factis ostendite. 3) Die ältere Lebensbeschreibung der Königin Mathilde, welche bald hiernach folgt, ist vom Prof. Jaffé in den Gesch. d. deutschen Vorzeit Lief. 35. trefflich charakterisirt und übersetzt worden.

936. Der König Otto war ein strenger Mann, treu und 936
demüthig und in der Ausübung der Gerechtigkeit hart. Zu seinem Tisch gehörten täglich 30 Pfund Silber; von diesen nahm er sechs und gründete damit die Kirche von Magdeburg, welches auch Parthenopolis heißt, und andere mehr. Zu seiner königlichen Gemahlin erhob er Edith vom Englischen Stamme, eine Frau von großer Keuschheit und hohem Verdienste bei Gott, wie sich in einigen Dingen zeigte.[1] Denn in einer Nacht als der König abwesend war, kam eine ungezähmte Hirschkuh und dadurch, daß sie öfters mit dem Fuße an der Thür klopfte, veranlaßte sie die Herrin, sie einzulassen, gelangte geraden Laufs bis zu ihr und fiel nieder, als wollte sie ihr Elend erzählen. Als nun auf Befehl der Königin, welche bemerkte, daß irgend ein Schmerz sie quälte, ein Jäger unter der Führung der Hirschkuh die Elbe überschritt, fand er ihr Junges in Schlingen; kaum war dasselbe befreit, als die Hirschkuh viel froher in ihrem Walde sich wieder versteckte. Auch noch eine andere Merkwürdigkeit that der Herr an ihr. Denn an jedem Tage pflegte sie, glühend von Liebe zu Gott, die Kirche zu besuchen und dem Gottesdienste beizuwohnen, und da sie in Almosen freigebig war, warteten die Armen zusammengeschaart an den Thüren der Basilika auf sie, gewohnt daß man ihnen, wenn sie selbst kam, Unterstützung gewährte. Der König, welcher sie zu prüfen wünschte, verwehrte gleichsam erzürnt ihr durch seinen Befehl die tägliche Ausgabe der Münze. Da nun die Armen darüber seufzten, war es ihr schmerzlich, daß jenen die Unterstützung *), gegen sie selbst die Ergebenheit sich minderte. Aber das dauerte sehr wenige Tage. An einem besonderen Festtage nun ging sie gekleidet mit einem kostbaren Gewande, einem Geschenke ihres Gemahls zur Kirche, doch war ihr der König in den Kleidern eines Armen, ohne daß sie es wußte, listig schon zuvorgekommen; er saß an der Thüre des Tempels und als sie kam, hielt er mit zitternder Hand sie fest und bat, sich seiner zu

1) Vergl. bei den beiden folgenden Erzählungen den sächs. Annalisten zu 937. *) Ich lese illis subsidium für illi subsidium.

936 erbarmen. Als sie nun sagte, das sei ihr von ihrem Gemahle verboten, fügte jener hinzu, daß er ein fremder Ankömmling zum ersten Male sie bitte und daß er bei einem solchen Feste nicht leer ausgehen dürfe. Da sie aber sagte, daß sie nichts habe, denn allein die Kleider, hörte sie, auch mit einem kleinen Theile der Kleider könne den Armen geholfen werden. Die Königin, voll Scham, daß jener sie hartnäckig am Mantel festhaltend umarmte, erlaubte ihm einen Aermel des kostbaren Kleides abzureißen. Diesen verbarg der angebliche Arme an seinem Busen. Jene mit zerrissenem Kleide, welches aber durch den Mantel verborgen wurde, und der König, der nach Hause zurückgekehrt war und seinen Schmuck angelegt hatte, wohnten der heiligen Feier bei. Als die Königin zur Herberge zurückkehrte, zog sie ein ganzes Kleid an und verbarg das Zerrissene, und als der König sie so zu Tische kommen sah, fragte er, warum sie das Kleid, das sie des Morgens angezogen hatte, gewechselt. Und als jene allerlei Anlässe vorschützte, befahl er das frühere Kleid zu bringen. Da er nun wiederholt durch Ausflüchte nicht getäuscht werden konnte, so ließ sie endlich voll Angst, aber auf den Herrn vertrauend, es aus dem Verstecke hervorziehen und darbringen, wie es der König befohlen. Der König erkannte das ausgebreitete Kleid, sah daß es beide Aermel hatte und indem er selbst hervorholte, was er abgerissen, eröffnete er vor Aller Ohren, was sich begeben und gab seitdem der Königin die Freiheit auszugeben, so viel sie wollte. — Der König aber treu im Anvertrauten, wachte für sich und die Kirche, indem er sich bemühte, in den Pflanzungen des Herrn Tugenden zu säen und die Laster auszurotten; in so weit aber diente er der Gerechtigkeit, daß kein noch so festlicher Tag die Aufpflanzung seines Richtschwertes in der Mitte des Hofes unterbrach.

947. [951] Als König Otto die Gegend jenseits der Alpen durchzog, erneuerte er zu Mailand die Münze, deren Stücke noch heute die Ottelinen genannt werden.[1] Unterdessen riß sein Sohn

1) Vergl. den sächs. Annalisten zu 951.

Arnold, durch den Herzog der Sachsen Wichmann aufgereizt, die 947
Herrschaft an sich und kämpfte mit dem zurückkehrenden Vater zu Regensburg, wurde aber besiegt und floh in eine Kirche, wo er sich am Altar des heiligen Heimeradus verbarg. Für ihn erbat sein Oheim Heinrich, der Herzog von Baiern, das Leben und das Herzogthum Kärnthen, welches gerade damals eröffnet war.[1]

949. [951.] Darauf rief die Rebellion der Mailänder, welche die Münze des Königs schimpflich zurückwiesen, ihn wiederum ab. Als er seinen Marsch dorthin lenkte[2], brachte ein Weib gegen ihren Entführer eine Klage an, weil er ihr Gewalt angethan. Ihr sagte der König: „Wenn ich zurückkehre und noch Leben in mir ist, werde ich deinen Schaden für den meinigen achten.“ Da sie sagte, er werde es vergessen, zeigte der König mit dem Finger auf eine Kirche und sagte, daß die ein Denkzeichen ihm sein solle. Wie nun? — — Indem er die Mailänder wie am Anfange unterwarf, brachte er sie dahin, daß sie, weil sie seine Münze in Metall verachtet hatten, nun duldeten, daß man Silber von ihnen kaufte um altes Leder von Beuteln und Stiefeln, auf welches er, soviel er dessen habhaft werden konnte, allein das Münzzeichen prägen ließ. Als diese so gedemüthigt waren, wandte er seinen Marsch aufs Neue in dieses Gallien zurück. Während seiner Abwesenheit war im ganzen Lande diesseits der Alpen der Friede gestört worden und Gewaltsamkeiten und öffentliche Betrügereien waren eingedrungen. Sobald nun seine Rückkehr bekannt wurde, einigte sich ein Jeder mit dem Andern in zuverlässiger Treue, damit der König nichts zu richten fände. Als er nun die erwähnte Kirche anschaute und sich des Weibes erinnerte, hieß er sie vor sich kommen und ihre Klage fortsetzen. Jene aber, welche sogleich nach geschehener Anklage sich mit ihrem Entführer rechtmäßig verbunden und von ihm Söhne geboren hatte, erzählte jetzt von ihm nur Gutes. Dagegen versicherte der König bei dem

1) In dieser Erzählung sind Züge von verschiedenen Ereignissen mit einander verwebt: Otto's Kämpfe mit seinen Brüdern, Rudolf's Aufstand, die Unruhen Wichmann's 2c. 2) Vergl. daselbst 951—952.

949 Barte Otto's — das war sein Schwur — daß der Entführer, der schon vorher ihretwegen zum Schwert verurtheilt gewesen, es schmecken müsse, und sogleich erfüllte er die Bitte gegen ihren Wunsch, that ihr wohl gegen ihren Willen und richtete ohne ihren Dank.

952. In dieser Zeit haben die Einwohner von Kalabrien, Tuscien, Apulien und Longobardien hartnäckig das Horn des Aufruhrs gegen das Königthum erhoben, und nachdem sie mit eiserner Ruthe gebändigt waren, wurden die Longobarden in den Jahren, so lange Otto lebte, zu zweihundert Pfund des reinsten Goldes angewiesen.

953. Als des Königs Sohn Herzog Liudolf und der Oheim desselben Liudolf mit einander verfeindet waren, haben sie zwei Jahre lang das Land mit Brand und Plündern verwüstet, und viele, nicht allein vom Volke, sondern auch von den Großen kamen um.

954. [955.] Die Ungarn verwüsteten mit den Hunen das Reich Otto's unter der Anführung des Herzogs Konrad; die Schaar der Böswilligen belagerte Augsburg und trieb es so in die Enge, daß es schon in ihre Hand übergeben werden sollte, als endlich der König hinzukam und den Sieg gewann. — Nachdem die erste Linie der Feinde besiegt war, griff der König selbst die Bogenschützen an, welche Valwen heißen, und vertilgte so alle Kraft der Feinde.

959. [965.] Der Kaiser Otto eröffnete im Sachsenlande durch seine Emsigkeit zuerst Gold- und Silberadern.

966. [967.] Nach dem Tode Wilhelms, Otto's Sohnes, hatte Willigis den Sitz zu Mainz inne.

968. [973.] Als schon sein Ende nahte, feierte er die Himmelfahrt des Herrn zu Merseburg, und als er eines Tags im Eifer der Jagd die Walddickichte durchstrich und auf dem Schoße eines Ritters eingeschlafen war, sah er im Schlafe eine Frau bei sich stehen, welche die Bäume überragte, mit dunkelm Gesichte und Kleide. Und von übergroßem Schrecken erfaßt fragte er, wer sie

denn wäre, wozu sie gekommen und wohin sie ziehe. Jene sprach 968
zu ihm: „Mein Name ist „Bauchfluß" und ich bin gekommen, zeitweise deinen Magen zu bewohnen, um mich nachher in den Eingeweiden von sieben Fürsten zu verbergen." Auf die genannte Weise fand er nun den Tod. Denn in Kurzem hat die Dyssenterie zuerst in ihm, dann in demselben Jahre in den Uebrigen, in Einem nach dem Anderen, das Lebenslicht ausgelöscht.

982. Nachher brachen die Afrikaner hervor, welche das Römische Reich einnehmen wollten, und die Menge ihres Heeres war dem Sande des Meeres oder den Sternen des Himmels vergleichbar. Der Kaiser Otto II. nun setzte sich mit einem ausgesuchten Heere, nachdem die Macht der Seestädte aufgeboten war, einer Seeschlacht aus und vernichtete jene von Sonnenaufgange bis zum Untergange. Wunderbar zu erzählen, durch die Masse des Blutes der Getödteten schien das Meer seine eigenthümliche Farbe verändert zu haben. Obwohl die Feinde also zerschmettert waren, kam er selbst, o Jammer! nicht ohne Schaden davon; denn weil er von einem vergifteten Pfeile durchbohrt war, konnte ihn die Sorgfalt des Arztes kaum für ein halbes Jahr dem Leben erhalten. Als er nun in der Stadt Rom gestorben, wurde er geziemend zwischen dem heiligen Petrus und der Petronilla bestattet.

983. Diesen [Otto III.] hat der Oheim seines Vaters, nämlich der Kölner Erzbischof Bruno von der ersten Kindheit an erzogen[1] und, weil er im Voraus fürchtete, daß derselbe weder kalt noch warm sein werde, so hat er ihn öfters mit Strenge unterrichtet. Deshalb hat der Knabe etwas, was gar nicht knabenhaft war, vollbracht. Denn als einstmals der Bischof die nächtlichen Horen hielt, so legte jener einen Knaben, der in der Stadt gestorben war, in sein Bett und bedeckte ihn mit seinem Kleide, stellte sich also wie todt und ging fort. Als nun der Bischof bei seiner Zurückkunft nach dem Bette seines Neffen sah, wie er pflegte,

1) Dieselbe Erzählung hat auch der sächsische Annalist, bezieht sie aber auf Otto II. und zwar richtig, da Bruno schon 965 starb.

983 und den Leichnam fand, glaubte er, daß jener heimgegangen: der plötzliche Schmerz darüber veranlaßte ihm selbst Hüftweh. Inzwischen kommt der Knabe, den alle beweinten, lebendig herbei und antwortete auf die Frage des Bischofs, warum er ihn so getäuscht habe: „Nicht besser konnte ich mich für die zu große Schmach der Schläge rächen." Ohne Verzug ließ nun der Erzbischof einen Hoftag zu Mainz ansagen, denn in jener Zeit versah er die Regierung mit dem Knaben zusammen, und gab den Fürsten den König und die Regierung zugleich zurück, und darnach versah der Mainzer Bischof, nämlich Willigis, während dreier Jahre die Sorge für beide. Dieser ließ von dem Tribut Longobardiens, der ihm inzwischen zugewiesen war, nämlich von tausend zweihundert Pfund des reinsten Goldes ein Kreuz gießen, „Benno" genannt, auf dessen Spitze gemeißelt war:

„Gold sechshundert Pfunde enthält dies goldene Kreuz hier."

Das Bild am Kreuze verlor durch Zufall vom linken Fuße eine Zehe, doch konnte diese von so reinem Golde, obwohl man sogar im ganzen Lande solches suchte, nicht wiederhergestellt werden.

Otto war noch jung, [als ihn die Gattin des Crescentius aus Herrschsucht in ihre Liebe verstrickte]*. Auf den Rath seiner Fürsten riß er sich wider seinen und ihren Willen von ihr los und zog von Italien fort. Jene aber, welche so zu sagen zu treu nicht eine Andere seine Liebe genießen lassen wollte, übersandte ihm einen Ring und Handschuhe als ein passendes Andenken an ihre Liebe, das niemals durch eine Andere gestört werden dürfe. Der Kaiser aber, welcher nicht wußte, daß jene eine Giftmischerin war, wurde vom Tode ergriffen, sobald er ihre mit Gift bestrichenen Geschenke berührte.

Heinrich [der Sohn des Herzogs Heinrich, welcher der Sohn des Herzogs Heinrich war, des Bruders Kaisers Ottos des ersten]* hörte, als er einst in der Hauptkirche zu Regensburg

*) Diesen Satz habe ich des Zusammenhangs wegen aufgenommen, obwohl der Autor ihn aus Sigebert von Gembloux ausgeschrieben hat.

betete, eine Stimme, welche ihm sagte: „Lies die Schrift an der 983
Wand.“ Es war aber geschrieben: „Nach sechs.“ Als er dies gelesen, — er hatte nämlich lesen gelernt — ging er mit innerer Verwunderung fort, und da er fürchtete, daß ihm am sechsten Tage der Tod bevorstehe, so mühte er sich inzwischen eifrigst ab in Gebeten, Fasten und Almosen. Wie nun? Die sechste Woche, den sechsten Monat, das sechste Jahr wartete er (in Frömmigkeit) ab.[1] Nachdem nun sechs Jahre abgelaufen, wurde er nach dem Begräbnisse des genannten Otto, [da er einige Fürsten des Reiches für sich gewonnen] vom Mainzer Erzbischof Willigis zum König gesalbt.*

Als nun aber nach Verlauf einiger Tage Kunigunde seligen Andenkens zur Genossin der Regierung gemacht war, hatte er sie wohl scheinbar durch die Ehe mit sich verbunden, doch aus Liebe zur Keuschheit, welche beide beschlossen, hat er sie niemals erkannt, sondern wie eine Schwester geliebt.[2] Aber weil eine Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verborgen sein kann, so leuchtete das Leben der Beiden und wurde durch ein Wunder verkündigt. Es gab am Hofe einen Herzog, der dem Könige sehr lieb und der Erste in seinem Rathe war und daher auch vor den Augen der Königin größere Gnade, als die Uebrigen erlangte. Siehe aber, auf Anstiften des Teufels wurde die Keuscheste durch die Mißgunst der Bösen des Ehebruchs angeklagt. Als nun jene, der Susanna gleich, um sich über den Verdacht des Ehebruchs auszuweisen, zur Entscheidung durch die zweimal sechs glühenden Pflugscharen, wie üblich, hinzutrat, setzte sie ihre Hoffnung auf den, welcher gütig ist denen, die auf ihn hoffen, und bekannte mit freimüthiger Stimme: „Ewiger Gott, der du das Verborgene kennst, dem Können und Wollen eins ist und Nichtwollen und Nichtkönnen, der du Susanne von falscher Anklage, den Daniel aus der Löwengrube durch deine unaussprechliche Macht befreit hast, entscheide meine Sache mit richtigem Gerichte und vergieb dies

1) Vergl. den sächs. Annalisten zu 1002. *) Aus Sigebert zu 1002. 2) Vergl. den sächs. Annalisten a. a. O.

983 jenen, die ungerecht Unbilliges gegen mich gethan. Denn so ich weder diesen Mann, mit dem man mir Schuld giebt, noch irgend einen Andern bis auf diese Stunde erkannt habe, so möge mir deine Gnade in dieser jetzigen und in der letzten Noth beistehen." Und als sie dies gesagt, enthüllte sie ihr eigen Haupt und sorglos in der Furcht, unter Gottes Leitung sicher in der Angst lief sie muthig und siegte über die Strafen.* Da warf sich der Kaiser fromm-verwirrt und rühmlich erniedrigt der Unverletzten zu Füßen und hielt sie, wie es sich ziemte, in der Zukunft mit Wohlwollen.

Als er einst das Schloß Valenciennes, das nicht so sehr uneinnehmbar als unnahbar war, mit Wenigen musterte, wurde er zufällig von den Schloßleuten festgehalten. Sie sagten aber: „Seitdem Gott uns den König verschafft hat, werden wir nicht undankbar für die Wohlthaten sein und ihn, so lange er leiblich noch besteht, los sein wollen." Sie hielten ihn also in Obhut, doch gestatteten sie häufig den Besuch der Seinigen, wenn es nur wenige waren. Als nun die Fürsten des Königs sahen, daß sie ihn um keinen Preis freikaufen konnten, auch nicht wenn sie die Hälfte des Reiches hätten geben wollen, und als sie durch die langdauernde Belagerung schon ermüdet und ganz rathlos waren, da trat eines Tages einer der Seinigen zu ihm, als er ihn allein auf dem Söller fand und sprach: „Da ihr weder durch List noch durch Vertrag befreit werden könnet, so setzt die Hoffnung auf den Herrn und folgt mir, der in den Abgrund vorausspringt." Und als dies gesagt war, schwangen sich beide in die Lüfte und von Aufpassern schnell weggeführt, entkam er. Weil er aber durch den Ausgang dieser Sache die Sehnen des Schenkels verlor, wurde er nachher Heinrich „Schenkellahm"** genannt. Weil er aber sah, daß sein Vorhaben in jener Zeit keinen Erfolg haben konnte, da ihm die Kräfte fehlten und die Belagerten mit Geld versehen waren, so kehrte er zurück, um andere Geschäfte der Regierung zu besorgen.

*) penas fortiter cucurrit et vicit. **) Alte Glosse: „Huffehaltz."

1022. Als Bernward der Bischof von Hildesheim in diesem 1022
Jahre gestorben war, folgte ihm der ehrwürdige Godehard, zuerst Abt von Altaich, dann von Hersfeld. Dieser begann im ersten Jahre seiner Einsetzung die Kirche zum heiligen Kreuz zu bauen und weihte sie im vierten Jahre, und einen Berg im westlichen Theile der Stadt, den er bebaute, weihte er im Namen des heiligen Mauricius. Auch hatte er vor, einen Ort auf der Ostseite der Stadt, der Sulza genannt wird, und den er von Trümmern und Fruchtgärten, die ihn bedeckten, säubern ließ, zum Dienste Gottes und seiner Heiligen zu bebauen.

1024. Weil Kaiser Heinrich keusch gelebt hatte, ließ er vor seinem Tode die Verwandten und Freunde seiner Gemahlin rufen und stellte dieselbe jenen mit den Worten vor: „Da, nehmt die Eure als Jungfrau zurück.“ Als aber die Stunde seines Todes nahte, hörte ein Einsiedler großen Jubel der Dämonen, welche zum Begräbnisse des Kaisers eilten. Darüber gewaltig erschrocken, aber seine Hoffnung auf den Herrn setzend, befahl er ihnen im Namen des Herrn die ganze Reihenfolge der Ereignisse ihm zu melden und versenkte sich inzwischen ins Gebet, seufzend, welche Hoffnung die Sünder haben dürften, da über die Seele dieses Gerechten so wenig Zuversicht sei. Nun kehrten die Dämonen zurück, wechselnd unter einander die Klagen[1] um seinen Verlust. Da sagte zu ihnen der Einsiedler: „Wessen oder welcher Verlust ist es, von dem ihr sprecht?“ Die antworteten, daß die guten Thaten Heinrichs hätten von den bösen überwogen werden müssen, als jener gebrannte Laurentius unwillig einen Becher dazu warf, aber von demselben eine Scherbe abschlug. Der Einsiedler also meldete den Hergang der Sache den Kanonikern, welche um den verlorenen Becher sich grämten; endlich nach dreitägigen Gebeten wurde derselbe wieder im Heiligenschrein gefunden. Doch zeigt sich der Bruch auch heut zu Tage noch den Augen der Beschauer.[2]

1) conletantes. Der Sinn fordert condolentes, wie ich übersetzt habe.

2) Nach der in der Mitte des 12. Jahrhunderts verfaßten Lebensbeschreibung Heinrichs II. soll der Becher in Merseburg gewesen sein.

1024 Nach dieser Anzeige ist jener fromme Heinrich mit Frieden und ewiger Ruhe in Christo entschlafen.

Um diese Zeit starb der heilige Presbyter Heimeradus in Hasungen, wo Aribo Erzbischof von Mainz ein Kloster erbaut hat zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus und zum Gedächtnisse des heiligen Bekenners Heimeradus.[1] Nachdem nun der fromme Heinrich gestorben, kamen die Fürsten zu Mainz zusammen, um wieder einen König einzusetzen; aber auch der Herzog Heinrich von Baiern kam mit viertausend Mann herbei, ganz sicher dessen, daß man die Regierung auf ihn übertragen werde. Als dies ein gewisser Werner hörte, ein Lehnsmann des Kono, der Herzog von Burgund und der Bruder des genannten Heinrich war, machte er sich an eben diesen Kono und warf ihm vor, daß er die Ehren der Welt auf eine bei den Menschen ungewöhnliche Art verschmähe. Der antwortete ihm: „Wie soll ich bekommen, was ich bekommen nicht kann?" Werner ging nun fort und kam in der Nacht zum Erzbischof von Mainz, log ihm vor, daß alle Fürsten außer ihm einstimmig für Kono seien, gab ihm den Rath sich zu bedenken und sicherte ihm durch Eidschwur zwei von den besseren Gehöften zu. Wie nun? Durch ähnlichen Aufwand bestach er die Gesinnung der einzelnen Fürsten und, weil die Bitte gewinnbringend war, fand sie, wie es immer zu geschehen pflegt, günstigen Fortgang. Als Kono nun durch die Wahl der Fürsten Ehre mit Ehre vertauschte, verwandelte er auch seinen Namen in einen bessern und wurde statt Kono Konrad genannt. Er ist der Konrad von Waiblingen, welches die vornehmste Feste in Schwaben ist. Als nun sein Bruder der Herzog Heinrich alles sah, was mit jenem geschehen war, überließ er sich dem Neiden und entzog sich dem Frieden und weil er die Uebermacht hatte,* suchte er die inneren Theile des Reiches nicht nur durch Plünderung heim, sondern legte sie sogar in Asche. Ueber diesen Schaden hielten die Fürsten mit ihrem Erwählten Rath, und da sie keinen Schutz

1) Vergl. den sächs. Annalisten zu 1019. 1021. *) quo prevaluit; ich lese qui oder quia, was auf Eins hinausläuft.

an ihm fanden, außer wenn er zuvor sein Recht genossen, so 1024
setzten sie ihn zu Aachen auf den Thron. Konrad also, der jetzt König war, belagerte mit gesammeltem Heere den Herzog in Regensburg, welcher endlich die bei der Uebergabe nachgesuchte Gnade des Königs in dem Maße gewann, daß er diesem selbst zur Seite gestellt wurde, ja sogar von seinem Munde hing jeder Rath ab. Aber die gelobte Treue wurde zu Würzburg am Pfingsttage geschwärzt und gebrochen. Als nämlich der Dienst der Messe vollbracht war, betrachtete der Bischof im Speisesaale die Zurüstung des Königs, und wie er sah, daß der Tisch des Herzogs jenen überstrahlte und weit feierlicher geschmückt war, da zerstörte er den Frieden von Grund aus, indem er sagte: „Zweien Königen zu eigen zu sein waren wir bisher nicht gewohnt.“ Sogleich ging der Herzog fort, indem er diesen Zank auf den König schob, und gab wie am Anfange dem Zorne Raum. Als der König nun von Neuem mit dem Herzog zusammentraf, warf er den Feind nieder, nachdem von beiden Seiten viel Blut vergossen war, und siegte. So wurde Herzog Heinrich aus dem Lande vertrieben und ein Flüchtling und begab sich in den Dienst des christlichen Königs von Ungarn, Stephan. Als dieser aber den Hergang der Sache erfuhr, ließ er ihm am Charfreitage Fleisch vorsetzen und als dieser vor der Sünde zurückbebte und nach der Veranlassung fragte, erklärte er es ihm mit den Worten: „Gegen den Bruder zu wüthen und heute Fleisch zu essen, ist dir gleich erlaubt.“ Also leise gezüchtigt kehrte er zurück und zur Entschädigung überließ er Nürnberg an das Reich. Als aber König Konrad sah, daß sein Bruder, vorher ein vermögender Herr, jetzt alles Vermögens bar war, zankte er in seiner Gemüthsverbitterung mit dem genannten Werner über die Einkünfte, durch welche er vorher die Fürsten besänftigt hatte. Jener sagte: „Ich habe geschworen, daß die Bitten der Fürsten erfüllt, nicht geschworen, daß sie nicht aufgehoben werden sollten.“ Die Fürsten also durch List getäuscht gaben sowohl die Lehen zurück, durch welche sie besänftigt waren, als auch ertrugen sie den König bis an sein Ende.

1046 1046. Zur Zeit dieses Heinrich (III.) wurde der ungenähte Rock des Herrn, das ist die heilige Kirche, gespalten und in drei Theile getrennt, von denen jeden ein besonderer Papst sich erwählte. Als dies dem Wipert bekannt wurde, einem Einsiedler an der Grenze Böhmens, dem Beichtvater Heinrichs, schrieb er ihm sinnreich mit folgenden Worten: „Eine Frau heirathete drei simonitische Männer. O Kaiser Heinrich, an des Allmächtigen Stelle löse die Ehe, die dreifache, die zweifelhafte.“* Als der König nun die einzelnen Worte sorgsam anschaute, wie er überhaupt ein verständiger Mann war, legte er diesen Streit geziemend bei. Denn als er nach Italien reiste, kam ihm der eine Papst in Longobardien entgegen, der andere im Bardengebirge,** der dritte in Tuscien. Jeden von ihnen verehrte er sogleich bei seiner Ankunft mit der schuldigen Demüthigkeit und schickte sie, als sie zusammen in Rom von der Synode abgesetzt waren, in die Verbannung und überließ den Ort der Heiligung nach gemeinsamem Rathe, wie es sich ziemte, einem passenden Fürsorger zu regieren.

Als der Kaiser in Rom weilte, fing der Sohn eines Zimmermanns, genannt Hildebrand, den Hof desselben zu besuchen an.

Dieser war auf wunderbare Weise zu den Wissenschaften gekommen.[1] Denn als sein Vater zu Rom für einen Priester arbeitete, ordnete der Knabe in kindlicher Ergötzung an der Erde die Späne, und als der Priester dazu kam, brachte er aus der Anordnung folgende Worte zusammen: „Herrschen werde ich von Meer zu Meer“, — und sogleich sagte er voraus, daß der Knabe künftig Papst sein werde. Auf dieses Anzeichen ließ ihn sein Vater, wie er es schon früher im Sinne gehabt, in den Wissenschaften unterrichten, und die Emsigkeit des lernenden Knaben erntete großen Fortschritt. Im Verlaufe der Zeit aber, als dem

*) Der Text hat drei Verse mit Binnen- und Endreimen, welche sich in ihrer pointirten Kürze nicht wiedergeben lassen. Dieselben Verse finden sich auch bei dem sächs. Annalisten. Simonitische Männer sind solche, die ihre Frau gekauft haben. **) Zwischen Parma und Pontremoli. 1) Die folgende Erzählung findet sich ziemlich wörtlich auch bei dem sächs. Annalisten zu 1074.

Kaiser schon ein Sohn geboren war, den er nach seinem Namen 1046
nannte, da verdiente jener Schüler, der häufig am Hofe war, wegen seiner Kenntniß von den Notaren herbeigezogen, geliebt und geehrt zu werden. Es geschah auch nach einer Weissagung, daß der Sohn des Königs ihn wunderbar verfolgte, weil er braun war, so sehr, daß er öfters das eingetauchte Brod ihm ins Gesicht warf und alle Schmähungen, welche ein Knabe nur vermag, ausstieß. Als die Mutter dies sah, verbot sie die Bosheit des Knaben und die Scherze des Vaters über diesen Ernst, wie es einer heiligen Frau ziemte. In derselben Nacht sah der Kaiser im Traume gleichsam seinen Sohn an einer feierlichen Tafel gegenüber jenem braunen Schüler sitzen, dem inzwischen zwei Hörner hoch bis zum Himmel wuchsen, mit welchen er seinen Sohn aufhob und auf das Bett warf. Erschreckt erzählte er das Gesicht seiner Gemahlin und erklärte es selbst auf folgende Weise, nämlich daß durch jenen Schüler, wenn er Papst sein werde, sein Sohn vom Kaiserthum abgesetzt werden solle. Indem nun der Kaiser sich bemühte, das Urtheil Gottes umzustoßen, befahl er jenen Schüler im Gefängniß zu Hammerstein mit Hunger bis zum Tode zu quälen. Nachdem aber der Kreis eines Jahres sich erfüllt, verwandte sich die Königin mit den Fürsten für ihn bei Hofe; sie stellte dem Römischen Kaiser die große Schande vor, wenn jemand durch ihn wegen solcher Ursache umkäme, da auch Träume oft trögen. Auf solche Weise erlöst, ging jener von Neuem trinken an der Quelle der Philosophie; zuletzt von der wahrhaftigen Weisheit trunken, verachtete er auch die Welt und wurde, als er seine Kleidung geändert, häufig mit seinem Abte am Römischen Hofe gesehen und war in Tugenden geprüft würdig sogar zur Kenntniß des Herrn Apostelfürsten zu kommen, und so allmählig aufsteigend wurde er der Nachfolger desselben.

1056. Als Heinrich schon in der letzten Noth sich befand, überlegte er bei sich, wie er mit dem Herzen stets zu Goslar gewesen, und bat, daß seine Eingeweide dort begraben, der übrige

1056 Körper aber zu Speier beigesetzt werden möchte, dessen Stifter er war. Dieser Wunsch erreichte schnelle Erfüllung.

1068. Durch die unmäßige Frechheit des Fleisches war [Heinrich IV.] so sehr Gott entfremdet, daß er sogar ein Bild von der Größe des Fingers, welches aus Aegypten gebracht war, verehrte, und so oft er von diesem Auskunft verlangte, mußte er entweder einen Christen opfern oder an dem höchsten Festtage die größte Buhlerei begehen. Unglücklich also lebte er, weil er lebte, wie er wollte.[1]

Er war selbst so verkehrt, daß er das ganze Reich umzukehren suchte. Indem er also die Sachsen aufreizte, begegnete er ihnen einstmals bei Regilsteden* am Tage des Sabbaths. Als aber Friede bis nach dem Tage des Herrn geschlossen war, verletzte er noch an demselben Tage die gelobte Treue und brach auf den Rath eines seiner Fürsten auf die Sachsen, die nichts Böses ahnten und unbewaffnet waren, hinterlistig mit gewaffneter Hand ein, und damals hat er sie besiegt, denen er später, als man an anderen Orten zusammentraf, viermal unterlag.

Er übergab den Bischof von Halberstadt Bucco der Gefangenschaft, um ihm zwei der besseren Festen abzunöthigen. Jener aber als ein Mann, der immer Rath wußte, versicherte, er werde darüber mit dem Herzoge Otto verhandeln — das ist nämlich der Großvater der Kaiserin Richenza** — und als dieser gerufen war, ließ man ihn mit Wenigen nicht ohne Bewachung zur Stadt hinaus. Nachdem nun der Auftrag des Königs öffentlich durchgesprochen war, und als sie über die Auslieferung der Schlösser ein Gelöbniß hinzufügten, nahm der Herzog den Bischof bei der Hand und zog ihn zu sich, und indem fünfhundert Ritter aus dem Hinterhalte hinter einem Berge durch ein Signal herbeigerufen wurden, erschreckte er die Wächter, welche bei jenem waren und gab ihn der Freiheit wieder.

1074. Der Papst Gregor saß zwölf Jahre. Von diesem,

1) Vergl. den sächs. Annalisten. *) Reilstädt an der Unstrut bei Langensalza. **) Ihr Gemahl, Lothar von Sachsen, wurde 1135 zum Kaiser gekrönt.

der früher Hildebrand hieß, ist schon oben erwähnt worden, daß 1074
er am Hofe des Königs aufwuchs und daß über ihn dem Vater dieses Königs Heinrich in einem Gesicht es sich kundgethan hatte, daß durch diesen, wenn er Papst geworden, sein Sohn der Ehre beraubt werden sollte, wie das Folgende zeigen wird. Dieser von Stand ein Mönch und der Archidiakon seines Vorgängers, wuchs, als er diesem wie dem Vater der Sohn nachgefolgt war, täglich in heiliger Gottesfurcht und verbarg das Pfund, das er erhalten, nicht im Schweißtuche, sondern bemühte sich es auf Zins auszugeben. Dieser siebente und letzte[1] Gregor u. s. w.

1076. Ein Concil ketzerischer Bischöfe wird zu Worms gegen den Papst Gregor verkehrter Weise zusammengebracht.

1079. Rudolf* machte einen Zug gegen die Westfalen und schloß mit ihnen Frieden, nachdem er von ihnen Geschenke empfangen. Darauf zog er nach Hessen und, indem dies Gebiet verwüstet wurde, wurde die Stadt Frideslar [Fritzlar] verbrannt mit der Kirche, welche der heilige Bonifacius erbaut hatte.[2]

1080. Bei Brixen in Noricum wird ebenfalls eine Versammlung der Ketzer gegen den Papst Gregor ungerecht abgehalten. Wiederum wurde Krieg geführt zwischen Heinrich und Rudolf, wo Rudolf, als er ein Geschrei vernahm, die Seinigen unterlegen glaubte und floh. Aber als er den Hergang der Sache erfuhr, daß er nämlich den eigenen Sieg geflohen, da weigerte er sich mehr, zu leben als zu sterben. Bei einem neuen Zusammentreffen mit dem Könige Heinrich zu Milsiu am Elsterfluß[3] wurde ihm die Hand abgeschlagen, weswegen er den Tod wie ein großes Geschenk herbeiwünschte. Und diesem Worte folgte die That, denn er selbst fiel.

1081. Gar nicht wunderbar, daß die Erde von so großen Erdbeben in einem Jahre erschüttert wurde.

1082. [Von den Sachsen und Schwaben wird als König

1) Zusatz einer Stelle Ekkehards, wichtig zur Altersbestimmung der letzten Bearbeitung. Gregor VIII. war 1187. *) Der von der Opposition zum Könige erwählte Herzog von Schwaben. 2) Vergl. den sächs. Annalisten. 3) Zwischen Gera und Wieda.

1082 eingesetzt] Heremann*, mit dem Beinamen „Knoblauch"[1] davon daß er zu Eisleben erwählt wurde, wo viel Knoblauch wächst.

1083. Er ward gekrönt vom Mainzer Bischofe Sifrid.

1087. Als er eines Tags von der Jagd zurückkam, fand er sein Schloß Cocheme offen vor, und indem er auf dasselbe wie ein erdichteter Feind mit feindlichem Geschrei einen Angriff machte, wurde er wirklich von einem Stein getroffen und kam um. Ankunft der Reliquien des heiligen Bischofs und Bekenners Nicolaus in der Stadt Bari.[2]

1092. Agnes, welche der Kaiser zur Gemahlin genommen, war in ihren Sitten überaus anständig; ihr schrieb der Apostelfürst, von ihr gefragt, ob es gestattet sei, zufällig auf dem geheimen Gemache mit Psalmensingen sich zu beschäftigen, die Worte zurück: „daß Hiob auch auf dem Miste den Herrn gelobt hat." Es war aber Agnes sehr keusch, eine Tugend, welche dem König an ihr, wie überhaupt jeder Ruhm an einem Menschen oder stummen Thiere, stets verhaßt war. Er machte also den Anschlag[3], daß einer der Barone sie um Ehebruch angehen sollte, in der Absicht, dann selbst in der Maske jenes Barons ihr beizuwohnen, und sie so erst ihrer Keuschheit zu berauben. Jener ging also fort nach dem Worte des Königs und „setzte seine Worte in den Himmel; was er aber sprach, ging auf der Erde vorüber."[4] Denn die Königin, welche allein wohnte — sie folgte einem Herzen, das nicht leicht zu bewegen war — konnte durch keinen Lohn, durch keine Versprechungen erweicht werden, durch welche doch öfters diesen Lastern Eingang verschafft wird. Als jener, während sie selbst sich sträubte, eifriger eindrang, — denn der verhüllte Plan[5] des Königs ließ ihn wagen, was sonst nicht hätte gewagt werden dürfen — da bestimmte sie endlich gleichsam besiegt, eine günstige Zeit, nämlich sobald ihr Herr abwesend sein werde. Jener kündigte dem Könige an, wie ein Tropfen beharrlich herabfallend den

*) Von Luxemburg. 1) Alte Glosse: cloveloc. 2) Vergl. den sächsischen Annalisten 3) Vergl. dieselbe Erzählung in der Lüneburger Chronik, s. Seite 33 zu 1105. 4) Psalm 73, 9: posuit in coelum os suum, lingua autem transivit in terra. 5) ? involucrum consilium.

Stein durchlöchert habe, und lehrte ihn die beschriebene Zeit. Der 1092
König, um sogleich seine eigene Angelegenheit weiterzubringen, gab vor, daß er in die Ferne ziehe. Also ging er gleichsam weit fort und blieb doch in der Nähe. Die Königin hatte sich inzwischen einige Jünglinge verschafft, die in weibliche Kleidung gesteckt und mit starken Knitteln versehen waren. Als nun in der Nacht der König unter dem Namen des Buhlen heimlich eintrat, rief die Königin jene und ihre Mägde herbei und befahl schnell nachzusehen, wer es denn wäre, der zu jener Zeit in ihrem Zimmer verborgen sei. Schnell springen sie auf und da sie den König nicht erkannten, der freilich rief: „Ich bin es!" prügelten sie den vorgefundenen Dieb tüchtig ab. Endlich fand man, daß es der König war; da ermahnte ihn die Königin, die zuerst bestürzt gewesen, sorgsam, daß er künftig nicht mehr wie ein Dieb in den Eingang schleiche, welchen er von Rechtswegen besitze. Der König aber, welcher sich verrathen glaubte, vergalt es beiden, nämlich dem Barone die Treulosigkeit, der Königin die Keuschheit. Denn jenen ließ er verderben, zu dieser aber ließ er, als sie einst am Pfingsttage entkleidet war, mehrere ebenfalls entkleidete Jünglinge hinzu. Indessen hinderte der Erzbischof Rothard von Mainz, welcher darauf vorbereitet war, durch seine Dazwischenkunft die Sünde des Ehebruchs, aber er theilte diese Unmenschlichkeit in einem Schreiben auch dem apostolischen Herrn mit. Der König also verfiel wegen dieser Sache und weil er die bischöflichen Güter für sich nahm, dem Banne; als er aber sich besann und äußerlich vollkommene Demüthigung zeigte, da erhielt er Verzeihung für das Vergehen zugleich mit dem Geschenke der Weihe.

1096. Von den Wundern, durch welche vorher verkündigt wurde, daß etwas bisher weder Gesehenes noch Gehörtes der Welt drohe, soll eins hierher gesetzt werden, damit man auf die übrigen desto sicherern Verlaß habe. An einem Tage als es Abend wurde, während — wie die, welche es sahen, bezeugt haben — kein Wölkchen am Himmel erschien, blitzten an verschiedenen Orten, wie es schien, feurige Kugeln auf und verschwanden wieder auf

1096 der andern Seite des Himmels.[1] Es ist bemerkt worden, daß es nicht Feuer, sondern himmlische Mächte gewesen, welche durch ihr Schwärmen jene Bewegung anzeigten, welche nachher fast den ganzen Westen ergriff, und den Auszug der Völker aus ihren Orten vorausverkündigten.

1097. Als Kaiser Heinrich sich noch in Italien befand, wird er vom Papste beschuldigt, daß er des Götzendienstes schuldig mit der Tochter seiner Schwester Blutschande getrieben. Der Kaiser dagegen klagte den Papst der Simonie an, daß er nämlich ein Dieb und Räuber sei, da er nicht durch das Thor, sondern auf anderem Wege in den Schafstall gekommen. Als nun der Papst eines Tags bei der Feier der Messe Christi Leib schon hätte nehmen müssen, wie es bei dem Apostolischen Sitte ist, ging er sich setzen und sprach, als der Kaiser mit den Fürsten gerufen worden: „Dies ist der wahre Leib Christi, der von dem geschlossenen Leibe der Jungfrau kam, am Kreuze hing, zum Himmel aufstieg, was keiner der Gläubigen bezweifelt; denn wer es leugnet, kann nicht erlöst werden. Also merkt auf meine Worte: Wenn ich schuldig bin des mir vorgeworfenen Verbrechens, so befehle ich bei diesem Heiligthume dem Boten Satans, daß er selbst zuvor meinen Körper heimsuchend und durchaus vernichtend nicht dulde, daß Christi Leib in ihn komme. Wenn aber du, Heinrich, des Vorgeworfenen schuldig bist, befehle ich ihm dasselbe, daß er in dich nicht das Leben, sondern den Tod lasse und vor den Augen Aller dein unnützes Gefäß zerbreche.“ Und als der Papst dies gesagt, nahm er zuversichtlich den, welchen er beständig in sich trug. Der Kaiser aber, wie einer, den das Gewissen beißt, versprach darüber sich zu berathen und da er nicht mehr zurückkam, blieb es nicht unbekannt, wie er nicht unschuldig gewesen. Also wird er zum zweiten und dritten Male aus der Kirche gestoßen und dann erst von Reue veranlaßt, gelobte er jede Genugthuung zu erfüllen, welche Seine Heiligkeit fordern würde. Der Hirt nun müht sich um das Schaf zurückzubringen, und damit die Seele Gewinn

1) Vergl. den sächs. Annalisten.

habe, züchtigt er den Leib und giebt Heinrich auf, mit grauem 1097
Rocke und darüber mit schwarzer Kappe bekleidet täglich den Psalter herzusagen und einen Tag um den andern bei Brod und Wasser hinzubringen. Diese Buße wurde mäßige Zeit geübt.

1099. In diesem Jahre hat unser Herr Jesus Christus Jerusalem, die Stadt seiner Ruhe, seinen Gläubigen geöffnet und, als durch die Größe seiner Macht der Schmutz der Heiden hinausgestoßen war, die freie Uebung christlicher Frömmigkeit daselbst barmherzig hergestellt. Auch haben die Christen den König von Babilonien besiegt und seine Schätze gewonnen; diese Geschichte soll, so Gott will, am Ende des Buches beschrieben werden.

1100. Die Slavenstadt Brandenburg ward vom Markgrafen Udo belagert und eingenommen. Die Congregation der Mönche zu Hilsineburg[1], welche sich weigerte, dem Eindringling zu Halberstadt, dem gebannten Fridrich sich zu unterwerfen und zu gehorchen, wurde aus diesem Grunde von ihm gezwungen ihr Kloster zu verlassen. Ihr Abt Otto, seligen Andenkens, zog nach Jerusalem und wurde, als er zu Andronopolis[2] starb, in der Kirche der heiligen Jungfrau Maria begraben.[3]

1102. Die Congregation der Mönche zu Rosseveld[4], eingesetzt vom Markgrafen Udo, wurde mit Freiheit gegeben an den heiligen Petrus zu Rom. Herrand oder Stephan, Bischof von Halberstadt, welcher von dem oben genannten Eindringling viele Verfolgungen des Rechts wegen erlitten, endigte das gegenwärtige Leben in dem Herrn.

1103. Die Fürsten von Sachsen versammeln sich gegen den Markgrafen Udo und belagern Alsleve; die Gegend aber wird von beiden Theilen durch Plünderung und Brand verwüstet.[5]

1) Ilsenburg. 2) Adrianopel? 3) Vergl. den sächs. Annalisten. 4) Rosenfeld. 5) Vergleiche den sächs. Annalisten. — Weil ein Blatt der Handschrift verloren ist, fehlen die Jahre 1105—1115. Da nun die sächsische Lüneburger Chronik mit diesen Annalen vielfach auf denselben Quellen beruht, so hat Pertz letztere durch das betreffende Stück der ersteren zu ergänzen gesucht, welches in das Hochdeutsche übertragen hier folgt.

Aus der Lüneburger Chronik.

Da[1] ward die Quatertemper, die im März ist, gesetzt in die erste Woche der Fasten und die Quatertemper, welche in dem Juni ist, die ward in die Pfingstwoche gesetzt nach römischer Sitte.[2] Da ward auch der Frieden der Gotteshäuser bestätigt. Darnach trieb er aus dem Lande Sachsen alle, welche ungläubig, ungerecht und gebannt waren, und setzte wieder an ihre Statt die, welche recht und gut waren. Der Bischof Fridrich von Halberstadt ward entsetzt wegen seiner Simonie, der Bischof von Hildensim [Hildesheim] und der von Palborne [Paderborn] wurden ihres Amtes entsetzt, bis der Papst sie verhörte, der Bischof von Minden ward entsetzt wegen seines Ungehorsams und wurde ein Anderer dort eingesetzt. In dieser Zeit kamen die Mönche von Hilseneburch [Ilsenburg], welche fünf Jahre in der Fremde gewesen, durch des Königs Gebot wieder in ihr Kloster. Sie wählten auch unter sich einen Abt, der hieß Martin[3]; denselbigen weihte der Bischof Rothard von Megenz [Mainz] zu Katelenborch zum Abte. Der Kaiser Heinrich der Alte wollte noch seine Sitte halten; er hatte seine Bosheit lieb; anderer Leute Tugend unterdrückte er. Er hörte sprechen von eines edlen Ritters Mannheit; er legte allen seinen Fleiß daran, daß er ihn verunehrte. Eines Morgens sehr frühe ward der Ritter nach Hofe geholt und er wußte nicht, daß vor die Thüre ein Löwe mit seinem Meister gesetzt war. Da er vor die Thüre kam, floh er doch nicht, obwohl er nicht bewaffnet war; der Löwe sprang auf ihn, den schlug er mit der Faust zur Erde, in der Weile griff er an sein Schwert und schlug den Löwen todt und ging von dannen. Darum wünschte der Kaiser fortan mehr als vorher ihn zu beschimpfen. Er ließ auch das beste Streitroß, das im Lande war, in dem Rheine

1) Auf der Synode zu Nordhausen 1105, nach Ekkehard am 29. Mai. 2) Hiermit kann die Lücke der Hildesheimer Jahrbücher (Geschichtschr. der deutschen Vorzeit, Lief. 40. S. 55) ergänzt werden. 3) Vergl. den sächs. Annalisten zu 1105.

an einen Pfahl binden, bis es ertrank; drei Tage und drei Nächte 1105
schwamm es um den Pfahl. Einem Hunde, welcher stärker und schneller war denn je ein anderer, dem lohnte er es mit seinem Tode. Er ließ auch einen Mann die Kaiserin Agnes um ihre Minne bitten, das war ihr unlieb.[1] Der Ritter bat sie sehr; die Frau sprach, sie wollte es thun, sobald ihr Herr weggeritten. Da der Kaiser dies vernahm, gebärdete er sich, als wollte er reiten; er zog des Mannes Kleider an, der auf seinen Rath dies betrieben und kam des Nachts zu der Kaiserin. Die Kaiserin hatte starke Jünglinge in Weibergewändern mit starken Knüppeln bereit, und diese nahmen den Kaiser unter sich und schlugen ihn gar sehr. Der Kaiser rief, daß er es wäre. Die Kaiserin erschrak darüber sehr und sagte: „Herr, Ihr habt übel gegen mich gethan.“ Der Kaiser ließ da aus Zorn nackte Knechte zur Frau gehen am heiligen Pfingsttage, das hinderte der Bischof Rothart von Megenze; er ließ auch den Mann todt schlagen, welcher in dem Rathe gewesen. Bei seiner Zeit ward auch zu Goslar an einem Pfingsttage während der Messe zwischen den Herren ein großer Streit, und als viel Volk geschlagen und verwundet war, da rief der Teufel mit lauter Stimme und sprach: „Diesen Orlogstag hab' ich selber gemacht.“ Er kam darnach an eine schöne Frau, die war das Weib eines Herrn, welcher Bertolt von Scartveld hieß und des Kaisers Verwandter war, die Frau war auch eine Nichte des Kaisers. Der Kaiser sandte da den Ritter fern von sich auf eine Botschaft, damit er mit der Frau seine Bosheit vollbringen möchte. Eines Nachts kam er nach Scartvelde, als ob er von der Jagd müde wäre. Er ließ diejenigen, welche mit ihm waren, wegziehen und begann mit der Frau heimlich zu reden und zuletzt gewann er sie ohne ihren Willen. Da der Mann der Frau wieder kam, klagte sie ihm mit großem Herzensweh die Noth, die ihr der Kaiser angethan hatte; das ertrug der Ritter mit großem Leide und kam wieder zu Hofe zum Kaiser. In der ersten Nacht schuf der Kaiser, daß man ihn im

1) Vergl. dieselbe Erzählung oben Seite 28 bei dem Jahre 1092.

1103 Bette morden sollte. Der Ritter aber bedachte sich und ging heimlich von dem Bette und rettete seinen Leib. Des Morgens klagte er seine Noth den Herren jedermänniglich und auch seines Weibes Schande, das war all den Fürsten herzlich leid; deswegen und um manche andere Missethat ward er in den Bann gethan. [1104.] Da man von Tage zu Tage ärgere Kunde vernahm, kamen die Fürsten zusammen und beriethen, was sie thun sollten: sie konnten kein Recht von dem Kaiser erhalten, sie konnten ihn auch nicht vertreiben. Da gab ihnen der Herzog Otto von Sachsen und von Baiern den Rath, daß sie seinen Sohn wählten, weil er anders keinen Trost hätte. Also ward aus Noth der Sohn gegen den Vater erkoren. Als der junge König Heinrich von den Fürsten zum Könige erkoren war, [sandte er seine Boten an den Papst und fragte ihn um Rath um den Eid, den er seinem Vater geschworen hatte, daß er ohne des Vaters Erlaubniß und Willen nimmer die Regierung annehmen sollte. Da der Papst diese Nachricht vernahm, entbot er ihm seinen Segen und entließ ihn des Eides vor Gott, wenn er ein rechter König sein wolle und ein Beschirmer der Christenheit, welche lange Zeit durch seines Vaters Versäumniß bedroht gewesen.] [1] Er entließ auch alle Fürsten des Eides, den sie dem Vater geschworen hatten. Diese Wahl hat das Reich nimmermehr verwunden; es war offenbar wider Gott, der selber gebot und mit seiner Hand schrieb: „Ehre deinen Vater, damit du lange lebest [2] auf Erden." Es war auch ein böses Beispiel für die Kinder gegen die Väter. Da der Vater die Nachricht vernahm, wollte er den Sohn hindern und vermochte es doch nicht zu thun. Er sammelte ein Heer und fuhr in den Landen hin und wieder zwei Jahre; oft stellte er dem Sohne nach, zuweilen wollten sie offen streiten. Er verstörte und verbrannte all die Lande, die mit dem Sohne waren, diese thaten ebenso gegen die, welche mit dem Vater waren. Da ward überall das Land verbrannt und besonders Klöster und Kirchen. [1105.] Darnach kamen sie zusammen in Baiern an dem Regen; auf der einen

1) Aus den Hildesh. Jahrbüchern zu 1104. 2) dat du sist anglivech.

Seite des Wassers war der Vater mit den Seinen, der Sohn an 1105
dem andern Gestade des Wassers. Da unterredeten sie sich drei Tage, da ward ein großes Streiten unter ihnen, auf beiden Seiten wurden viele Leute erschlagen. Da wurde auf des Vaters Theil auch der Graf Hartwich erschlagen und Graf Segehart gefangen. Die Fürsten auf beiden Seiten machten da einen Frieden, sie beriethen was sie thun sollten: es wäre ein jämmerlicher Streit zwischen dem Vater und dem Sohne; es wäre auch Angst erregend, man sollte auch der Christenheit schonen und man sollte den Streit zwischen Vater und Sohn entscheiden. Der junge König erbarmte sich auch des Vaters und ritt von Schaar zu Schaar und dankte den Rittern sehr für ihre Gunst, die sie ihm erwiesen und sagte, daß er sich das nimmer verzeihen wollte, daß sein Herr und Vater immer geschlagen worden. Da der Vater aber dabei blieb, daß man des andern Morgens streiten sollte, und bei den Fürsten Hülfe suchte, welche sie ihm versagten, weil sie alle von ihm kehrten zu dem jungen Könige, so ward er traurigen Muthes und ritt heimlich von dem Heere fort mit wenigen Leuten und kam nach Ludeke [Lüttich], da behielt ihn der Herzog von Limburg. [Zu der Zeit, als er zu Lüttich war, träumte er einen Traum, den man der Wahrheit gemäß hören soll: Ihm däuchte, wie er auf einem schönen Friedhofe wäre, welcher ringsum mit hohen Bäumen bewachsen war. Der, welcher der höchste unter ihnen allen war, begann zu fallen und schlug auf einen andern Baum und schlug ihn mit sich zur Erde; auch die anderen fielen endlich alle auf die Erde; kurz darnach ward wohl klar, was der Traum bezeichnete.] [1] Eines Tages vor dem heiligen Weihnachtsabende sah man im Westen unter den Sternen ein so großes Feuer brennen, als ob es die Sonne wäre, wäre es im Osten gesehen worden. [2]

In dem 1106. Jahre von der Geburt unsers Herrn kam Heinrich, dieses Namens der Fünfte, des Kaisers Heinrich Sohn

1) Vergl. dieselbe Erzählung in den Hildesheimer Jahrbüchern, Geschichtschr. der deutschen Vorzeit Lief. 40, S. 60. 2) Elliptisch. Der Sinn ist: ein so großes Feuer, wie die Sonne, und man hätte es dafür gehalten, wäre es im Osten gesehen worden.

1106 zur Regierung, der achtundachtzigste nach Augustus, und war daran 21 Jahre. Dies war der Heinrich, welcher bei dem Welfsholze besiegt wurde. Er gebot sogleich einen Hof nach Mainz, dahin kamen viele der Fürsten, da waren auch des Papstes Boten. Er verkündigte dort allen Fürsten: wenn sein Vater dem Papste gehorsam sein wolle, so wolle er ihm in der Regierung weichen. Das behagte all den Herren wohl. Zu demselben Hofe kam auch der alte Kaiser und es reuten ihn sehr seine bösen Thaten, die er gethan hatte, und [er begann zu weinen und traurig zu sein. Er sagte, was ihm geschehen wäre, das käme von seinen Sünden.][1] Er fiel seinem Sohne und allen Fürsten und auch den Boten des Papstes zu Füßen und bat um Gnade; er bat sie alle, ihm zu helfen, daß er aus dem Banne käme. [Er bekannte das wohl, daß er von dem Papste Gregor in den Bann gethan worden und daß er mit Unrecht gegen ihn den Papst Wibert eingesetzt habe und daß das Reich durch seine Versäumniß all zu sehr bedrohet wäre.][1] Da durfte ihn doch Niemand aus dem Banne lassen. Die Herren baten ihn und redeten ihm von beiden Seiten mit guten Worten zu, daß er den Speer und die Kronen und andere Zierrathen, die dem Reiche gehörten, seinem Sohne überantworten möchte. Das that er und gelobte nach Rom zu fahren und nach des Papstes Rath sein Leben einzurichten. Also behielt der junge Heinrich die Regierung nach seinem Vater. Der alte Heinrich that da anders, als er gelobt hatte und brauchte seine alte List. Er sandte Briefe und Boten in alle Städte und alle Länder, welche zu dem Reiche gehörten und klagte, daß die Fürsten ihm Gewalt angethan und daß sein einziger Sohn ihn vertrieben habe. Mit dieser Klage bewirkte er, daß des jungen Königs Boten, edle Herren, welche er an den Papst in Sachen der Christenheit sandte, in dem Trentthale[2] verunehrt und geschlagen und gefangen wurden. Des dritten Tags aber kam der Herzog Welf ihnen zu Hülfe und erlöste die Gefangenen und verdarb die Feinde; aus diesen Ursachen vermochten nicht des jungen

1) Vergl. die Hildesh. Jahrbücher S. 60. 2) Trident.

Königs Boten durch Langbarden[1] zu kommen. In dieser Zeit 1106
erschien ein Komet mit großem Lichte, von der ersten Woche in den Fasten bis zum Sonntag vor Palmen [4. Febr. — 11. März]. Darnach nahmen die Leute des jungen Königs großen Schaden auf der Mose [Maas] auf des alten Königs Rath. Darauf ging der Alte nach Köln und machte die Stadt stark zur Wehre. Daselbst kam ein wahnsinniger Mann, Hetelo, der wetzte seine Zunge an ihm und schalt ihn in seiner Antwort und sprach: „Nun, du Alter, nun sind deine Sünden gekommen, die du gethan hast mit ungerechtem Gerichte; du bedrücktest auch die Armen und Witwen und Waisen, du hast bedroht das Land von Rom bis zu dieser Stadt. Wo sind nun deine Erzbischöfe und Bischöfe, Herzoge, Markgrafen und Pfalzgrafen und andere? Sie mögen nun kommen und dich beschirmen in deinen Nöthen. Wahrlich, der Fuchs, der den Weingarten Gottes zerstört hat, der ist nun mit dem Netze des rechten Ritters umzogen, hiernach wird er wohl mit des Teufels Netze umzogen. Der alte König sprach da beschwichtigend zu demselben Hetelo: „Guter, da niemand jetzt mich schonen will, habe du doch Geduld mit mir.“ Er ging wieder nach Lüttich und da empfing ihn wieder der Herzog von Limburg. Der junge König zog da vor Köln in dem Monate nach dem Mai und lagerte sich und lag vier Wochen davor; das war unnütz, weil er es doch nicht zu gewinnen vermochte. Da starb Graf Dideric von Katelenburg, der des Königs treuester Freund war. Da kam die Nachricht, daß der alte König und der Herzog Heinrich sich sammelten und gegen seinen Sohn ziehen wollten. Darum zog er von der Stadt Köln in des Herzogs Heinrich Land Lothringen und verbrannte und verheerte es gänzlich. Er wollte auch dem Kriege gern ein Ende machen. Dem Herzog Heinrich wurde da der junge König verrathen, daß er ihn in einer Stadt fangen sollte; da kam der Herzog mit seinen Mannen und wollte ihn fangen. Der Kaiser bat den Herzog, wie David den Joab um seinen Sohn Absalon, daß er seinem Sohne gnädig

1) Lombardei.

1106 sei. Der Herzog sprach: „Ja Herr, er hat Euch vertrieben und mein Land verheert und verbrannt, und ich soll seiner schonen?“ Doch wurde der König nicht gefangen. Da ward Kaiser Heinrich siech; vor seinem Tode starben zwölf seiner vertrautesten Freunde schändlichen Todes. Er wurde auch zuletzt so arm, daß man sein Reitzeug um Brod versetzte und weil er nicht mehr als sein Schwert behalten hatte, sandte er dasselbe seinem Sohn und entbot ihm: Hätte er ihm vom Reiche mehr gelassen, so hätte er ihm mehr gesandt. So jämmerlich starb er [7. Aug.]; [jedoch der Bischof Othbert von Lüttich begrub ihn in Sankt Lamberts Münster, wie es einem Kaiser wohl geziemt, wenn er das um Gott verdient gehabt hätte.][1] Bei seinem Leben wollte er nicht auf die Besetzung der Bisthümer verzichten, noch auf irgend ein Recht am Reiche. Des fünften Tages nach seinem Tode starb Graf Dideric und viele andere Fürsten. Da starb auch Herzog Magnus von Sachsen und ward zu Lüneburg in dem Münster begraben, wo auch die Herzogin Sophie sein Weib begraben ist. Hier wollen wir die Chronik lassen und von ihrem Geschlechte sagen.[2]

Die Herzogin Sophia war die Tochter des Königs Widrezlaus[3] von Ungarn, eine selige Frau; sie hatte von dem Herzoge zwei Töchter: eine hieß Elika und ward dem Grafen Otto zum Weibe gegeben, welcher von ihr den Markgrafen Albrecht gewann, der wurde geheißen „Bär“; die andere Tochter Wilfilt nahm den Herzog Heinrich von Baiern, des Herzogs Welf Bruder. Er gewann von ihr zwei Söhne, Herzog Heinrich und Welf den Jungen. Dieser Herzog Heinrich nahm König Luders [Lothars] Tochter Gertrud, von ihr gewann er Herzog Heinrich den Dritten, der wurde geheißen „Löwe“. Dieser Heinrich war ein gewaltiger Herzog über alle Baiern und Sachsen. Der Herzog Heinrich hatte auch von Frau Wilfild, des Herzogs Magnus Tochter, vier Töchter; von diesen hieß eine Jutta, diese nahm Herzog Friedrich von Schwaben, der Tochtersohn des Kaisers Heinrich, welcher an

1) Vergl. die Hildesh. Jahrb. S. 63. 2) Das Folgende vergl. bei dem sächs. Annalisten zu 1106. 3) Ladislaus I.

dem Welfsholze gegen die Sachsen focht; er war der Bruder des 1106
Königs Konrad, welcher nach König Luder König wurde. Von derselben Jutta gewann er den Kaiser Friedrich, welcher so viel gegen Meilan [Mailand] kriegte. Unter manchem Lieben, das er dem Kloster Sankt Michaelis that, gab Herzog Magnus auch demselben Kloster die Kirche des heiligen Cyriacus unter der Burg.

Nun fangen wir wieder die Chronik an. Nach Herzog Magnus wurde Herzog zu Sachsen Graf Luder, ein edler Mann, der Sohn des Grafen Gebhard von Suplingeburg. In der Zeit wurde König Heinrich von Wenden erschlagen und zu Lüneburg begraben.[1] Markgraf Udo wurde siech und ließ sich führen zu dem Kloster Rosenfeld, welches er selbst gestiftet und auch dem römischen Stuhle gegeben hatte; nicht lange darnach starb er und ist daselbst begraben. Bevor König Heinrich Köln belagerte, hatte er alle Bischöfe wieder eingesetzt, welche sein Vater entsetzt hatte. Da kam auch der Bischof Rothard nach Katelenburg nnd setzte dort etliche Herren wieder in die Ehre; er weihte auch das dortige Münster. Also zog derselbe Bischof wieder nach Mainz, von wo er vertrieben war. Als König Heinrich seines Vaters Tod vernahm, begann er schallend zu lachen: das war der Anfang seiner Unseligkeit. Er fragte die Herren um Rath, was er mit seines Vaters Leichnam thun sollte; da riethen sie ihm, daß er ihn ausgraben und unbegraben ihn so lange in ein ungeweihtes Münster setzen lasse, bis er zum Papste gesandt, ob es geschehen möchte, daß er aus dem Banne käme. Der König gebot dies den Bischöfen, daß sie ihn ausgraben sollten; also ward er in eine ungeweihte Kirche gesetzt, da stand er unbegrabeu fünf Jahre. König Heinrich kam nach Goslar [1107. Sept. 8.], da lag er und schlief und es kam ein starker Donnerschlag, dem folgte ein Blitz, davon verbrannte sein Schild und sein Schwert bei seinem Bette; das war ein übel Zeichen, ihm selbst aber geschah nichts.[2]

1) Der Text lautet: In den tiden ward geslagen koning Heinric van Weneden u. s. w. Ich vermuthe: In den tiden des koninges Heinrikes ward [hier ist ein Name ausgefallen] geslagen von Weneden unde wart to L. begraven. 2) Vergl. die Hildesheimer Jahrbücher zu 1107.

1107 Der Papst Paschalis machte ein Concilium zu Trois [Troyes, im Mai], da wollte er die Wahl in den Bisthümern frei machen. Zu demselben Concil sandte König Heinrich biderbe Boten und entbot dem Papste, er wolle nimmer den Bisthümern die Wahl frei lassen, da von des Königs Karl Zeiten bis auf ihn das Reich sie behalten hatte; die Sache wurde nach Rom über ein Jahr verschoben. Desselben Jahres zog der König mit einem Heere nach Flandern und besiegte das Land zu seinem Schaden; doch wurde der Krieg gefristet bis zum nächsten Hofe. Der König von Ungarn Kolomannus kriegte wider seinen Bruder Almus und griff das Reich an; darum zog König Heinrich in das Land Ungarn, vollbrachte dort aber nichts. [1108.] Er gewann auch wieder das Land Polen, welches sich dem Reiche widersetzt hatte. [1109.] In der Zeit starb Bischof Rothard von Mainz. Der Papst lud den König nach Rom; er sagte, daß er ungehorsam wäre; darum war er gegen ihn sehr unmuthig. Das legten die Bischöfe und Herren bei und machten unter ihnen eine Versöhnung, damit er nach Rom käme. Der Papst gelobt, ihn liebreich zu empfangen, wenn er christlich kommen und ein Beschirmer des Römischen Stuhles sein wollte. Als der König Heinrich nach Rom ziehen wollte, ward ihm gesagt, daß ein Heide die Stadt Prag besetzt hatte und das Land gegen das Reich behalten wollte. Da ließ der König die Fahrt nach Rom und zog nach Böhmen und gewann dies dem Reiche wieder. Da klagte der Papst Paschalis den Herren, daß der König zu dem Tage, da es bestimmt gewesen, nicht kommen gewollt. Das ward beigelegt, weil er in Geschäften des Reichs gewesen. Des Königs Boten kamen da von Rom und sagten dem Könige, was der Papst gesprochen hatte. Da gelobte er und die Fürsten eine allgemeine Heerfahrt in das Land Langbarden. In dieser Zeit erschien Nachts ein Stern, wie ein Komet, welcher von sich einen langen Schein gegen Süden gab. In derselben Zeit kamen die Wenden in das Land an der Elbe und verbrannten es und erschlugen viele Leute. Da zog der Herzog Luder gegen dieselben Wenden und verwüstete ihr

Land; er gewann ihnen neun Burgen ab und nahm von ihnen 1107
Geiseln und zog wieder in sein Land. [1110.] König Heinrich zog mit einem Heer nach Langbarden, da wurden ihm unterthan alle Städte und Kastelle, welche in dem Lande waren. [1111.] Er zog auch nach Rom und wurde von dem Papste herrlich empfangen. Der Papst Paschalis mit den Kardinälen und der König Heinrich mit den Fürsten, welche mit ihm waren, gaben sich unter einander Geiseln, daß sie dem Römischen Stuhle und auch dem Reiche sein Recht bestätigen würden. Sie kamen in Sankt Peters Münster zusammen [2. Febr.]. Während sie in Berathung saßen, entstand vor Sankt Peters Münster an den Stufen ein großer Streit, in welchem viele Leute erschlagen wurden. Der König und der Papst fuhren auf, die Römer wollten den König erschlagen, der König gewann die Oberhand: er fing den Papst und die Kardinäle und führte sie mit sich fort, er blieb auch in den ganzen Fasten vor der Stadt Rom. Da sandten die Römer nach dem Könige und nach dem Papste und die Fürsten versöhnten sie beide. Da kam der Papst mit des Königs Willen zu Ostern nach Rom und der König kam auch dorthin und wurde von demselben Papste in Sankt Peters Münster zum Kaiser geweiht. Der Papst gab auch dem Kaiser eine Handfeste, daß er die Besetzung der Bisthümer habe, wie das Reich seit König Karl sie an sich[1] gebracht hatte. Da gab der Kaiser dem Papste herrliche Gaben und sie schieden beide gut und in Liebe, und der Papst gab ihm Erlaubniß seinen Vater zu begraben. [August.] Da zog der Kaiser ins deutsche Land und setzte zu Mainz seinen Kanzler Adelbrecht zum Bischofe ein. Da war auch Bischof Friedrich, Bischof zu Hamburg und zu Bremen. Darnach beschuldigten die Römer den Papst Paschalis, daß er dem Kaiser die Handfeste gegeben und daß er ihn wider ihren Willen geweiht habe. Da wurde ein großes Concil zu Rom [1112, März], zu welchem der Bischof von Ravenna und viele andere Bischöfe kamen; auf diesem wurde vom Papste die Handfeste verurtheilt und verdammt, welche

1) Text: an se.

1112 er dem Kaiser gegeben hatte, weil er sie wider Recht und wider Gott gegeben. Da setzten sich wider den Kaiser Bischof Adelbrecht von Mainz, Herzog Luder von Sachsen, Markgraf Rodolf, der Pfalzgraf Friedrich, Graf Wicberth und Graf Lodewich. Einige dieser Herren unterwarfen sich der Huld des Kaisers, Bischof Adelbrecht wurde gefangen [Okt.] und nach Drifels[1] gebracht und dort festgehalten. Da gebot der Kaiser, daß man seiner Feinde Gut verbrannte und verheerte. Er zerbrach Horneburg, welches er lange belagert hatte, er bekämpfte auch oft seine Feinde und that ihnen viel Leid. [1113.] Graf Hoger von Mansfeld fing den Grafen Wibercht und überantwortete ihn dem Kaiser; er verwundete auch sehr den Pfalzgrafen Sifrid, welcher nicht lange darnach starb. Graf Reinolt von Burgundien wollte auch seine Mannheit zeigen und kam zu dem Kaiser mit großer Heereskraft, der wurde gefangen. Kaiser Heinrich gebot da einen Hof nach Mainz [1114. Jan. 7.], wo er die Königstochter von England zum Weibe nahm, welche Mechtild hieß, dort machte er sie zur Kaiserin. Darnach wollte der Kaiser zu Schiffe mit einem Heere gegen die Länder ziehen, welche auf der Seite der Friesen gelegen sind und als er nach Köln kam, widersetzte sich die Stadt und viele andere Herren an dem Rheine; die Westfalen hielten zu ihm. Da ließ er die Reise[2] und belagerte Köln, welches er jedoch nicht zu gewinnen vermochte; nur das Land rings umher verwüstete er. Die Sachsen waren offenbar alle wider ihn, da zog er mit großer Heereskraft gegen sie und verwüstete das Land allenthalben mit Hülfe derer, die von demselben Lande mit ihm waren; er belagerte Braunschweig, er zerbrach Halberstadt, auch wurde Orlagemünde [Orlamünde] belagert. Da die Sachsen die große Angst sahen, welche auf ihnen lag, kamen sie gegen ihn mit dem Herzoge Luder und mit anderen Fürsten zusammen,[3] nicht um wider ihren Herrn zu streiten, sondern nur um ihr Land zu vertheidigen.

1) Trifels im Elsaß. 2) d. h. Heerfahrt. 3) Von hier beginnt wieder der Text der Pöhlder Jahrbücher.

Jahrbücher von Pöhlde.

— — Am Tage selbst [der Schlacht am Welfsholze, 11. Febr. 1115 1115] kam den Sachsen an der Elbe, welche dem Herzoge Luder und den Seinigen hätten zu Hülfe kommen sollen, das Gerücht zu Ohren, nämlich daß die Slaven ganz bereit seien, wenn sie fortgezogen wären, in ihr Land einzufallen. Indem sie nun vorsichtig wartend den Zug unterließen, kamen sie jenen in der Stadt Kotin [Köthen] entgegen, als sie sich zum Plündern zerstreuten, und blieben Sieger, nachdem eine Menge der Räuber niedergestreckt war. Und so wurde an jenem einen Tage mit Gottes Hülfe Sachsen so bestellt, daß es auf der einen Seite von christlichen, auf der andern von heidnischen Feinden sich siegreich befreite.

[1118.] Zur Zeit des Papstes Paschalis wurde ein Erzbischof aus Spanien Mauricius, mit Zunamen Burdinus bei eben diesem apostolischen Manne der Schwarzkunst angeklagt und überführt. Von Rechtswegen also abgesetzt, wurde er, nachdem er Verzeihung erlangt hatte, durch Dispensation geduldet. — — Er hatte den Zunamen von den großen Eseln, welche in Spanien häufig sind.[1]

[1119.] Milo, Erzbischof von Vienne, als Papst Kalixtus genannt, saß sechs Jahre, ein Mann von verehrungswürdigem Lebenswandel, dessen Antlitz während seines Papstthums Niemand je verändert sah. Als nun der Kaiser fortzog, haben die Römer, von Reue getrieben, demüthig den Kalixtus zurückgerufen, während sie Burdinus gefangen nahmen, der nach Suderen [Sutri] geflohen war. Diesen setzten sie also nackt und verkehrt auf ein Kamel, welches ein verächtliches Thier ist, und dazu bewarfen ihn, der wie von Wahnsinn gepeinigt war, die Knaben mit Schmutz und riefen: „Sieh den Papst! Sieh den Papst!“ Es giebt aber eine Abtei Namens Cavea[2] in den Bergen, wo das Sonnenlicht

1) Burdo = mulus, Maulthier. 2) La Cava bei Salerno.

1119 keinen Zugang hat, das Gefängniß des Herrn Papstes, freilich ein enger Ort, von wo Niemand ohne Erlaubniß herauskommen kann. In diese Cavea wurde also Burdinus geschickt und er blieb daselbst bis zur Zeit Lothars, den er mit Erlaubniß des Papstes Innocentius auf der Heerfahrt nach Sicilien sah. [1]

[1121.] Noch eine lobenswerthe That. Im Straßburger Bisthum ist das Gebiet Mortenave [Ortenau], in welchem zur Zeit des letzten Kaisers Heinrich [2], nach dem Lothar regierte, der Markgraf Heremann auf der Burg, welche Badhon [Baden] heißt, wohnte. Dieser Markgraf hat wie Karlomann, der Sohn Pippins des Zweiten, durch den Geist Gottes ermahnt und getrieben, die Würde und die Reichthümer und die Lüste dieser Welt, weil er sie gering achtete, für Gottes Reich aufgegeben, indem nur einer der Seinigen mit ihm ging. Als dieser ihn fragte, ob er wolle, daß man etwas Geld zum Lebensunterhalte mit sich nehme, wurde er von jenem daran gehindert, indem er sagte, es sei nicht nothwendig, daß diejenigen, welche ihre Sorge auf den Herrn werfen, für das Nothwendige mit den Reichthümern der Welt sorgen, gleichsam dem Schöpfer nicht trauend. Trotzdem nahm jener, ohne daß der Herr es wußte, sechszig Münzen, das sind fünf Solidi, mit sich und so zogen sie drei Tage lang weiter, konnten aber von Niemand ein Almosen für ihre Armuth erflehen. Jetzt erst dachte der Herr [3] darüber nach, daß das nicht ohne Grund sei, und da er wußte, daß er, welcher auf dem Herrn vertraute, durchaus nichts von Mitteln bei sich habe, begann er in seinem Sinne zu überlegen, ob nicht vielleicht sein Begleiter, denn Schwachheit ist menschlich, etwas mit sich genommen hätte. Als sie sich nun einem Flusse näherten und eben über die Brücke desselben zu gehen anfingen, sprach er zu seinem Begleiter: „Ich wundere mich über die Hartherzigkeit der Menschen gegen uns, daß sie uns keine Hülfe in unserer Noth gewähren. Verheimliche mir also nicht, wenn du etwas mitgenommen

1) Im August 1137. 2) Unrichtig, da der Markgraf am 25. April 1074 starb. Pertz.
3) senior.

hast, womit wir unserem Mangel abhelfen können." Obwohl 1121
jener sagte, daß er auf sein Verbot nicht gewagt habe, etwas zu tragen, brachte er doch endlich die Denare hervor und bot sie ihm an; der aber ergriff sie sogleich und warf sie in den Fluß. Nachdem sie den Fluß überschritten, führten die Einwohner des nächsten Dorfes sie zu sich herein und ließen sie durch Darbringung des Nöthigen und freundliche Behandlung ihre Noth vergessen. Da der Herr aber unbekannt zu sein und niedrig zu leben wünschte, jedoch von seinem Begleiter verrathen zu werden fürchtete, verließ er ihn heimlich, kam allein nach Cluniacum [Cluny] und bittet, daß man ihn zur Besserung seiner Sünden aufnehmen möge; und er wird aufgenommen, dem Wunsche seines Herzens gemäß zu niedrigem Dienste bestimmt und zum Hüten des Viehs abgesandt. Als er dieses eine Zeit lang sorgsam getrieben, geschah es, daß anständige Leute von seinem Stamme und zwar seine eigenen, welche zur Kirche des heiligen Egidius zogen, um dort zu beten, da vorüberkamen, wo er selbst bei dem Vieh auf dem Felde saß. Als sie herankamen, wollte er dadurch, daß er das Gesicht abwandte, ein Erkennen verhindern; da er aber auf den Gruß antwortete, wird er von einem derselben erkannt und den Uebrigen geoffenbart. Als diese fragten, warum er, ein reicher, mächtiger und in seiner ganzen Heimat angesehener Mann, dieser Schmach unterliege, und als jener entgegnete, er sei nicht das, wofür sie ihn hielten, er sei arm und diene um das tägliche Brod, zogen sie doch zuletzt zum Kloster und theilten dem Abte und den Brüdern mit, wer und welch hoher Mann der sei, den sie zum Hüten ihres Viehes geschickt hätten, und sie baten dringend, daß er wenigstens anständig gehalten, mit Aufgabe der seiner unwürdigen Verrichtungen Gott diene, da er nicht einwillige, mit ihnen zur Uebernahme seiner früheren Würde zurückzukehren. Als sie dies gehört, gingen jene[1] hinaus und führten ihn zurück, indem sie um Verzeihung für die unwissentlich ihm zugefügte Schmach baten, und so wurde er fernerhin von Allen in Ehre gehalten. Er jedoch

1) d. h. die Mönche.

1121 sprach zu denen, welche ihn verrathen hatten, also: „Eure Ankunft ist für mich recht ohne Nutzen, da ihr mir die Pfründe genommen habt, welche mir theurer ist als irgend eine, aber jetzt muß es so sein, so lange es dem Herrn gefallen wird.“ Da er aber die übertragene Ehre nicht aushielt, ging er nach nicht langer Zeit, ohne daß die Anderen es wußten, allein fort und Keiner der Seinen hat hernach erfahren, wohin er gekommen. Doch ist in Betreff seiner die Annahme glaublich, daß er unbekannt irgendwo anders weilend den Weg der Demüthigung, den er erwählt, bis an sein Lebensende gegangen sein mag.

[1123.] Die Grafen Wichbert und Lodewig, welche Mönche geworden, starben.

[1125.] Herzog Lothar führte ein Herr über die Elbe gegen die Slaven, kehrte aber unverrichteter Sache heim.[1]

Am Feste des heiligen Bartholomäus [24. August] kamen die Fürsten des Reichs nach Mainz zusammen und erwählten den von den Edeln der Sachsen abstammenden Herzog Liuder zum König[2], der den Adel seines Geschlechts durch ehrende Thaten und Rechtschaffenheit des Charakters zierte, und er regierte zwölf Jahre. Von Jugend auf im Kriege sehr geübt und in Siegen sehr glücklich, blieb er wie von einem besonderen Geschicke Nutzen ziehend Sieger, wohin nur immer er sich wandte.[3] Durch Gottes Eingebung war er auch bemüht, Frieden der Kirche und Ruhe den Gläubigen zu sichern, und wo er Räuber oder Kirchenschänder fand, zögerte er nicht ohne Ansehen der Person und der Stellung zu strafen. Nämlich als ein hartnäckiger Verehrer der Gerechtigkeit, ein Nachahmer und Erbe seiner Vorgänger Constantin, Karl und Otto I., hinterließ er ein solches Andenken an seine Zeiten, welches bis an das Ende der Welt gesegnet werden wird. Denn in seinen Tagen erfreute sich die Kirche des Friedens, auch wuchs die Uebung des Gottesdienstes und es war glückliche Fülle an allen Dingen. Ihm war in der Ehe verbunden eine edle Frau

1) Vergl. den sächs. Annalisten. 2) Vergl. Jahrbücher von Hildesheim. 3) Dieser Satz findet sich auch bei dem sächs. Annalisten.

Namens Richenza, und als diesen eine Tochter mit trefflichen Anlagen, Gertrud geheißen, geboren war, da verpflichteten sie sich mit dem Gesetz der Enthaltsamen und entsagten der Lust für die Zukunft so sehr, daß sie sich, wenn sie auf dem Bette schliefen, besonderer Decken bedienten, wie ich ihren Kämmerer, der sich darüber wunderte, erzählen gehört habe und er ist Zeuge, daß sie fernerhin nicht durch ein fleischliches Band verbunden gewesen sind. 1125

Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1126. Auf den im vorigen Jahre gestorbenen Magdeburger Erzbischof Rocher folgte mit Willen des Königs Lothar NORTBERT glücklichen Angedenkens. Dieser hat die vom heiligen Augustin ausgewählte, geschriebene und gerettete Regel apostolischer Observanz, welche jedoch, nachdem er aus dem Irdischen in das ewige Leben aufgenommen worden, durch die Thorheit der Nachfolgenden erleichtert und in Vergessenheit gebracht war, wieder erneuert und viele durch Wort und Beispiel zu geistlichem Wandel geführt. König Lothar zog nach Böhmen, um den von dort vertriebenen Otto wiedereinzusetzen; als aber seine Leute von den Hinterhalten der Feinde eingeschlossen waren, wurden die meisten angeseheneren Leute des Landes, tapfere und edle Männer, niedergemetzelt. In demselben Jahre [1] zog er gegen seinen Gegner, den Herzog Friedrich von Schwaben; kehrte jedoch zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben, da jener sich in die Festungen des Landes warf. In Trier wurden die Reliquien des heiligen Matthäus gefunden.

[1127.] Der König feierte Pfingsten [23. Mai] in Merseburg, wo er seine einzige und geliebte Tochter Gertrud dem Baiernherzog Heinrich zur Ehe gab. Von dort machte er eine Heerfahrt gegen die Burg Nürnberg und unterwarf diese Burg seiner königlichen Gewalt. Konrad, des Herzogs Friedrich Bruder, kämpft gegen den König. Graf Karl wurde in Flandern getödtet, wie es heißt, während er betete.

[1128.] Der König marschirte gegen Konrad, belagerte Speier

1) Aus den Hildesheimer Jahrbüchern.

1128 und zog fort, nachdem er Geiseln erhalten.[1] Ein Zeichen von blutiger Farbe erschien am Himmel und viele solche Zeichen wurden in diesem Jahre gesehen.[2] Der Halberstädter Bischof Otto wird zu Rom der Simonie überführt und abgesetzt.

[1129.] Der König belagert Speier aufs Neue, weil man die Treue gebrochen hatte.[3] Markgraf Adelbert belagerte den Thurm Gunderslevo*, aber durch die Freunde des Königs von ihm zurückgetrieben, zog er ab. In demselben Jahre ist der Graf Gerard von Gelre in seiner Abwesenheit verklagt worden, ein schlechter Anhänger der Sache des Königs gewesen zu sein; später ergab er sich ohne irgend eine Bedingung dem Könige und gelobte mit den Seinen für die Gnade desselben tausend Pfund. In den westlichen Gebieten fingen plötzlich die Kopfhaare vieler Männer, welche nach einer schlechten Sitte es pflegten, zu brennen an.[4] Als im Gebiete von Brisaugia [Breisach] zwei Männer mit einem Knaben ausgegangen waren, um ein Landstück urbar zu machen, und als einer von ihnen, während es donnerte, mit spöttischen Worten eine Lache aufschlug, und bei seinem Beginnen beharrte, obwohl der Andere und der Knabe ihn schalten und sich bekreuzigten, da streckte ein plötzlich herabstürzender Blitz ihn zu Boden und verwandelte ihn durch Verbrennen in Asche, indem seine Kleider und der Begleiter und Knabe unverletzt blieben.

[1130.] Die Speierer, welche bei der Belagerung durch den König von Hunger gequält wurden, übergaben sich und ihre Stadt dem Könige. Papst Honorius starb und in Rom werden zwei Päpste erwählt; darauf wird vom Könige Lothar in Wirzburg ein Concil von sechszehn Bischöfen versammelt, bei welchem der Erzbischof von Ravenna als Legat des apostolischen Stuhles zugegen war, und nachdem dort der Streit beseitigt worden, wird Innocentius [II.] von Allen anerkannt und bestätigt.[5] Auf den gestorbenen Bischof Berthold von Hildesheim folgte Bernhard, der

1) Hildesheimer Jahrbücher. 2) Vergl. den sächs. Annalisten. 3) Hildesh. Jahrb. *) bei Wegersleben im Kreise Oschersleben. 4) „Markgraf — an" auch bei dem sächs. Annalisten. 5) „darauf — bestätigt", desgl.

Propst derselben Kirche, ein Gottes würdiger Mann. Markgraf 1130
Udo wird getödtet und Viele von seinem Anhange werden gefangen und verwundet. In demselben Jahre[1] wird Graf Burchard von Lucca [Lokkum] erschlagen und darum erzürnt belagerte der König Winzenburg, das Schloß des Grafen Heremann, welchem die Anstiftung dieses Mordes zugeschrieben wurde.

[1131.] Im nächsten Jahre[2] ergab Graf Heremann auf Anrathen der Seinigen sich mit dem Schlosse dem Könige und ihn setzt der König ins Gefängniß, das Schloß aber befiehlt er im Monate Januar von Grund aus zu zerstören. Während der König Ostern in Trier feierte, wurde die ganze Stadt Utrecht mit allen daselbst befindlichen Kirchen vom Feuer verehrt. Aehnlich entstanden auch in mehreren anderen Orten viele Brände sowohl der Kirchen als auch anderer Gebäude.[3] Vom Papste Innocentius wurde in Lüttich eine Synode von sechsunddreißig Bischöfen in Gegenwart des Königs Lothar und der Königin gehalten und auf dieser wird der Halberstädter Bischof Otto, welcher vor drei Jahren des Bisthums beraubt worden, wieder auf den priesterlichen Stuhl gesetzt.

[1132.] Der Leichnam des heiligen Godehard wird am 4. Mai unter großen Wundern aus dem Grabe erhoben.[4] Der König kam auf der Reise nach Rom zur Krönung friedlich nach Augsburg; daselbst entstand durch Anstiften einiger Bürger ein Streit mit den Leuten des Königs und eine Feuersbrunst, welche in Folge des Tumultes plötzlich ausbrach, verbrannte fast die ganze Stadt und Viele kamen theils durchs Schwert, theils im Feuer um.[5] Ein Komet erschien am 2. Oktober.[6]

[1134.] In diesem Jahre wurde vom Bischofe Bernhard der Grund gelegt zu der Kirche des heiligen Godehard in Hildesheim. Als die Uebertragung des heiligen Godehard noch neu

1) Das Folgende aus den Jahrbüchern von Hildesheim. 2) Am 31. Dec. 1130; vgl. Hildesheimer Jahrbücher, aus welchen dieser Satz entnommen ist. 3) Vergl. den sächs. Annalisten. 4) Vgl. den sächs. Annalisten. — Das Leben Godehards steht übersetzt in den Gesch. der deutschen Vorzeit, Lief. 36; über seine Heiligsprechung und Translation s. M. G. Ss. XII. 639 ff. 5) Aus den Hildesh. Jahrb. 6) Vergl. den sächs. Annalisten.

1134 war und das Gerücht noch nicht durch die Länder den Ruhm seiner Verdienste verbreitet hatte, lebte in einem Flecken Thüringens, welcher Weiferstede[1] hieß, eine reiche Frau, die acht Jahre lang von der Gicht gelähmt war. Indem diese viele Almosen gab und mehrfach den Knechten Gottes Darbringungen machte oder zukommen ließ, pflegte sie zu bitten, daß jene in ihren Gebeten sie dem Herrn empfehlen möchten, auf daß er sie entweder von der Krankheit heilen oder wenigstens sich erbarmen und sie aus diesem Leben nähme. Als daher die Gläubigen für sie zum Herrn beteten, geschah in einer Nacht eine Stimme zu ihr und sprach: sie sollte, wenn sie die Gesundheit wiedererlangen wollte, geloben, die Reliquien des neulich in Hildesheim aus dem Grabe erhobenen heiligen Godehard mit Geschenken zu besuchen. Als sie dies ihren Freunden erzählt hatte, welche meinten, daß die Sache, wenn jene Stimme von Gott gewesen, gewiß Erfolg haben werde, that sie das Gelübde, wie ihr befohlen war, und sogleich fühlte sie im Gefüge des ganzen Körpers eine Naturveränderung. Denn indem sie die Finger der Hände, welche sie früher nicht zum Munde zu bringen vermochte und die Zehen der Füße, welche sie nicht zum Gehen auf die Erde setzen konnte, allmählig zu rühren anfing, und als ihr durch die Adern und das Mark Kraft wiederkehrte, erhob sie sich selbst im Bette zum Sitzen, was sie vorher ohne Hülfe nicht zu thun vermochte, und sie meinte, ihr scheine, daß sie ohne Führer mit festen Schritten werde herumgehen können. Sie forderte, daß man ihr Schuhe bringe, und zog sie mit eignen Händen an und indem sie sich Schritt vor Schritt vom Bette entfernte, erhob sie sich auf ihre Sohlen. Begleitet von den Lobgesängen aller, welche sie kannten und verwundert herbeiliefen, eilt sie zur Kirche, um Gott und seinen Heiligen für die ihr geschenkte Wohlthat zu danken, dann löst sie auch ihr Gelübde in Demuth, nachdem sie ihre Angelegenheiten geordnet, und so wurde durch diese Frau und viele Andere, welche durch die Verdienste des heiligen Bekenners Christi Abhülfe ihrer Noth erhielten, der

1) Weberstadt bei Mühlhausen.

Ruf seiner Heiligkeit zur Ehre Gottes und zur Freude und För- 1134
derung der Kirche weit und breit bekannt, wie es bis jetzt gesehen wird. — Der Kaiser machte eine Heerfahrt gegen Friedrich, den Herzog des Elsasses, zerstörte mehrere seiner Burgen, übergab Ulm, eine berühmte Stadt Schwabens, den Flammen und durchzog plündernd das Land.

[1135.] Endlich mißtraute Herzog Friedrich seinen Angelegenheiten und bemühte sich, die Gnade des Kaisers, durch wen er konnte, zu erlangen, und ähnlich söhnte sich in demselben Jahre sein Bruder Konrad aus.

[1136.] Der Kaiser zieht aufs Neue mit einem Kriegsheere nach Italien.

[1137.] Rogier, der König von Apulien [1], welcher dem Kaiser widerstrebte und von diesem in wiederholten Kämpfen angegriffen wurde, erlitt deshalb nicht geringen Verlust an seinem Heere und Vermögen. Er hatte in ein neben der Stadt Bari erbautes Schloß eine Menge Räuber gesetzt, [welche zu Lande und zu Wasser die Gegenden, welche sie erreichen konnten, mit unerhörten Leiden heimsuchten. Diese Burg belagerte der Kaiser, und als er sie mit großer Mühe erobert hatte, übergab er sie den Flammen und machte sie dem Boden gleich und die gefangenen Räuber, fünfhundert oder noch mehr, wurden um den ausgebrannten Thurm aufgehängt. Dadurch erschreckt, ergeben sich alle Städte und Festen dem Könige.] [2] Dies war vor Pfingsten geschehen; an dem heiligen Tage selbst aber, als Papst Innocentius zu Bari in Gegenwart des Königs, der Bischöfe und der Fürsten die Feier der Messe abhielt, erschien über dem Münster des heiligen Nicolaus ein goldener vom Himmel herabkommender Kranz und über diesem schwebte eine Taube, unter demselben aber ein Gefäß mit brennendem Weihrauche und vor jener schienen zwei brennende Kerzen zu gehen. [3] [Von dort zog der Kaiser nach Calabrien, wo er Gesandte der Griechen, welche in Pracht zu ihm kamen, ehren-

1) König Roger I. 2) Aus den Jahrbüchern von Hildesheim. 3) Dieselbe Erzählung findet sich auch bei dem sächs. Annalisten.

1137 voll empfing und entließ. Der Erzbischof von Mainz Adelbert starb und gleich darnach brannte die Stadt mit der Hauptkirche ab,][1] die er selbst mit einem prachtvollen Dache geziert hatte. Ebenso wurden die Münster von Speier und Strasburg und ein nicht unbedeutender Theil der Stadt Goslar vom Feuer verzehrt. Die Mainzer setzten an jenes Stelle den jüngeren Adelbert, des Vorigen Neffen. [Markgraf Adelbert durchzieht mit einer starken Schaar Ritter in der Winterzeit plündernd das Slavenland. Als der Kaiser, welcher auf die Hülfe Gottes vertraute, Mehrere seiner Gewalt unterworfen und die Angelegenheiten Italiens geordnet hatte,][1] wurde er auf der Heimkehr von Krankheit ergriffen und schied nicht weit von der Burg Noremberg am 4. December aus der Welt; seine Leiche aber wurde in das Kloster Lutheren gebracht, welches er selbst von Grund aus hatte erbauen lassen, und daselbst im väterlichen Erbgute am 31. December mit schuldiger Ehrenbezeugung der Erde übergeben.

Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1138. Durch die Wahl der Bischöfe und einiger Fürsten in Koblenz folgte Konrad, von Abstammung ein Schwabe, in der Regierung und forderte die königlichen Güter zurück, welche Heinrich der Herzog der Baiern und Sachsen unter sich hatte, indem er ihn in der Burg Noremberg belagerte. Ihm wird von Einigen abgesagt, besonders von den Fürsten Sachsens, weil er ohne sie zu fragen das Herzogthum dieses Landes dem Markgrafen Adelbert verliehen hatte und seinen Gegner den Herzog Heinrich desselben berauben wollte. Erzürnten Gemüths haben deshalb der Markgraf Konrad, der Pfalzgraf Friedrich, die Grafen Sifrid und Rodolf auf Anstiften der Königin Richenza verabredet, gleichzeitig gegen den Markgrafen Adelbert zu kämpfen. Er aber kam der Feindesschaar zuvor und nahm, da er unerwarteter Weise Sieger blieb, mehrere der Gegner gefangen.[2]

[1139.] Nachdem dies geschehen war, feierte der neue König

1) Aus den Jahrbüchern von Hildesheim. 2) Die meisten Nachrichten dieses und des folgenden Jahres finden sich wörtlich auch bei dem sächs. Annalisten.

den bevorstehenden Geburtstag des Herrn in Goslar, woselbst 1139
eine große Menge edler Leute von seiner Partei zusammenkam.
In derselben Zeit gelangte Herzog Heinrich heimlich nach Sachsen und zog die Gegner des Königs in sein Lager. Als der Haß des Herzogs Heinrich und des Markgrafen wuchs, weil der Eine von ihnen als Herzog in Baiern durch seine Verlobung mit der Tochter des Königs Lothar von demselben Könige auch das Herzogthum Sachsen erhalten, der Andere es sich aber bei dem Könige Konrad ausgewirkt hatte, indem er darauf als auf ein Lehen seiner Ahnen mit Recht Anspruch erhob; — als also ihr Haß entbrannte, wurde die sächsische Erde mit doppelter Parteiung befleckt. Und zwar war Heinrich an Zahl seiner Krieger Adelbert überlegen, und belagerte, eroberte und zerstörte dessen Burgen und Städte, auch Plozeken [Plötzkau], die Stadt des Grafen Bernhard, brach er, weil derselbe dem Markgrafen anhing. Der König aber machte eine Heerfahrt nach Sachsen gegen den Herzog Heinrich; als ihm aber dieser mit seinen Genossen bei Cruceburg entgegenkam und als man kämpfen wollte, hinderten es die Bischöfe, welche zahlreicher auf der Seite des Königs, als bei jenem sich eingefunden hatten, durch ihre Vermittelung und nachdem zwischen beiden Theilen ein Vergleich gemacht war, kehrten alle in Frieden in ihre Heimat zurück. Bald nachher wurde der Herzog durch Gift getödtet und Adelbert glaubte, sich jetzt ungehindert des Herzogthums bemächtigen zu können; als er aber zur Zeit [des Herbstes][1] prahlerisch in das Bremer Bisthum kam, in der Erwartung, von den Massen als Herzog der Heimat aufgenommen zu werden, wurde er durch die List der Gegner umzingelt und ist kaum, als er die Flucht ergriff, mit Wenigen der Seinigen entronnen.

[1140.] Da die Erbitterung der sächsischen Fürsten gegen den König und dessen Freunde durchaus nicht aufhörte, entstand große Hungersnoth in diesem Lande. Pfalzgraf Friedrich bela-

1) Ergänzt, weil im Texte nur tempore steht. Der Annalist hat den Allerheiligentag [1. Nov.].

1140 gerte die nicht wenig befestigte Stadt Gröningen [1], nahm sie in sieben Tagen ein und zerstörte sie. Der Magdeburger Erzbischof Konrad [griff an][2] Jabilince [Belzig], eine Stadt des Grafen Sifrid, welchen Markgraf Adelbert wegen der gegen ihn eingegangenen Verschwörung in der Gefangenschaft hatte tödten lassen, — für die Freigebung seines mit ihm zugleich gefangenen Bruders Baderich hatte er jene Stadt unter seine Herrschaft bekommen — diese also umwallte der Bischof und machte sie nach der Eroberung dem Boden gleich. Hiermit noch nicht zufrieden, haben die oben genannten Fürsten den Markgrafen aus seiner Heimat vertrieben, indem sie seine Stadt Anaheld [Anhalt] anzündeten. Der König belagerte eine Burg des Baiernherzogs Welf, welche Winesberg [Weinsberg] hieß. Der Herzog aber gedachte, mit dem von ihm gesammelten Heere den König zu überfallen, da er hoffte, daß dieser zu nachlässig handle. Sowie dieser es aber erfuhr, schickte er sogleich nach seinem Bruder, dem Herzoge Friedrich, der kurz zuvor von ihm fortgegangen war, und erwartete die Ankunft der Feinde, indem er aus der Nachbarschaft bei sich versammelte, wen er benachrichtigen konnte. Am Morgen des folgenden Tages zündete er die eigenen Zelte an, zog den kommenden Feinden entgegen und stürzte sich mit Wenigen vertrauensvoll in den Kampf, und da er in diesem nicht träg war, gewann er an den Gegnern einen herrlichen Triumph. Denn Viele wurden getödtet; Mehre, welche auf der Flucht Rettung suchten, verschlang der Fluß Neckar, an dem man gestritten hatte; außerdem wurden einige gefangen. — Jetzt erst wurde der König seines Wunsches theilhaftig und bekam die Burg übergeben.

[1141.] Zu dem zu Pfingsten in Wirceburg gehaltenen Hofe des Königs kamen die Fürsten der Sachsen in der Absicht, sich der Gnade des Königs zu ergeben, falls sie von ihm durch ein freundliches Urtheil gelockt werden sollten; jedoch wurde dies verhindert, da noch der alte Haß fortdauerte. In Sichem [3] wird löblicher Weise eine Wohnung für Mönche errichtet. Die Kö-

1) An der Bode bei Halberstadt. 2) Ergänzt. 3) Sittichenbach bei Mansfeld.

nigin Richenza starb, desgleichen der Bischof von Mainz Adel- 1141
bert der Jüngere, an dessen Stelle Markolf geweiht wird, ein Mann liebsten Andenkens, der das Reich zu fördern wünschte und vor Allen sich Mühe gab, den Frieden herzustellen. Auf seine Ermahnung hat, wie erzählt wird, der Markgraf Adelbert von seinem Unternehmen wie ein kluger Mann abgelassen, da er sah, daß seine Stützen, um das Herzogthum zu behaupten, überall vernichtet wurden und daß sogar Morden und Plündern im Volke heimisch war, und erzwang sich durch billige Genugthuung die Heimkehr, indem er mit allen Fürsten Sachsens sorglich sich einigte.

[1142.] Der Magdeburger Bischof Konrad starb und ihm folgte Friedrich. Vor der Himmelfahrt des Herrn [28. Mai] hielt der König mit einer Fürstenversammlung einen feierlichen Hof in Frankonevorde, wo er die Tochter des Königs Lothar, Gertrud, des Herzogs Heinrich Wittwe, seinem Bruder Heinrich verband, und indem bei dieser Gelegenheit die Fürsten sich mit ihm verbündeten, wird dem Lande der ersehnte Frieden geschenkt. Markolf, der Bischof von Mainz, starb und ihm folgte der glückliche[1] Heinrich.

[1143.] Als nach dem 1. Januar der König nach Goslar kam, trafen die Fürsten mit ihm zusammen und, nachdem er daselbst über die Reichsangelegenheiten Anordnungen getroffen, reiste er von dort fort und kam nach Hildesheim, wo sein Bruder Konrad durch die Einwirkung seiner Freunde die obere Propstei empfing. Der war noch sehr jung, auch schon Propst der Utrechter Kirche und wurde in Folge dessen bald zum Passauer Bischofe gemacht. Darnach zog der König nach Bruneswich und wird von den Einwohnern rühmlich empfangen und durch die Freigebigkeit der Herzogin Gertrud geehrt. Darauf brachte er der heiligen Maria Reinigung [2. Febr.] feierlich in Quidilingeburch zu. Herzogin Gertrud zieht nach Baiern und stirbt an einer gefährlichen

1) felix, von Verstorbenen = felicis memoriae.

1143 Geburt. Papst Innocentius [II.] starb und ihm folgte Cölestin [II.]

[1144.] Graf Rudolf von Frakenlebe wird von den nördlichen Sachsen, welche Thietmarici [Ditmarsen] heißen, getödtet und zwar in demselben Monate und an demselben Tage, an welchem sein Bruder Udo gefallen sein soll.[1] Graf Sifrid von Boumeneburch starb. Papst Cölestin starb und ihm folgte Lucius [II.], der auch Gerard hieß. — In der Stadt Goslar hatte Kaiser Heinrich II. die Hauptkirche gegründet und damit sich ein herrliches Denkmal errichtet, indem die Reliquien des heiligen Apostels Mathias wie auch der heiligen Rusticus und Venantius mit anderen in der Crypta derselben Kirche ehrfurchtsvoll in einem Altare verwahrt wurden. Da nun nach Verlauf so vieler Jahre darüber so viele Meinungen bestanden, schien es auf Antrieb Eilberts, des Propstes dieser Kirche, Einigen gut, daß die Reliquien der erwähnten Heiligen versetzt werden müßten. Das geschah auch am 19. Mai unter der Beihülfe des Hildesheimer Bischofs Bernhard, welcher darauf nach zwei Jahren des Augenlichtes beraubt wurde. Auch der genannte Propst erlitt nach Verlauf weniger Tage einen gleichen Schaden an den Augen, und das Ende seines Lebens wurde durch plötzlichen Tod schnell herbeigeführt. Auch hat Feuer die Stadt selbst so verzehrt, daß dort Niemand sich eines gleichen Brandes erinnerte.

[1145.] Der König feierte mit der Königin Gertrud Weihnachten in Magdeburg, wo die Fürsten unter Zustimmung des Königs die Grafschaft Bremen, welche Rodolf gehabt hatte[2], seinem Bruder Hartwig zuerkannten. Darüber erzürnt hat Heinrich der Jüngere, der Herzog von Bruneswic, welcher sich bemüht hatte, dieselbe Grafschaft zu erhalten, langwicrige Feindschaft gegen den Bremer Erzbischof Adelbero gehegt, in der Art, daß er ihm, als er zu Hofe zog, einen Hinterhalt legte. Diesem ist jener zwar

1) Graf Rudolf war der Letzte aus dem Geschlechte der Grafen von Stade, welches wenige Jahre später Heinrich der Löwe vom Bremer Erzbischofe zu Lehen erhielt.
2) Siehe 1144.

zum ersten Male entronnen, aber zu einer andern Zeit ist er ge- 1145
fangen und gab seine Beistimmung zu dem, was der Herzog wollte.
Da Hartwig auch von den Rittern des Herzogs gefangen war, betrieb er es mit einem großen Aufwande seines Vermögens, daß er den Händen ihres Herrn entfliehen konnte. Papst Lucius starb und ihm folgte Eugenius [III.]. Ein Ort in Redageshusen [Riddagshausen] wurde zu einem Kloster gewidmet, indem Liudolf des Herzogs Ministerial daselbst sich bekehrte.

[1146.] Die Halberstädter Kirche wird, o Jammer! von Todtentrauer betrübt. Denn die Grabschrift dessen, auf den angespielt wird, soll für sich sprechen:

Was der wahre Levit, der würdige Bruder Wigandus
Sterbend erduldet, das macht dieses Gedicht nun bekannt.
Weil er der Geistlichen Recht, das gemeine, gewagt zu verfechten,
Büßt er getroffen vom Schwert, weil er Gerechtes begehrt.

Damals war der obere Propst Martin, dessen Hausgenossen diese Schandthat vollbracht haben, in der Ferne; jedoch hatte, wie die Meisten glaubten, die einst bewiesene Lauigkeit seiner Liebe gegen Wigand ihm die Beschuldigung des Mordes aufgebürdet.[1] Die Brüder also besorgten den gemordeten Bruder mit demüthigen Lobeserhebungen und hörten mit ihren Klagen nicht auf, bis Martin sowohl seines Amtes als auch der kirchlichen Einkünfte beraubt war. Heinrich von Assele, des Grafen Hermann Bruder, starb. Die Königin Gertrud starb und wurde in der Eberacher Kirche[2] begraben. In der Osterzeit hielt der König einen Hof in Cuine[3], für dessen Vorbereitung Markgraf Adelbert sich bemüht hatte. Kaiser Heinrich II., welcher aus seinem eigenen Erbgute das Bavenberger Bisthum gestiftet hatte, wurde unter vielen Wundern am 13. Juli durch den Bischof Everhard übertragen. Das alte Kloster der heiligen Gottesmutter Maria, ein Gebäude von mäßiger Größe, wurde von dem Bischofe Rodolf[4] abge-

1) tepor caritatis eius erga W. olim designatus sibi calumniam mortis eius adnotaverat. 2) Eberach, ein Kloster im Bisthum Würzburg am Main, jetzt zerstört. 3) oder Koyne, bei Zeitz. 4) von Halberstadt.

1146 brochen und ein neues prächtigeres von ihm begonnen. Als dieses bis zur Hälfte fertig war, glaubte der Bischof wegen seiner beständigen Schwäche sich dem Tode nahe und nahm am 9. September die Weihe voraus. Der polnische Herzog Bolizlaus vertheilte sterbend sein Erbe unter seine drei Söhne, dem Aeltesten jedoch übergab er das Herzogthum. Da dieser die Schwester des Königs Konrad zur Gattin genommen hatte, begann er seine Brüder wie Fremde zu behandeln und sagte ihnen endlich Krieg an. Jene aber verbanden sich mit einem sehr zuverlässigen und im Kampfe bewährten Manne, mit einem gewissen Hugo, sie hatten als zwei die Oberhand über den einen und dadurch, daß viele Tausende erschlagen wurden, zahlten sie die gegen sie ausgesonnene Bosheit zurück. Darnach suchte König Konrad Polen mit Krieg heim; weil er jedoch keine Möglichkeit fand, Frieden unter den Brüdern zu stiften, führte er den Herzog mit den Seinigen mit sich fort und brachte ihn nach Aldenburg, wo er ihn auf königliche Kosten unterhielt. Herzog Friedrich, des Königs Konrad Bruder, starb. In diesem Jahre begann eine wunderbare und bisher im Reiche unerhörte Sache, nämlich die Ministerialen des Reiches und der anderen Gewalten kamen ohne Geheiß öfters zur Besprechung zusammen und, ohne den König oder die anderen Fürsten zu fragen, sprachen sie allen, von denen sie angerufen wurden, Recht nach Art der Gerichte. Der König kam, um Recht zu sprechen, nach Sachsen, aber das hatte keinen Erfolg.

Vom Zuge nach Jerusalem. Im Jahre 1147 der Fleischwerdung des Herrn hat ein schändlicher heidnischer Fürst Namens Sanguin[1] mit List Edissa, die Stadt der Christen, eingenommen, welche auch Roas heißt und, wie erzählt wird, einstmals, als im Oriente alles Land von den Heiden innegehabt wurde, ganz allein unter christlicher Herrschaft dem Herrn diente. Auch hat er den Erzbischof selbiger Stadt mit seinen Geistlichen getödtet und unter

1) = Zenki.

jedem Geschlechte und Alter unendliches Morden verübt. Die 1146 Reliquien der Heiligen wurden von den Ungläubigen zertreten und zerstreut; und nicht nur die heiligen Gebäude, sondern sogar auch die Altäre, was schon zu sprechen Sünde ist, erfüllte er mit Unzucht zur Verachtung des Gottes des Himmels und zur Verhöhnung der christlichen Religion. Auch mehrere andere Burgen der Christen wurden von den Heiden eingenommen. Das beweist der Inhalt des in dieser Angelegenheit vom Papste Eugenius an den König der Franken Lodewig gerichteten Briefes.[1] Vom Papste selbst ermahnt jenes zu rächen, begann eine Menge von Christen, welche der Trieb des heiligen Geistes leitete, nach Jerusalem gehen zu wollen. Zuerst werden zu dieser Heerfahrt der König und die Königin der Franken sammt einer zahllosen Menge ihres Volkes mit dem Kreuze bezeichnet; ebenso nahm Konrad, der König der Römer, als er Weihnachten [1146] in Speier feierte, das Kreuz und bereitet sich mit anderen Fürsten zu dieser Heerfahrt vor, da Bernhard, der Abt von Claravallis gar zu sehr seinen Zug betrieb; nach einem gleichen Gelübde haben sich der Bruder des Königs Konrad nämlich der Freisinger Bischof Namens Otto[2], Udo von Zeitz und andere desselben Standes, ferner noch ein Bruder des Königs, Heinrich, auch der Herzog von Böhmen und der Herzog von Lothringen, der Herzog Welpho, der Graf von Flandern, Graf Bernhard von Plocеke mit anderen von derselben Genossenschaft gerüstet, und alle diese sind zum Zeugnisse lobenswerthen Glaubens im Monat Mai [1147] ausgezogen.

Vom Zuge über die Elbe. In derselben Weise und unter demselben Zeichen versammelten sich diejenigen Völkerschaften, welche zurückgeblieben waren, um das gottlose Wagniß der Slaven, welche jenseits des Flusses Elbe wohnen, zu hemmen, da sie das Volk der Dänen in einer unendlichen Niederlage aufgerieben hatten; man wünschte sie deshalb enger an den göttlichen Dienst zu ketten, von dem sie beinahe ganz abgewichen waren. Freilich

1) Er steht bei Otto von Freising, Buch I, Kap. 35. 2) Es ist dies der berühmte Geschichtschreiber.

1147 auch hieran kann man sehen, wieviel Unheil Zwietracht einschließt, denn da hier, wie zum Zuge nach Jerusalem, eine gewaltige Menschenmenge in Einmüthigkeit zusammenströmte, aber durch Uneinigkeit auseinanderging, wurde sie in ihren Wünschen gar sehr getäuscht, weil man es verschmähte, darin verständig zu sein. Weil nämlich die Ritter unruhig waren und die Grenze der Besitzungen in der Fremde festsetzten, welche sie noch nicht erobert hatten, die Masse aber dazu nicht gekommen war, so ging alles drunter und drüber, Ordnung wurde nicht gehalten, man ließ Heiligthümer und Burgen[1] im Stich und alle gingen auseinander, ohne die Hülfe geleistet zu haben, die man beabsichtigt hatte. Durch Gottes Wirken, der nicht mit der Kraft der Männer, sondern durch eigene Macht die Feinde niederwirft, haben nicht viel später die Fürsten der erwähnten Slaven an die oben genannten Fürsten Boten mit gebührender Genugthuung geschickt, indem sie versprachen, sich den Rechtfertigungen des Herrn zu unterwerfen; um dies ordentlich durchzuführen, baten sie, Diener des göttlichen Gesetzes über sie zu setzen, und das ist auch geschehen.

Nachdem also König Konrad mit starker Mannschaft Ungarn und Bulgarien durchzogen, schlug er mit den Seinen vor den Mauern der Stadt Constantinopel ein Lager auf, wo er und das ganze Heer von den Griechen und ihrem Könige prächtig aufgenommen, überdies auch von demselben mit vielen Geschenken bereichert wird, nicht ohne den Neid der Seinen zu erregen. Indem er nun den Grund seines Kommens angab, fragte er, was man thun müsse. Darauf überschritt er das Meer, welches „Arm des heiligen Georg“ heißt, und es wurde die Zahl der Kreuzfahrer gemustert und es fanden sich siebenzigtausend Krieger ohne die waffenlose und niedere Menge. Nachdem darnach auf die Antwort des Königs von Griechenland die Wahl unter den drei bezeichneten Gegenden getroffen war, wohin man ziehen sollte, machte er[2] auf Rath seiner Großen und geleitet von den griechischen Führern sich auf den Weg durch die Wüste, in der Richtung

1) welche man im fremden Lande hatte gründen wollen. 2) d. h. Konrad.

nach Armenien. Einige Begleiter auf diesem Wege erzählen, daß 1147
zuerst die Absicht des Königs gewesen, daß die Fußgänger, welche von Hunger gequält, des Krieges unkundig und deshalb weniger vorsichtig in Gefahren waren, da schon einige auf die verschiedenste Weise umkamen, gemäß ihrer Armuth auf seine Kosten nach Jerusalem eilen sollten. Als dies bekannt wurde, sollen jene sogleich von einem solchen Zorn fortgerissen worden sein, daß sie beabsichtigten, sich einen gewissen Bernhard zum Führer zu bestellen und sagten: „Da er es verschmäht, den Pöbel zu behalten, wollen wir uns weigern, ihm als König zu folgen!“ Um diese Flut zu besänftigen, gab der König den Uebrigen nach und versuchte das, was, wie er erwartete, nicht gut ausfallen würde, indem er bei diesem Allen solche Mühen ausstand, welche Niemand, der sie nicht erprobt hat, glauben wird. Nachdem sie nun die erwähnten Wüsten in zwei oder drei Tagemärschen durchzogen hatten, fanden sie Hirtenzelte und Schafheerden, was das beutegierige Volk für ein Vorzeichen dauernden Glücks deutete, anders als der Ausgang lehrte. Als sie geplündert hatten, was ihnen in die Hand gefallen war, geriethen sie darnach vierzehn Tage lang, indem sie Irrwegen folgten, in eine entsetzliche Wüste, in einen Ort des Schreckens und furchtbarer Einöde, wo durch Pest und Hunger und in gewissen Ueberschwemmungen viele Tausende umkamen; viele starben auch durch die Pfeile der Turcopolen und Sarracenen, wie Graf Bernhard von Ploceke, der mit einer großen Menge auf einem Felsen zu Grunde ging; viele wurden auch gefangen von Persern und Sarracenen fortgeführt. Nachdem durch diese und andere verschiedene Leiden viele Tausende vertilgt waren, weil von der Unfruchtbarkeit des Landes aufgerieben nicht nur nicht die Menschen, sondern auch nicht die Thiere weiter bestehen konnten, da nicht einmal Wasser zu ihrer Erquickung sich finden ließ, so kehrten sie auf dem Wege zurück, um das Unglück des Mangels durch nähere Aussicht auf den Tod zu erleichtern. Jetzt aber, als die Barbaren herumlärmten und unaufhörlich Geschosse warfen, erlagen die Meisten von den Christen

1147 und Vielen war es nicht wenig erwünscht zu sterben, da ihre Lage so bedrängt war. Am 26. Oktober in der dritten Stunde des Tages[1] geschah eine Sonnenfinsterniß. Die Gläubigen, welche dabei waren, erzählen, daß der König vierzehn Tage und Nächte ununterbrochen bewaffnet und zu Fuß gegen die Feinde mit kaum glaublicher Anstrengung ausgehalten habe; auch er wurde von einem Pfeile am Kopfe verwundet und war lange Zeit von nicht geringer Unbequemlichkeit geschwächt. Durch Gottes verborgenen, immer jedoch wahrhaftigen Rathschluß ging keine Plage an den Unsrigen vorbei, und ein Elend war es besonders zu sehen, wenn einer der Heiden einem getödteten Christusverehrer den Helm abnahm, sich als Sieger ihn aufsetzte und dadurch den Seinen Scherz, den Gläubigen unerträglichen Spott verschaffte. Deshalb stürmte ein Freund des Königs, von Zorn entflammt, auf einen vor Allen triumphirenden Barbaren ein, schlug ihm den Kopf mit dem Helme ab und verursachte also den Genossen Trauer und etwas Erholung den Christen. Als der König darauf nach Constantinopel zurückgelangte, führte er nur noch Wenige von dem großen Heere mit sich, das er früher gehabt hatte. Einige Christen waren vom Heere des Königs getrennt nach Hispanien gereist und belagerten Lesbonia [Lissabon], eine Stadt der Heiden, und brachten, als sie diese erobert und die Feinde besiegt hatten, gewaltige Beute heim.

Im Jahre des Herrn 1148 ließ der König von Griechenland den von heftiger Krankheit gefesselten König Konrad mit der größten Sorgfalt pflegen, indem er sich bemühte, den von ihm bei den Deutschen bemerkten bösen Willen dadurch zu tilgen. Denn Manche argwöhnten, daß durch sein Anstiften das Volk mit Gift zu Grunde gerichtet worden; ob dies jedoch geglaubt werden darf, hält jeder Verständige für ungewiß, da nämlich, schon bevor das Heer nach Constantinopel gelangte, ein Theil bekanntlich durch Noth, Hunger und Pest aufgerieben war. Markgraf Heinrich,

1) Da nach den Magd. und Pegauer Annalen die Sonnenfinsterniß in der sechsten Stunde gesehen wurde, so scheint hier die Zeit von Kleinasien angegeben zu sein, nach Berichten der Kreuzfahrer.

ein Bruder des Königs Konrad, nahm eine Muhme des Königs 1148
der Griechen zur Frau und bei dieser Gelegenheit knüpfte man ein Bündniß des deutschen Reiches mit ihm an.

Der Herr Papst ging aus Rom fort und verweilte länger in den Ländern Galliens, wo er zu Mitfasten in der Stadt der Remer [Reims] eine von Bischöfen, Aebten und anderen Geistlichen mit großem Eifer besuchte Synode abhielt. Als der Frankenfürst Lodewig sich auf eine Schlacht mit den Heiden einließ, blieb er zuerst Sieger; indem er aber aufs Neue angriff, verlor er fast sein ganzes Heer und auch seine Königin führten die Feinde gefangen fort. Da König Konrad wünschte, den Verlust seines Zuges einzubringen, ging er mit wenigen Rittern, die er zusammengebracht, nach Jerusalem, und als er das Grab Christi mit gebührender Ehrfurcht verehrt hatte, zog er mit einem bunt gesammelten Volke aus, um Damascus zu belagern, wo, wie er gehört hatte, die Kraft der Heiden gewachsen war. Wie die Sache soweit gediehen war, daß der Hoffnung der Belagerer gemäß die Festung hätte eingenommen werden können, da haben der Patriarch und der König von Jerusalem, welche heimlich sich mit denen in der Festung ausgesöhnt hatten, von einem demüthig begonnenen und eben glücklich zu vollendenden Werke eine Schaar Kämpfer listig zurückgezogen, als wenn sie einen bequemeren Zugang zur Stadt zeigen wollten. Während so nur der gute Wille des Königs, den der wahrhaftige Gott allein anerkennt, übrig blieb, war in Allem seine Mühe, o Jammer! für die Zukunft vergeblich. Weil er aber sich mit einem Eide verpflichtet hatte zurückzukommen, kehrt er nach Constantinopel zurück und schmiedet mit dem Regenten der Stadt gegen Rogier[1] Pläne. Denn derselbe Rogier, welcher in das Land der Athener einbrach, lieferte ihnen viele Schlachten, in denen beide Theile sich den Sieg zuschrieben. Der Grieche aber entließ den König der Römer nicht eher, als bis er durch einen wiederholten Eid versicherte, wenn es nöthig sein sollte, ihm gegen den genannten Herzog zu Hülfe kommen zu wollen.[2] Die

1) Roger I., König von Sicilien. 2) 2. Febr. 1149.

1148 Congregation von Mönchen, welche gewöhnlich heißt: „Am Stein des heiligen Michael"[1], die früher einzeln angelegt war, wird jetzt für eine Gesammtheit eingerichtet.

Adelbero der Bremer Erzbischof starb.[2] In Betreff dieses Bischofs ist offenbar zu fürchten, obwohl Einigen das Sprichwort lächerlich scheinen mag, daß er nämlich durch sein Sterben den Befehl des Herrn Papstes erfüllt habe, der unter anderen tadelnden Worten dem vor ihm von den Seinigen verklagten Bischofe sagte: „Stirb, denn wenn du nicht bald stirbst, wirst du in der That von mir ein Absetzungsurtheil erleiden." Er kam also zurück und starb. Da er als ein Mann von mildem Geiste durch Gott zum Bischofe gemacht war, wurde er von diesem auch mitleidig im priesterlichen Segen und Amte erhalten. Seine Stellvertretung übernahm Hartwig, Oberpropst an derselben Kirche.

Thietmar, der Bischof von Fardun [Verden], ein ehrwürdiges und nützliches Glied der Kirche, entschlief im Herrn, und Hermann, der Archidiaconus von Halberstadt und Custos, bekleidete sein Amt.

Im Jahre des Herrn 1149. Udo der Bischof von Zeitz, welcher im ersten Jahre seines Auszuges sich zu früh von dem Könige getrennt hatte, zog mit ungefähr fünfzehntausend Mann, wie man erzählt, nach Jerusalem; nachdem er in den Fluten begraben war, folgte ihm in seiner Stelle Wichmann, der obere Propst der Halberstädter Kirche.

Nachdem König Konrad mit unzähligen Mühen so große Länderräume durchmessen hatte, kehrte er endlich in die Heimat zurück, und weil er am Feste des heiligen Jakob [25. Juli] in Wirciburg Hof halten wollte, rief er zu demselben die Fürsten der Sachsen. Otto der Jüngere von Rinegge [Rheineck] wurde in dem Streite um die Vogtei der Pfalz[3] von dem Pfalzgrafen Heremann von Stalegge [Staleck] hinterlistig gefangen und in das festeste Gefängniß geworfen und schied zuletzt durch Erwür-

1) Michaelstein im Braunschweigischen. 2) 25. August 1148. 3) Es ist die Pfalz am Rhein bei Caub gemeint.

gung aus dem Leben. Dieser hatte einst die Grafschaft der 1149
Utrechter Kirche gegen den Willen des Bischofs Hartbert an sich gerissen, welcher den jungen Mann, den er im Kampfe besiegte, solange in Fesseln hielt, bis er durch Vermittlung seines Schwagers des Markgrafen Adelbert für seine Freilassung jede Genugthuung leistete. Rodolf der Bischof von Halberstadt starb. Als dieser Arme durch den Geist von Gott erwählt und zum Priester angenommen worden war, hat er den ihm auferlegten Dienst sorgfältig ausgeführt. Denn die Kirche, welche er verwüstet vorfand, begann er nach Kräften zu bessern, indem er den Schädigern, soviel an ihm war, Mitleiden erwies, das besser ist als Opfer. Den Tempel des ersten Märtyrers Stephan, dessen Dach nach allen Seiten auseinanderfiel, stellte er aufs Beste her und bemühte sich, ihn mit mancherlei Geräth zu bereichern, indem er das von Anderen Verpfändete auslöste. Und nicht nur diesen, sondern auch das in der Stadt gelegene Bethaus der heiligen Gottesmutter Maria bereicherte er mit Gütern, Gebäuden und verschiedenem Schmuck. Da er für den Frieden der Einwohner des Landes sorgte, hinderte er die Erbauung der Harcesburg, wodurch er sich den anhaltenden Haß derjenigen zuzog, welche dort zu bauen angefangen hatten. Gott fürchtend nach der Vorschrift des Apostels, ehrte er den König und hielt ihm Treue. Da jene Gegend im Wirbel der Kriege vorzüglich heimgesucht wurde, lebte er doch mit denen, welche den Frieden haßten, in Frieden und wurde umsonst bekämpft, weil er ihnen nur Worte des gemeinen Nutzens sagte. Der Weg durch den Sumpf war fast ganz verdorben und er betrieb die Ausbesserung desselben, indem er die Herumwohnenden zu diesem Werke anreizte. Die Kapelle des heiligen Stephan auf der Burg Horneburg, ein verächtlicher Bau, vertauschte er mit einer neuen und zierlicheren. Seitdem er Bischof geworden, litt er solange er lebte an Schwäche und obwohl er von allen Seiten fortwährend von Belästigungen betroffen wurde, hat er deshalb doch nicht in der Thätigkeit des anvertrauten Amtes nachgelassen. Zuletzt, als er seine Tage in Gutem

1149 vollbracht, wurde er in der Kirche der heiligen Maria bestattet, und ihm folgte der Vicedominus Odelrich.

Im Jahre des Herrn 1150. Herzog Welpho erneuert die frühere Feindschaft gegen den König und legt ihm einen Fallstrick, in den er selbst zuvor hineinfällt. Denn durch die Anstrengungen der Getreuen des Königs umzingelt und eben im Begriffe gefangen zu werden, ist er zwar selbst durch sein gutes Glück entronnen, verlor aber eine große Menge ihm anhängender Edlen, welche vom Feinde gefangen wurden, und um diese loszumachen, schloß er mit dem Könige ein erzwungenes Bündniß.

Ein Marktweib von Aschersleben trug die Eucharistie, welche sie zu Ostern genommen zu haben scheint, o Sünde! unehrerbietig nach Hause und verwahrte sie, wir wissen nicht zu welchem Zwecke, und erschrack, als sie dieselbe nach einiger Zeit in blutiges Fleisch verwandelt sah; deshalb bekannte und bereute sie ihre That, auch konnte die Sache, welche durch die Verwunderung über das Zeichen verrathen war, durchaus nicht verheimlicht werden. Darum befahl Bischof Olderich seinen Untergebenen ein dreitägiges Fasten mit Gebet an und ließ diese Hostie der Erlösung Aller mit Ehrfurcht in seine Kirche übertragen.

Am 24. Juni geschah plötzlich eine große Ueberschwemmung der Flüsse. Heinrich, des Königs Konrad Sohn, stirbt an Gift. Hartbert, der Utrechter Bischof, starb. Da der Bischof des apostolischen Stuhles Eugenius nur kurze Zeit in Rom verweilt hatte, wird das Papstthum jetzt wie sonst durch die Feindschaft der Römer beengt, gegen welche es sich auf die Kräfte Roger's stützt. Otto der ältere von Rinegge starb. Des Königs Konrad Schwester Agnes, die Gemahlin des böhmischen Herzogs, starb. Heinrich von Brandenburg starb und sein Erbe wurde Markgraf Adelbert. An seinen Hof kam ein gleichnamiger Jüngling, der aus Schwaben gebürtig, in den Wissenschaften erzogen, zum Diacon gemacht und von seinen Brüdern bei der Vertheilung der Erbschaft wegen seiner geistlichen Stellung ausgeschlossen worden war. Da er diesen Spruch nun verheimlichte, empfing er nach

drei Jahren die Waffen und ward ein rüstiger Ritter; der Mark- 1150
graf aber, der sich ihm gnädig bezeigte, behielt ihn bei sich und nahm wahr, daß er für das Hofleben und jede Tüchtigkeit geschickt sei. Es geschah nun, daß aus einem von den Gefährten des Markgrafen belagerten Schlosse diejenigen, welche darin waren, herausbrachen und die Haufen der Belagerer, welche ihr Schloß in Brand zu stecken bemüht waren, angriffen. Diese dagegen schaarten sich auch, und mit großem Ungestüm herbeieilend, vereitelten sie die Versuche derselben und verfolgten die Erschrockenen und in die Flucht Getriebenen bis zu den Thoren des Schlosses, welche sie nach ihrem Einzuge verrammelt hatten.[1] Als sie aber die Riegel auszuschneiden versuchten, wurden Einige durch die Heftigkeit der Steinwürfe von Oben verwundet, Alle aber gezwungen von dem Unternehmen abzustehen, und da sie also in ihr Lager zurückkamen, bemerkten sie, daß der fremde Ritter, welcher mit ihnen im Getümmel gewesen war, nicht da ist. Da er nämlich unter den Vordersten männlich sich hielt, war er selbst durch die vor den Thoren des Schlosses sich drängenden Genossen von der Brücke in den Graben geworfen und mit den Steinen, welche von Oben wie ein Regen kamen, überschüttet worden. Er hatte sich, als er herunterfiel und von den Steinen sich ungebührlich belästigt fühlte, mit dem Schilde, welcher an seinem Halse hing, bedeckt und sich ganz darunter zusammengezogen, und so war er gewissermaßen begraben, da er nirgends zu sehen und unter den Feldsteinen versteckt war; als er aber schon beinahe erdrückt war, erinnerte er sich an sein Vergehen und dachte, daß die gerechte Strafe Gottes über ihn gekommen sei. Indem er also eine Zuflucht vor den Aengstigungen, welche ihn betroffen, suchte, wendete er sich im Geiste an die Mutter des Erbarmens, das heißt an die heilige Gottesmutter Maria und gelobte ihr, wenn sie, die Milde ihres Sohnes für ihn erflehend, ihn aus diesen Nöthen entkommen und gesund werde lasse, daß er ohne Verzug zu den Aufgegebenen zurückkehren und besonders ihr selbst, als seiner

1) opilaverant (?).

1150 Herrin und Retterin dienen wolle, solange Athem in ihm sei. Inzwischen forschen seine Genossen bei den Schloßleuten, ob sie einen ihrer Kameraden gefangen hielten, und diese antworten, sie hätten zwar Keinen gefangen, aber einen, der von der Brücke gefallen, mit Steinen überschüttet. Nachdem jene Stillstand gefordert, räumen sie die Felsen fort und tragen den Halbtodten auf dem Schilde zurück und geben ihm durch sorgfältige Pflege in Kurzem die Gesundheit wieder. Als darnach die Feier der Geburt der heiligen Gottesmutter herbeikam und jener mit dem Markgrafen und anderen Gläubigen erschienen war, um die Vespern zu hören, ereignete es sich, daß in dem an den Wink des Herrn ehrfurchtsvoll gerichteten Responsorium kein Geistlicher sich darauf einzulassen wagte, den Vers mit derselben Stimme vorzubringen. Da er sie darum in Unruhe sah [1] und dachte, daß der Text der Worte: „ihnen decke die Kraft ihre Sünde und die Gnade ihre Schuld“, [2] ihn selbst angehe, sang er den Vers ab, aber auch das Folgende: „Ruhm dem Vater“ mit deutlicher und zum betreffenden Worte gehöriger Modulation. Als die Vespern geendet waren und die Anwesenden dies Ereigniß besprachen und der Markgraf erfahren hatte, wer jener war, wunderte er sich mehr, als man glauben mag, und warf ihm vor, warum er Himmlisches mit Irdischem, Kostbares mit Geringem, den Dienst Gottes, den die Engel verehren, mit der Eitelkeit der Welt vertauscht habe und daß er ohne Zweifel Strafe für seine Abtrünnigkeit hätte leiden müssen, wenn er etwa vom Tode überrascht worden wäre, wie ihm der ja ganz nahe gewesen. Aber der Markgraf ließ ihn sogleich scheeren, rasiren und mit veränderter Kleidung dem Gottesdienste wiedergeben und so diente er, so lange er lebte, eifrig dem Herrn Jesu Christo.

Im Jahre des Herrn 1151. Kardinal Thiedwin starb. Aus germanischem Lande entsprossen, wo er nach dem Vermögen seines edeln Geistes die Wege zur Klugheit gegangen, kam er mit dem

1) Hinc illos musitantes (haesitantes?) ipse considerans. 2) Die Textausgabe gibt die in der Handschrift beigefügten alten Noten wieder.

Gedanken der Welt zu entsagen in das Kloster Gorciacum, wo 1151
nicht eben wunderbar durch die Krankheit des Hauptes die Strenge der Disciplin zu erschlaffen anfing. Das mag ein so scharfsinniger Mann freilich leicht bemerkt haben, behielt jedoch den gefaßten Plan seiner Bekehrung nicht so für sich allein, sondern eröffnete dem Prior desselben Ortes, was ihm am Herzen lag. Es geschah also durch Gottes Mitwirkung, daß durch dessen heilsame Ermahnungen der Laufende angestachelt wurde. Indem er deshalb das Mönchskleid anzog, erfaßte er in Kurzem soviel von dem regelrechten Leben, daß er nicht lange darnach ebendort zum Abte gemacht und durch seine Emsigkeit die klösterliche Observanz, wo sie nachgelassen hatte, verbessert wurde. Weil aber die, welche den Herrn ehren, wieder geehrt werden[1], so wurde er von dort fortgenommen und als Kardinalbischof nach Sancta Rufina[2] versetzt. Sehr befreundet mit dem Könige Konrad, hatte er ihn nach seiner Wahl als Abgesandter des Herrn Papstes zum Könige geweiht und nachher auf dem Zuge nach Jerusalem die mühevolle Legation bei demselben übernommen. Endlich ist er bald vollkommen geworden und hat viele Jahre erfüllt[3], denn sein Leben war sowohl Gott als den Menschen wohlgefällig. — Während ein gewisser Bertold, der Herzogin Capellan, in Lutern die Messe feierte und den Leib des Herrn theilte, begann plötzlich aus seinen Händen Blut tropfenweise zu fließen. Als er nun das Mysterium, wie die Stunde es forderte, vollbracht hatte, wurde er von Krankheit ergriffen und endete nach schwerem Leiden in derselben Woche sein Leben. Zwei unter sich verfeindete Fürsten des Dänenvolkes fingen Krieg an; der jüngere von diesen, Kanut, wurde von dem älteren, Suen, besiegt, begab sich auf die Flucht und sein Heer sammt denen, welche ihm aus Sachsen zu Hülfe gekommen waren, ging elend zu Grunde. Der Kölner Bischof Arnold starb und ihm folgte der gleichnamige Kanzler des Königs. Wechsel der Witterung und Veränderung der Jahreszeiten brachten so große Hungers- und Pestnoth über die Welt, wie sich einer solchen die

1) Vergl. I. Samuelis 2, 30. 2) in Rom. 3) Weisheit 4, 13.

1151 damals Lebenden aus einem Menschenalter nicht erinnerten.[1] Richardis, des Bischofs Hartwig Mutter, starb. Als König Konrad das Fest des heiligen Lambert [17. Sept.] mit einer Fürstenversammlung in Würzburg feierlich begeht, wird er von den Gesandten des Papstes zur Kaiserweihe nach Rom geladen.

Im Jahre des Herrn 1152. Der Magdeburger Bischof Friedrich starb. Konrad, der Herzog der Karinthier, welcher nach langer Feindschaft, die er gegen den König gehegt, sich mit demselben verbündet hatte, wurde wenig später von den irdischen Dingen befreit. Seine Tochter hatte der Sachsenherzog Heinrich zur Gemahlin genommen. Als Graf Hermann von Wincenburg mit dauernder Gewaltsamkeit Viele bedrückt hatte, wird er mit seiner schwangeren Frau Liutgarde, welche er geheirathet hatte, nachdem er eine frühere verstoßen, am 30. Januar[2] Nachts auf seiner Burg mit einem Schwerte durchbohrt, da die Ministerialen der Hildesheimer Kirche sich gegen ihn verschworen hatten, und ihr Geld, welches auf sechstausend Pfund geschätzt wurde, ward von den Mördern geraubt. Deshalb erlitten Viele von diesen nachher Strafe in verschiedenen Todesarten.

*Sieben Tage nach seinem Tode erschien er dem Propste K[onrad] von Pöhlde, bekleidet mit einem glühenden Panzer, und erzählte mit Seufzen, daß derselbe mit Nägeln an seinen Schultern befestigt sei, damit er ihn nicht ablegen könne. Dreißig Jahre darnach erschien er einem Bruder im genannten Kloster und hatte anständige Kleider an; als er von diesem gefragt wurde, ob es wahr sei, daß er dem erwähnten Propste mit einem glühenden Panzer erschienen, sagte er, das sei wahr, aber von dieser Strafe sei er durch ihre und anderer, leider nur weniger, Leute-Gebete befreit worden, aber noch leide er den Schaden der stinkenden Speise und des bitteren Tranks. Dabei ist zu bemerken,

1) Vgl. die genauere Schilderung in den Magd. Jahrbüchern zu 1150. — 2) Am 29. Jan., Dienstag nach Septuagesimä, nach den Magd. Jahrbüchern. — *) In oder nach dem Jahre 1182 gemachter Zusatz des letzten Autors dieser Jahrbücher.

daß er wegen der rohen Ermordung seines wollüstigen 1152
Leibes und wegen des verächtlichen Sturzes aus so großem Reichthum den Strafen der Hölle zwar entgangen ist, aber mit den Gebeten der Gläubigen unterstützt werden kann, weil er zu reinigenden Strafen bestimmt worden ist.

Als König Konrad auf frommer Leute Mahnen beschlossen hatte, nach Jerusalem zu reisen, übergab er seinem Sohne Heinrich das Reich und machte sich auf den Weg.[1] Hin- und herziehend auf diesem Wege, richtet er trotz der größten Mühe nichts aus, und nachdem er nach Hause zurückgekommen, führt er noch zwei Jahre die Regierung, obwohl er häufig an Fieber litt. Inzwischen hat der Papst durch die Kardinäle Octavianus und Jordanes ihn wegen der [kaiserlichen] Weihe zu sich berufen und er hat, da er hierauf einging, sich auf diese Heerfahrt, welche er bis zum Geburtstage der heiligen Maria [8. September] verschoben hatte, sorgfältig vorbereitet. Aber als er im fünfzehnten Jahre seiner Regierung, da das Lichtfest bevorstand[2], einen Reichstag halten wollte, wird er in Bavenberg von körperlichen Beschwerden befallen; ohne jedoch darum die angesagte Heeresfolge[3] aufzugeben, bemüht man sich damals wie früher um Eintracht unter den Fürsten. Als weiterhin dann die Schwäche des Bettlägerigen täglich zunahm, ist der Mann zahlreicher Schlachten, der von den Fesseln der Welt gelöst werden sollte, am 16. Februar in friedlichem Tode entschlafen, denn Gott hat seine Mühen erfüllt[4], und er ist in Bavenberg in der Hauptkirche begraben worden. Ihm folgte in der Regierung Herzog Friedrich, des Herzogs Friedrich Sohn, ein zu Allem tüchtiger und schnellthätiger Mann.

Der neue König feierte Pfingsten [18. Mai] in Merseburg und versöhnte daselbst Sueno und Kanut, welche um die Regierung stritten, so daß Sueno die Regierung behielt. Der Streit der Fürsten, nämlich des Herzogs Heinrich und des Markgrafen

1) Aus dieser kurzen Recapitulation früherer Ereignisse haben spätere Autoren, welche, wie z. B. der Verfasser der sogenannten Lüneburger Chronik, diese Jahrbücher benutzten, irrig einen zweiten Kreuzzug Konrad's gefolgert. — 2) d. h. am Tage vor Mariä Reinigung (Lichtmeß), am 1. Februar. — 3) comitatus. — 4) Weisheit 10, 10.

1152 Adelbert, über das Erbe der Grafen Bernhard[1] und Hermann[2] hatte das Land durch wechselseitiges Plündern und Brennen sehr beschädigt, aber als die Sonne herausgekommen war, die früher in Wolken war[3], da haben die Berühmten des Landes bald die Kriegsstürme unterdrückt und nach dem Befehle des Königs bewirkt, daß Bernhards Besitz vollständig dem Markgrafen zufiel, während der Herzog das bekam, was Hermann zugehört hatte. Der König hielt eine Versammlung in Wirceburg und ließ daselbst eine Heerfahrt nach Italien geloben. Adelbert, der Bischof der Meißner [starb], der als Gesandter des Königs Konrad zum Könige der Griechen gegangen war. Als man seinen Tod erfuhr, erwählte man für ihn den Abt des Klosters Posoug [Bosen], Gerung.

Im Jahre des Herrn 1153. König Friedrich betrat Sachsen in Frieden. Am 26. Januar geschah eine Sonnenfinsterniß. Liudolf von Waltingerode[4], der Vorzüglichste unter den Großen seiner Zeit, starb hochbejahrt am 20. Februar. Sein Sohn Liudiger war in der Fehde des Herzogs mit dem Markgrafen zwischen Schloß Osterrode und Hircesberg [Herzberg] erschlagen worden und wurde auf den Wunsch des Vaters in das Pöhlder Kloster gebracht und daselbst begraben; sein Vater gab für ihn ein Lehen in Stidiem[5], das 21 Solidi Goslarer Münze eintrug. Ein diesem Liudiger verwandter Canonicus von Braunschweig, von vorgerücktem Alter und eifrig im Dienste Gottes, war während der Feier der Messen und im Verlaufe der anderen Gebete an vielen Tagen um die Seele desselben bekümmert und wünschte ihren Zustand zu erfahren. Als er in einer Nacht mit dem Hersagen der Vigilien beschäftigt in der Krypta saß, beschlich ihn der Schlaf und er sah einen anständigen Mann herumgehen, der auf den Armen ein Buch trug. Er sprach zu diesem Gesichte: „Wer geht zu dieser Stunde der Nacht in den Winkeln dieses Heiligthums

1) von Plötzkau. — 2) von Winzenburg. — 3) II. Maccab. 1, 22. — 4) Wöltingerode in der Hildesheimer Diöcese. — 5) oder Stidium, im Hildesheimer Ammergau, heute ein unbebautes Feld zwischen Bonien und Bulten, das Stehmerfeld. Pertz.

herum?" Jener aber bezeugt, er sei Liudiger, um den die Sorge 1153
ihn drücke, und es sei ihm verstattet, den Wunsch desselben dadurch zu erfüllen, daß er seine Sache ihm kundthue. Gefragt, was er trage, sagte er, daß er ein vollständiges Meßbuch trage. Jener sprach: „Was thust Du mit dem Meßbuche, da Du nicht die Buchstaben kennst? Sage, woher Du es hast." Er antwortete: „Ich war mit mehreren Anderen nach Francien gekommen, wo ich in einer Nacht mit meinen Gefährten in einem mäßigen Dorfe zu Gast blieb. Die Bürger dieses Ortes nahmen, obwohl arme Leute, uns wohlwollend auf, da wir friedlich kamen, und versprachen nach ihrem Vermögen uns das Nothwendige geben zu wollen, damit wir sie vor den Angriffen Anderer schützten. Sie selbst hatten eine kleine, aber für sie ausreichende Kirche gebaut, welche der Ehre der heiligen Gottesmutter Maria geweiht war; weil sie aber durch dieses Werk erschöpft waren, ängstigten sie sich, wovon sie noch ein Buch anschaffen sollten. Wie sie nun hörten, sie hätten den Sohn eines Grafen in Sachsen zu Gaste, faßten sie Hoffnung und kamen zu mir, der ich mit ihnen vertraut geworden, und baten, wozu die Noth sie trieb, um Beihülfe. Als ich sagte: „Was kann ich euch geben, da ich jetzt Nichts habe außer dem für meine Reise Nöthigen?" sagten sie, sie würden immer zur heiligen Gottesmutter Maria beten, daß sie geruhe, das durch mein Geschenk angeschaffte Buch meiner Seele anzurechnen, wo sie eines Schutzes bedürfe. Da ich hiervon ergriffen war und dachte, das könne mir vielleicht nützlich sein, wie es jetzt der Fall ist, habe ich einen von denjenigen, welche mir gehorchten, bei einem reichen Manne jener Gegend um 30 Solidi der dortigen Münze verpfändet, denn soviel, sagten sie, hätten sie nöthig, und ich habe das Buch, welches sie mir fertig zeigten, der erbarmenden Herrin demüthig dargebracht. Als ich aus jenem Lande nach Hause zurückgekehrt war, überschickte ich das, wozu ich mich verpflichtet hatte, und löste den Verpfändeten aus, und siehe, als die Zeit kam, wo ich für meine Werke Rechenschaft geben sollte, da hat die gnädige Herrin mir dasselbe Buch als einen Schild

1153 zur Vertheidigung gegen den listigen Richter gegeben, so daß ich, so oft er sein Recht an mir fordert, durch Vorhalten dieses Buches mittelst der Verwendung der gütigen Mutter den Schlingen des wüthenden Feindes entkomme.“ Als er dieses gesagt, wachte der Geistliche auf und freute sich in der Erinnerung an dieses Gesicht, und unterließ es seitdem nicht, an jedem Tage oder in der Nacht besondere Gebete mit Kniebeugungen der erbarmenden Herrin zu widmen, damit sie das, was sie begonnen hatte, für die Ewigkeit zu vollbringen geruhe.

Der Hildesheimer Bischof Bernard, der schon seit zehn Jahren erblindet war und sein priesterliches Amt weiter nicht versehen konnte, dankte aus dieser Rücksicht ab, und als an seine Stelle der Decan Bruno gesetzt war, ist er aus den Banden des Fleisches nach der Hoffnung der Gläubigen zu den Freuden der Engel eingegangen und muß mit Recht als ein vom Herrn geprüfter und treu erfundener Mann in der Erinnerung der Frommen gepflegt werden.

* Da er Gott ergeben der heiligen Gottesmutter Maria öfters besondere Verehrung widmete, begann er die Oktave ihres Geburtsfestes, welche noch nicht von der Kirche gefeiert wurde, eifriger in seinem Conclave zu feiern. Wie er nun in einer Nacht mit seinen Capellanen den Morgendienst dieses Festes beging, erschien eben die Gottesmutter, die berühmte Herstellerin der Welt, gekrönt und rings umher von himmlischem Glanze strahlend, doch so, daß der Bischof allein sie sah und erkannte. Von ihm mit Verehrung begrüßt und gefragt, was der Grund sei, daß sie zu ihrem Knechte zu kommen geruhe, sagte sie: „Ich freue mich und wünsche mir Glück, daß du das Gedächtniß dieses meines Festes zur Ehre meines Sohnes feierst.“ Als diese Sache den Gläubigen bekannt geworden war, wurde von Mehreren aus Verehrung angefangen, die Vor- und Nach-Oktave dieses Festes vollständig zu feiern.

*) Späterer Zusatz.

Ein Verehrer des seligen Godehard hatte er einst demüthig 1153
die Uebertragung der heiligen Reliquien desselben besorgt und, als dadurch der Ruhm des Heiligen erhöht worden war, unter dem Namen desselben eine kunstvolle Basilika erbaut, in der er auch begraben worden. Dieser hatte einen sehr befreundeten Capellan Johannes gehabt, welcher nach der Auflösung seines Herrn unglaublicher Enthaltsamkeit sich widmete und das Wort des Hohen Liedes [8, 6] als wahr bewies: „Stark ist, wie der Tod, die Liebe.“ Denn dem, welchen er sich zum Vater wünschte, folgte er am achten Tage im Tode. Verschwörung der Halberstädter Bürger gegen Bischof Odalrich. Zur selbigen Zeit wurden vom Papste Eugenius zwei Kardinäle, Gregor und Bernard, geschickt, welche mit Zulassen des Königs Großes im Reiche wirkten. Diese hielten zu Pfingsten [7. Juni] ein allgemeines Concil zu Worms in Gegenwart des Königs und vieler Fürsten, der Bischöfe und Aebte des Reiches und der ganzen Mainzer Kirche. Dort ist der Mainzer Erzbischof Heinrich, weil er kein Kämpfer war, sondern in der Verherrlichung des Dienstes Christi und in der Ernennung der Geistlichen und in anderen geistlichen Dingen, welche einem Bischofe geziemen, ein milder Pflanzer und Bewässerer der Kirche, wegen seiner Unnützlichkeit entsetzt worden, nach menschlichem Urtheil freilich. Er zog nach Enbike [Eimbeck] und wurde, als er nach kurzer Zeit starb, zugesellt dem wahren Frieden, das heißt, Christo, für den er Verachtung erlitten; an demselben Orte bekam er sein Begräbniß. Ihm folgte Arnold; ob aber dessen Strenge, im Vergleiche mit der Milde Jenes, vor Gott angenehmer und dem Bisthum nützlicher gewesen, das hat sein Ende gezeigt. Heinrich, der Mindener Bischof, welchem von Vielen die Schuld beigemessen wurde, als ein Geistlicher von seinen Leuten geblendet worden war, trat von Gicht befallen von dem anvertrauten Amte ab; jedoch wird er später, als er wieder gesund geworden, auf Kosten der Kirche unterhalten, indem er darin sich der Hülfe der Kardinäle erfreute. Als Papst Eugenius der Welt entzogen wurde, hinterließ er dem Anastasius [IV.] die Sorge für

1153 das Bisthum. Die häufigen Einfälle der Barbaren gereichten dem Lande zum größten Schaden. Nicht weit von der Stadt Halberstadt ist ein Hügel gelegen, welchen einige Thoren, von dem Blendwerke der Dämonen verlockt, aufgruben in der Hoffnung, Schätze zu finden; sie erblicken drinnen den Lügenfreund, den Teufel, der in der Gestalt eines Ritters sie verspottet, und Einige von ihnen, welche urplötzlich von einer Erdmasse begraben wurden, erkaufen mit ihrem abscheulichen Ende den Lohn ihrer Begehrlichkeit. König Friedrich wurde von den Legaten des apostolischen Stuhles von seiner Gemahlin geschieden.[1]

Im Jahre des Herrn 1154. Rogier [Roger], König von Apulien, hat mit Kriegsmacht viele fremde Völker unterworfen, so daß ihm, wie die Inschrift des königlichen Schwertes erzählt, „der Apulier und der Calabrese, der Sicilianer und der Afrikaner dienten".[2] Diesen Ruhm schrieb er nicht der eigenen Tüchtigkeit, sondern der Güte des Herrn Jesu Christi zu, dem er sich demüthig unterwarf; er liebte die Gerechtigkeit, war freigebig mit seinem Reichthume und gnädig den Armen,

Darum geliebt von dem Herrn, sein Leben verbringend in Ehren,
Hatte er mäßig und klug die erworbene Würde getragen.

Da er einige lobenswerthe Wissenschaften empfahl, wurde die Sternkunde zum Vergnügen[3] ausgeübt, zuletzt aber, als er mit Männern, die in ihr erfahren waren, zusammenkam und seinen eigenen Abgang vorauserfuhr, gelobte und gab er Gott nicht nur Geschenke, sondern, was vorzüglicher ist als diese, nämlich sich selbst. Endlich trat er in den Orden der am Strengsten lebenden Mönche und, je mehr er früher in der Welt Erfolg gehabt hatte, desto eifriger bemühte er sich jetzt, Christo zu gefallen, und entging, als er in kurzer Zeit starb, glücklich den Nöthen dieser Welt. Sein Sohn Willehelm wurde nach dem Wunsche und Beispiele des Vaters der Erbe sowohl seiner Rechtschaffenheit als

1) Vgl. die Magdeburger Jahrbücher zu 1153. — 2) Die Inschrift, welche auch sonst öfters erwähnt wird, lautete: Appulus et Calaber, Siculus mihi servit et Afer. — 3) delectabilius = dilettantisch?

auch des Königreiches. Wie die Schrift sagt: „Sie schliefen ihren 1154 Schlaf und Nichts von Reichthum fand Jedermann in ihren Händen“[1], so wurde der Kardinal Gregor aus diesem Leben genommen, nachdem er eine ungeheure Menge Gold und Silber zusammengeschleppt hatte. Denn der Tod zögert nicht.

Da die Geistlichen in Partinopolis [Parthenopolis] d. h. Magdeburg, lange über die Wahl eines Bischofs zankten, wird der Vorsteher der Naumburger Kirche, Wichmann, nach dem Willen des Königs Friedrich dorthin versetzt und vom Papste Anastasius als Erzbischof daselbst bestätigt; an seiner Stelle wird in Naumburg der obere Propst Bertold mit der bischöflichen Inful geschmückt.

In Goslar hat ein Jüngling, welcher sein Vermögen im Spiel zu Grunde gerichtet hatte, von Scham und Schmerz getrieben, sein Leben geendet, indem er, schrecklich zu sagen! sich selbst aufhing. So ist Trauer und Abfall jedes Menschen elendes Sterben und in Wahrheit „nur Eitelkeit jedes Menschen Leben“.[2] Auch der Magdeburger Canonicus Tiederich und sein Bruder Otto von Hildesleve, gewissermaßen reiche Leute neben vielen Armen, sind vom ungehofften Ende überrascht worden und einer nach dem Anderen gestorben, in Wirklichkeit Nichts besitzend. Denn indem das Vermögen der Verstorbenen untersucht wurde, rafften Fremde ihre Mühe fort. Auch wurden die Festen desselben Grafen auf Anordnung der Großen zerstört. Ein Erfurter Propst, der mit großen Reichthümern übermäßig sich gestopft hatte, erprobte in der Gefahr plötzlichen Todes, wie wenig sie ihren Besitzern nützen.

Als König Friedrich Ostern in Magdeburg gefeiert hatte, zieht er im Monat Mai[3] mit starker Mannschaft nach Italien hinein.[4] Da die Veroneser ihm aber Schwierigkeiten machten, nahm er ihr Schloß Rivola mit den Vornehmeren derselben und ließ diese ohne Rücksicht auf die von ihnen gebotene Menge Goldes

1) Psalm 76, 6. — 2) Psalm 39, 6. — 3) Vgl. Magd. Jahrbücher 1154. — 4) Im Oktober. P.

1154 an Galgen aufhängen, Allen zum fürchterlichen Beispiel. Darnach wird er in Papia [Pavia] prächtig empfangen und blieb daselbst manchen Tag, und als das Heer versammelt war, sagte er den Fürsten des italienischen Königreiches einen Hoftag daselbst an. Und nachdem die Mailänder als Reichsfeinde bezeichnet waren, verwüstete er mit Feuer und Schwert ihre Burgen, Flecken, Weinberge und Oelbaumgärten und machte Terdona, eine sehr feste Burg, die mit großen Mühen eingenommen war, dem Boden gleich. Dem verstorbenen Papste Anastasius folgte Adrian [IV].

Im Jahre 1155. Ein gewisser Arnold, der in weltlicher Weisheit bewandert war, hatte durch ein fremdes Dogma eine Spaltung zwischen dem obersten Priester und dem römischen Volke bewirkt; deshalb wird er mit dem Anathem belegt, während überdies Viele von den Städtern ihm anhingen. In diesem Jahre begann der Schnee am 1. Oktober und dauerte bis zum 30. April.

König Friedrich zog, um durch die Kaiserwürde erhöht zu werden, nach Rom, beschützt nicht sowohl durch die Zahl als durch die Tüchtigkeit der ihm Dienenden, und während er in seinem Wege Pausen machte, eroberte er einige Städte seiner Gegner und zerstörte andere. Endlich von vielen Mühen ermattet, kam er zum Stuhle des heiligen Petrus. Daselbst sicherte er sich mit sehr vorsorglicher Klugheit und dem treuen Beistande Heinrichs, des Herzogs von Sachsen, gegen einen Aufruhr der Bürger und empfing am 18. Juni vom Papste Adrian die Kaiserweihe. Der folgende Tag, welcher ein Sonntag war, war für diese Feierlichkeit bestimmt gewesen und das hatte das Gerücht den Ohren der Völker enthüllt; da aber durch die Klugheit der Fürsten die Sache beschleunigt worden war, wurden die Herzen der Feinde bestürzt, denn sie hatten gehofft, bei dieser Gelegenheit eine Summe Geldes zu bekommen. Als nun ein Jeder sich nach Hause begab, hofften der Kaiser und seine ermüdeten Begleiter auf Ruhe und er selbst hatte seine Zelte in einiger Entfernung aufgeschlagen: da plötzlich greift den Herzog Heinrich die kampflustige Schaar der Römer an, welche kläglicher Weise den Tod, den sie bereitet,

in getäuschter Hoffnung bald selbst findet. Kurz als der fremde 1155
Krieger nothgedrungen die Waffen ergreift, glaubt er seine Hände nicht schonen zu müssen und zögert nicht, sich männlich zu schlagen, da es sich bei ihm um das Leben handelt, und als der Gegner niedergeworfen war,

Dich, o Heinrich, erwartet der Ruhm so großen Gelingens,
Zierde der Deinen, Du hast im Schlachten die Stolzen zerschmettert.

Wie der Kaiser durch einen Eilboten erfährt, was geschehen ist, fliegt er schnell herbei, und indem er vernichtet, wen er bei der Empörung ertappt, verschafft er sich Frieden durch die Niederlage des Feindes. Die Tausende der Getödteten verdoppeln den Jammer und den Schmerz der Verwandten und beweisen, daß Jeder sich hüten muß, einen Stein in die Höhe zu werfen, weil er sicherlich von ihm getroffen werden wird[1]. Denn nach dem Worte des Weisen: „Thöricht ist es, gegen den Blitz sich zu wehren." — Konrad von Ploceke [Plötzkau] und andere Getreue des Markgrafen kommen im Hinterhalte der Slaven um. Der obengenannte Arnold wird mit Zustimmung der Mächtigen der Stadt[2] dem Präfekten übergeben und zum Hängen verurtheilt; durch das Leiden, welches er im Tode ertrug, hat er die Schuld seines Irrthums abgezahlt.

Der Havelberger Bischof Anselm wird vom Kaiser auf den Stuhl der Kirche von Ravenna erhoben.

Rom, vom Kaiser regiert, versichert sich wieder des Friedens;
Heimwärts ziehend begehrt er, daß ihm sich ergeben die Völker.

Wie groß durch Gottes Beistimmung seine Macht ist, wird durch den Verlust der Spoletaner bezeugt, welche den Vorausgeschickten die Heeresfolge verweigerten, als das Heer sich näherte. Als sie darauf mit dem Kaiser kämpften und von den Flammen gebändigt wurden, beweinen sie den Untergang ihrer Wohnstätte. Indem aber das Glück der Krieger des Kaisers fest bleibt, werden sie von Burgleuten umzingelt, als sie den sehr engen Weg zu einem Orte gehen, der gewöhnlich Clusa genannt wird; deshalb wurden

1) Sirach 27, 28. — 2) Rom.

1155 sie mit dem Feinde handgemein und eröffneten sich mit den Schwertern den Weg, auch dort des erwünschten Triumphs theilhaftig. Nachdem dieses geschehen war, kehrt der Kaiser mit Sieg und großem Ruhme zurück[1]. — Der König der Dänen Suen wird von den Großen des Königreiches seiner Würde beraubt und seine Herrschaft wird von Kanut und Waldemar in Besitz genommen.

Im Jahre des Herrn 1156. Der Utrechter Bischof Heremann starb, von einem plötzlichen Tode fortgerafft. Der Kaiser feiert Ostern im Bisthum Münster[2]. Am Anfange des Monats Mai kamen die Ersten des Landes in Halberstadt auf Befehl des Kaisers zusammen, und weil bei diesem der Bischof Odelrich nicht wenig angeschwärzt worden war, wird auf Anliegen des Bavenberger Bischofs Everhard dem Angeklagten die Beleidigung erlassen und die Gnade des Fürsten geschenkt; und als Alle nach Hause zurückgingen, nachdem der Zustand des Staates gebessert war,

Wird der Friede gewährt und des Königs Rühmen vermehrt sich.

Er hatte früher die edle Tochter des Markgrafen Tiepald zur Gattin gehabt, aber sie längst wegen Erdichtungen schlechter Menschen verstoßen, und jetzt nahm er eine andere aus Burgund und feierte das Hochzeitfest nach Ablauf der Pfingsttage in Wirciburg. Wie hinfällig das Leben der Menschen ist, dafür dient der klägliche Tod des Kölner Bischofs Arnold zum Beweise, welcher durch einen schweren Fall den Tod fand, als er am Osterfeste ohne Rücksicht auf die priesterliche Würde um ein Pfand lief[3]. — Rogier's Sohn Wilhelm, König von Apulien, welcher an Lähmung litt, war seiner Auflösung nahe. Der Fürst der Griechen aber benutzte die Gelegenheit und drang in die Gebiete seines Königreiches ein; jener jedoch wurde durch Gottes[4] Gnade wunderbar von einem Sarracenen geheilt und genas und in einer Seeschlacht mit dem Griechen ringend gewann er den Sieg, nachdem viele Tausende ertrunken waren. Die Stadt Bari aber sollte nach seinem

1) Vgl. die Magdeburger Jahrbücher zum Jahre 1155. — 2) Daselbst 1156. — 3) currens in vadio. — 4) Dei fehlt im Texte.

Befehl, weil sie dem Griechen zum Schutze diente, nach Austrei- 1156
bung des Volks allein eine Wohnstätte für Mönche sein. Also vom Glücke begünstigt, trägt er eine Nacheiferung des Kaisers zur Schau, darum weil er vom obersten Priester die Königsweihe erhalten haben soll. Herzog Heinrich drang feindlich in Friesland ein, kehrte aber unverrichteter Sache zurück[1]. Der Kaiser hielt in Regensburg eine Zusammenkunft, auf der durch seine eigene Vermittlung Herzog Heinrich das Herzogthum von Baiern erhielt; der bisherige baierische Herzog aber, des Königs Konrad Bruder Heinrich, bekam die Mark jenes Landes. Markgraf Konrad, ein Verehrer des Friedens, war, um Gott den Stifter des Friedens anzubeten, nach Jerusalem gezogen; er brachte seine Tage in Ehren hin und als er zuletzt von Krankheit ergriffen worden war, erbat er sich die Gemeinschaft der Gläubigen zu Lauterberg[2], woselbst er nach einem kurzen Zeitraume seines Lebens aus der Welt zum Herrn heimgegangen ist[3]. — Herzog Heinrich setzte den von den Seinen vertriebenen Dänenkönig Sueno wieder in sein Königreich ein.

Im Jahre des Herrn 1157. Markgraf Adalbert nahm das lange von den Slaven behauptete Brandenburg wieder ein, indem Wikmann der Magdeburger Bischof zur großen Gefahr für die Landsleute dabei mitwirkte; dort hat die schreckliche Schaar der Heiden den Vetter desselben, den jüngeren Werner von Veltheim, mit sehr vielen Anderen getödtet.

Der Kaiser, der mit kräftiger Mannschaft in Polen eindrang, erweiterte den Ruhm seiner Regierung nach allen Richtungen, als er die Herzoge jenes Landes sich unterworfen hatte. Der Dänenkönig Kanut wird von Sueno hinterlistig ermordet, Waldemar aber wurde verwundet und ist kaum entronnen. Nicht lange darnach kam es zur Schlacht zwischen Sueno und Waldemar; der Anhang Sueno's wurde besiegt, er selbst aber gefangen und enthauptet.[4]

1) Vgl. die Magdeburger Jahrbücher. — 2) Petersberg bei Halle, hier mons aethereus, sonst gewöhnlich mons serenus genannt. — 3) 5. Februar 1157. — 4) Dieses und das Folgende findet sich auch in den Jahrbüchern von Magdeburg.

1158 Im Jahre des Herrn 1158 begeht der Kaiser Weihnachten prächtig in Magdeburg. Markgraf Adelbert reist mit dem Halberstädter Bischof Odelrich der Anbetung wegen durch Griechenland nach Jerusalem. Der Kaiser hielt in Frankfurt eine Zusammenkunft. Nachdem er Ostern aber in Utrecht gefeiert, betrat er wiederum Italien in feindlicher Weise und als er die geistlichen und weltlichen Fürsten des deutschen Reiches mit dem Herzoge von Böhmen und vielen anderen Völkern aufgeboten hatte, belagerte er Mailand mit großer Kriegsrüstung und zwang die Bürger zur Unterwerfung unter das kaiserliche Banner, indem er mit Sturmböcken und Maschinen die Thore zerstörte. Herzog Heinrich, welcher mit einem Heere in das Slavenland eindringt, verwüstet das ganze Land mit Feuer und Schwert. Im selbigen Jahre entstand ein furchtbarer Sturm: ein sehr starker Wirbelwind riß ungeheuere Bäume mit den Wurzeln aus und warf Kirchen, Häuser und andere Baulichkeiten um; auch hat das Austreten des Wassers eine unendliche Menge Menschen und Vieh vertilgt. In diesen Tagen hat Gott auch an dem schwachen Geschlechte die Wunder seiner Macht gezeigt, an zweien seiner Mägde, nämlich Hildegarde in Rupertsberg bei Pinguia [Bingen] und Elisabeth in Schonaugia[1], welche er mit dem Geiste der Weissagung erfüllt und denen er viele Arten von Erscheinungen, welche beschrieben vorhanden sind, durch seine Botschaft geoffenbart hat. Die Offenbarungen aber, welche dieser im Kloster mit Anderen rein und löblich lebenden Jungfrau Elisabeth in Betreff des Heeres der heiligen eilftausend Jungfrauen gezeigt worden sind, sind nothwendig sorgsam von den Gläubigen zu beachten. Denn während Einige, ja fast Alle glauben, daß die Jungfrauen zur Zeit des Attila und durch ihn gelitten haben, findet man gemäß der Betrachtung des Wahren, daß es lange Zeit vor ihm geschehen ist, und während der Inhalt der in alter Zeit über sie geschriebenen Passionsgeschichten nicht sagt, daß bei den heiligen Jungfrauen Männer gewesen, siehe da wurden in dieser Zeit in

1) Schönau in der Diöcese Trier.

ihrem Grabe der Papst Ciriacus[1] mit dem Kardinal Vincentius, 1158
mehrere Bischöfe, Geistliche und Laien mit einer Königin und einer Herzogin, wie auch der Verlobte der heiligen Ursula aufgefunden. Darüber waren die Kölner verwundert und, als sie durch das Gerücht von Christi Gnade an dieser Jungfrau Elisabeth hörten, beschlossen sie durch dieselbe Gott, dem Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges bekannt ist, deshalb zu befragen; und ihr Glaube hat sie durchaus nicht getäuscht, da sie durch zuverlässige und bestimmte Antworten erfuhren, wie dieses alles nach der Reihe geschehen war. Auch wurde ihr mitgetheilt, daß vor dem Ende der Welt das ganze Heer der heiligen Jungfrauen geoffenbart werden solle. Ihr wurde auch, als sie vom Geiste fortgerissen und in einem duftreichen Garten in ein ausgespanntes Zelt geführt worden war, eine Menge Bücher gezeigt, welche vor dem Tage des Gerichts zum Vorschein kommen sollte; eins von diesen, nämlich ein allen Gläubigen nützliches Buch über die Wege Gottes, wurde ihr dargereicht, um durch sie geoffenbart zu werden. Diese Offenbarungen aber schrieb sie nicht ihren Verdiensten, sondern mit Zittern der Gnade Gottes zu, so daß sie im Gespräch mit den zu ihr kommenden Geistlichen betete, daß der Herr sie würdige, die Neuigkeiten über diese Dinge dieser Zeit in ihr zum glücklichen Ende zu bringen, und dieses ist, Gott sei Dank! auch geschehen. Denn nachdem im siebenten Jahre der Regierung des Kaisers Friedrich, welches das 1158ste der Fleischwerdung Christi ist, diese Offenbarungen begonnen hatten, wurde sie im einundzwanzigsten Jahre der Regierung, welches das 1172ste der Fleischwerdung ist, in Demuth bei dem guten Vorsatze verharrend vom Fleische gelöst, um den Chören der glücklichen Jungfrauen zugesellt zu werden.

Im Jahre des Herrn 1159. Die Mailänder, welche sich bei der Abwesenheit des Königs in ihrer Bosheit verstockten,

1) Er wird in dem diesen Annalen angehängten Papstkataloge zum Jahre 235 gesetzt.

1159 wurden aufrührerisch. Nachdem der Kaiser aber die Fürsten herbeigerufen hatte, den Herzog der Sachsen Heinrich und den böhmischen Herzog und die anderen Ersten des Reiches, belagerte er mit starker Mannschaft Crema, eine Burg der Mailänder, welche er nicht ohne großen Verlust der Seinen einnahm und zerstörte.[1] Der Kölner Bischof Friedrich starb und ihm folgte Kanzler Reinold. Herzog Heinrich empfing, um die Christenheit zu vermehren, vom Kaiser Vollmacht, im Slavenlande Bischöfe einzusetzen und zu belehnen.[2] Papst Adrian wird den menschlichen Dingen entnommen und es entsteht ein abscheuliches Schisma über das Papstthum zwischen den Kardinälen Roland und Oktavian. Diese Beiden aber waren dem Papste Adrian befreundet und werth, und die ganze römische Curie wurde wesentlich nach ihrem Rathe geleitet. Roland, der jüngere [von ihnen], setzte Alles durch, was an ihn gebracht wurde, wenn er Geld bekam, und deshalb lebte er in Ueberfluß an allen Dingen. Oktavian aber, welcher das ordentliche Alter hatte, Gott fürchtete, auch dem Kaiser bekannt und arm an Vermögen, aber reich an guten Verdiensten war, wie sein Ende bewies, half ohne Gewinn nach Kräften mit, wenn er von Jemand um seinen Beistand entweder bei dem Papste oder bei dem Kaiser ersucht wurde. Nun wurden bei der Wahl des Papstes Vier ausgeschieden, von denen einer erwählt werden sollte, und unter diesen war Roland; die Uebrigen gehen zur Berathung, und unter diesen war Oktavian. Als er um seinen Rath gebeten wurde, sagte er: „Keiner scheint mir geeigneter als der Kardinal Roland, denn er ist reich an Vermögen und Freunden, kann die Mühe tragen, und ist ausgezeichnet durch wirksame Beredsamkeit und jede Fähigkeit.“ Da alle beistimmen, überbringen sie ihm die Dalmatica, welche nach der Sitte dem Erwählten angelegt wird, und als sie unter jenen Vieren Roland damit zu bekleiden wünschten, wurden sie von ihm, der aufsprang und mit Händen und Worten sich widersetzte, daran gehindert. Denn er sagte, daß er durchaus nicht beistimme, weil er wisse, daß er unwürdig einer so

1) Erst 1160. — 2) Magd. Jahrb. 1158. 1159.

hohen Würde sein werde; aber er sei auch noch jung und könne, 1159
wenn er leben bleibe, den Freunden lange Jahre nützlich sein; in dieser Würde aber werde er nicht über eine Grenze hinaus, nämlich über den bestimmten Termin des heiligen Petrus, leben.[1] „Wenn aber mein Rath gehört wird, sprach er, wollen wir den Herrn Oktavian nehmen, der durch Heiligkeit hervorleuchtend und am königlichen Hofe bewandert für den apostolischen Stuhl geeignet ist und der Kirche nützlich sein können wird; seinem Mangel an Vermögen wollen wir Alle insgesammt abhelfen. Denn weil er in seinen Tagen vorgeschritten ist, wird er bald den Lohn seiner Mühen empfangen; dann werde ich das, was der Herr will, nicht ablehnen." Diesen Worten stimmten Alle zu, und Oktavian wurde, obwohl widerstrebend, von Allen erwählt und auf den Thron gesetzt und verblieb eilf Tage im Amte. Darüber schlich sich bei den Freunden Rolands Neid ein und sie machten ihm Vorwürfe, weshalb er das ihm Angebotene zurückgewiesen und ihren Vortheil, dessen Urheber er hätte sein können, aufgeschoben habe. Durch ihre Gunst erweicht und reuig, sprach er zu ihnen: „Wenn es euch so gefällt, werden wir bald unsern Fehler wieder einbringen, indem wir ihm rathen, daß er den Bann auf den Kaiser lege, weil er seine rechtmäßige Frau verlassen hat. Wenn dieses geschieht, wird er durch die Erbitterung des Kaisers seine Würde verlieren. Wenn er es aber nicht thun sollte, wird uns eine Gelegenheit ihn abzusetzen offen stehen." Weil er nun diesem Rathe sich nicht fügte, widersetzten sich die verkehrten Rathgeber dem Oktavian scheinbar mit Recht und, da sie eine Gelegenheit für ihre Absicht gefunden hatten, erwählten sie Roland auf's Neue. Oktavian aber begab sich mit seinen Wählern zum Kaiser und erzählte Alles, wie es sich begeben hatte; der Kaiser aber behielt ihn bei sich, da er merkte, daß hinterlistig mit ihm verfahren worden. Jeder wird also von den Seinen geweiht und Roland Alexander [III.], Oktavian Victor [IV.] genannt. Dieser theilte

1) In der Handschrift wird dies erklärt mit „25 Jahre."

1159 dem Kaiser mit, daß er jene Würde gering achtete, wenn die Kirche ihn in Gegenwart oder mit Zustimmung des Kaisers selbst sich zum Hirten erwählt hätte; er würde aber seinen Nachfolgern sehr schaden, wenn er diesem Betruge wiche [1160]. Zur Entscheidung dieses Schisma wird vom Kaiser den Bischöfen, Aebten und allen Prälaten der Kirche ein feierlicher Hoftag zu Pavia[1] angesagt, und daselbst wird, nachdem die Wahrheit der Sache geprüft war, Victor von Allen als Erwählter bestätigt. Roland aber, oder Alexander, wird als Schismatiker verworfen. So wendet sich zu Alexander durch Wilhelm, den König von Sicilien, aus Haß gegen den Kaiser die östliche Kirche und Gallien durch den König von Frankreich. Victor aber wurde von der Macht des Kaisers gestützt. Siehe, da hat sich in unseren Zeiten der Streit über die Fürsten der fürstlichen Kirche ergossen, welche das Haupt Aller ist, und sie haben die Einheit des obersten Priesterthums gespalten und das Band des kirchlichen Friedens zerrissen, so daß sie sich gegenseitig anfallen und gegenseitig sich tödten, indem einer den Andern verdammt. Da ist es ungewiß, welcher von beiden Theilen mit dem Schwerte Petri schlägt, da es weder in Theile zerlegt noch ungetheilt sich selbst befeinden kann; dadurch geschieht es, daß sie allem Lande nicht die Süßigkeit der Strafe, sondern die Bitterkeit der Zwietracht zu kosten geben. Denn siehe, aus ihrem wahnsinnigen Streite strömte nicht geringe Verwirrung auf alle ihre Untergebenen. Die Väter der Kirche, welche nicht wissen, welchem Theile sie mehr zustimmen sollen, befeinden sich ebenfalls boshaft unter einander, verabscheuen sich einer den andern und verfolgen sich gegenseitig mit Haß und Mißgunst. Aber auch die Weltlichen, die Könige und Großen aller Reiche bieten dar durch ihre Aufregung und durch ihre Verwirrung den Kelch des Zornes Gottes der gesammten Kirche, indem sie wuthvoll sie verwunden und verschlingen, und es ist ein Elend zu sehen, daß jegliche kirchliche Strafe durch diese Zwietracht auf den Hof des Kaisers gelegt worden. Zuletzt begann Oktavian oder Victor zu kranken, als

1) Februar 1160.

er nach Lucca kam, und nachdem er neun Tage gerungen, war es 1159
mit ihm zu Ende. Daselbst gab es eine sehr reiche Frau, welche sechs Jahre oder mehr von Gicht so gequält worden, daß sie den Gebrauch keines ihrer Glieder mehr hatte. Diese sprach auf dem Bette liegend, während Jener sich im Todeskampfe befand, zu ihrer Dienerschaft und forderte, daß man ihr prächtige Kleider bringe, indem sie sagte, es sei ihr befohlen, hinauszugehen und den schon dem Tode nahen Knecht Gottes zu besuchen. Jene lachten im Glauben, sie rede Unsinn, und sagten, daß vielmehr sie, welche einer Todten ähnlich sei, vom Knechte Gottes besucht werden müsse; sie könne ja nur von den Händen der Ihrigen getragen irgendwohin gehen. Sie aber blieb dabei und bat, daß ihr nur Kleider gereicht werden sollten; denn sie bekräftigte, daß sie unbedingt erfüllen werde, was ihr befohlen sei. Als jene ihr die Kleider brachten, erhob sie sich allein und zog sich schnell an und, während Alle sich verwundern, stellt sie sich auf ihre Füße, ging hinaus und kam von Vielen begleitet zum Papste und hörte seine letzten Worte, in denen er sie segnete, blickte ihn sehnsuchtsvoll an, wie er zum Herrn heimging, und blieb seitdem selbst gesund. Als aber die dort wohnenden Mönche, welche noch nicht eingewilligt hatten ihm zu gehorchen, von der bei seinem Sterben erwiesenen Gnade Gottes hörten, beschlossen sie und rüsteten sich, wenigstens dem Todten zu gehorchen; bevor sie jedoch ankamen, haben böse Geister, indem sie im Hause des Papstes ein Schauspiel ihrer Zwietracht aufführten, sich unter ihrer Gestalt an Ketten, welche von dem Halse eines Jeden herabhingen, gegenseitig hin und her gezerrt. Während aber die Gläubigen, welche sich eingefunden hatten, dies sahen und meinten, die Mönche seien in Wahnsinn verfallen, siehe da kommen jene mit Kreuzen und Kerzen und Rauchfässern herbei, erblickten das Zauberbild ihres eigenen Irrthums und verscheuchten, aus tiefster Brust Seufzer ausstoßend, bewehrt mit dem Zeichen des Kreuzes, die Schaar der Dämonen. Hierdurch ermahnt, versprachen sie dem Todten Gehorsam, den sie dem Lebenden nicht zugestanden hatten, indem sie

1159 auch seinem Nachfolger wie dem besseren Theile zu gehorchen gelobten. Das bekräftigten sie, ihre Hände in seine Hand legend, und mit süßen Küssen ihn verehrend, und nachdem sie so mit thränenreichen Liedern die Nacht zugebracht hatten, übergaben sie ihn ehrenvoll dem Grabe in der Kirche vor dem heiligen Kreuze. Bald kam daselbst ein lange blindes Weib hinzu, fiel bei dem Grabmale nieder und wurde dem ersehnten Lichte wiedergegeben, indem durch Christi Gnade die Finsterniß der Blindheit weggenommen wurde.

Noch mehrere Wunder sollen vor und nach seinem Tode geschehen sein. Nach seinem Tode wird an seiner Stelle Paschalis [III.] erwählt. Das tadelte der Kaiser nicht, als er es hörte, und sagte, daß er ihm jede Unterwürfigkeit und jeden Dienst, den das Recht verlange, erweisen wolle, wenn die Kirche insgesammt ihn den katholisch und recht Wandelnden lieben würde. Merke also, Leser und Zuhörer, daß dieses Schisma dem Kaiser nicht mit Recht zur Last gelegt werden kann, da er dasselbe, welches ohne sein Wissen begonnen, aufzuheben und zur Einheit zurückzuführen öfters bemüht gewesen ist.

Im Jahre des Herrn 1160 starb die Frau Markgräfin Sophia[1] und am achten Tage folgte ihr ihre Schwester frommen Andenkens im Tode nach, die Aebtissin Beatrix von Quidilingeburg. Arnold, der Bischof von Mainz wird in dem Vorhofe der Kirche des heiligen Jakob von den Bürgern derselben Stadt umzingelt und erschlagen, und die Kirche selbst wird sammt allen Gebäuden des Klosters mit Feuer verbrannt. Als der Kaiser mit den Mailändern im Kampfe zusammentraf, nahm er ihnen die Fahne des heiligen Ambrosius und triumphirte rühmlich über sie, indem sehr Viele getödtet und gefangen wurden. Herzog Heinrich zog feindlich in das Land der Slaven und verwüstete das ganze mit Feuer und Schwert; er hat den Fürsten Niclot oder Nicolaus getödtet und die Rebellen selbst sich unterworfen. Auch setzte er in diesem Lande Bischöfe ein und belehnte sie, Gerald in

1) Gemahlin Albrecht's des Bären.

Aldenburg, Evermod in Racisburg [Ratzeburg] und Berno in 1160
Magnopolis [Mecklenburg], der in das Bisthum Zuarin [Schwerin] versetzt worden ist.[1]

Im Jahre des Herrn 1161 entstand große Zwietracht zwischen dem Herzog Heinrich und dem Bischofe von Regensburg.[2]

Im Jahre des Herrn 1162 sagte der Kaiser mit dem Könige von Frankreich und dem Könige der Dänen einen feierlichen Hoftag in Bisuncia [Besançon] an, um durch Prüfung der beiden Päpste vor den Augen der ganzen Kirche und des Reiches den Leib der Kirche zur Einheit zurückzuführen; jedoch der König von Frankreich wich dem Hoftage aus, weil seine Geistlichkeit und besonders die Aebte vom Orden von Claravallis[3] widerstrebten, und zog mit seinem Roland nach Frankreich zurück. Der Kaiser hat mit dem Könige der Dänen und den Großen des Reiches und der ganzen daselbst versammelten Kirche Victor als Papst bestätigt. Dieser kam nach Deutschland und hielt am Feste Aller Heiligen [1. Nov.] mit vielen Bischöfen und Klosterleuten eine Synode zu Trier. Als der Kaiser wieder nach Italien zog, empfing er die Unterwerfung der Mailänder, welche durch lange Hungersnoth und sehr großen Verlust im Kriege aufgerieben und verzweifelt waren, und triumphirte ruhmreich über sie, da die Thürme niedergerissen und Häuser und Mauern geebnet wurden.

Im Jahre des Herrn 1163.[4] Herzog Heinrich, der Werla die Burg der Slaven belagerte und einnahm, zwang sie selbst zur Ergebung. Der Kaiser hielt in Mainz eine Zusammenkunft ab und warf zur Strafe für die Ermordung des Bischofs die Stadtmauer sammt den Thürmen nieder; die Mörder aber ächtend, sprach er Einigen das Leben, Anderen ihr ganzes Vermögen ab. — Herzog Heinrich setzte in Liubike [Lübeck] eine Congregation von Geistlichen ein. Die eben dort aus Holz erbaute Kirche ließ er zur Ehre der heiligen Maria und des heiligen Nikolaus weihen

1) Vergl. für dieses ganze Jahr die Magd. Jahrbücher. — 2) Desgl. — 3) d. h. der Cistercienser. — 4) Vergl. Magd. Jahrbücher.

1164 und dahin kamen des Friedens wegen die Fürsten der Rugianischen Insel und unterwarfen sich.

Im Jahre des Herrn 1164 [1] geschah eine unerhörte Vermischung des Meeres und der fließenden Gewässer. Nämlich durch die entsetzliche Gewalt der Winde und durch die Bewegung der Luft entstanden wunderbare Anschwellungen des Meeres und die Flüsse erhoben ihre Fluten gleich Bergen, so daß alle Völker im Umkreis ihren Untergang wie bei der Sintflut erwarteten. Denn drei Tage lang stiegen die bis zur unergründlichen Tiefe aufgewühlten Wasser und schwollen an, und alle Flüsse in den Küstengebieten traten in Folge der Einströmung aus ihren Betten und haben viele Inseln mit Menschen, Vieh, Dörfern, Häusern, Baulichkeiten, Vorräthen, Kirchen und, was wunderbar zu erzählen ist, mit Aeckern und den Plätzen der Häuser und mit Kirchhöfen, welche mit dem festen Grunde anderswohin versetzt wurden, elendiglich ertränkt. Dies Schauspiel stand wunderbar in der Mitte zwischen der Barmherzigkeit und dem Gerichte Gottes, da durch das Gericht der Untergang der Menschen und des Viehes geschah und zwanzig Meilen weit an den Ufern der Flüsse die Leichen der Ertrunkenen gesehen wurden, und durch die Barmherzigkeit im Gegentheil Säuglinge in Windeln aus den Strömungen gerissen und viele, welche auf dem Holze der Häuser schwammen oder in Gefäßen sich befanden, durch die Gewalt der Winde und der Fluten lebend zu anderen Gegenden getragen wurden. Zum größten Jammer gehörte es, die Angst und das Geschrei der Umkommenden zu sehen und zu hören. Dieses geheimnißvolle Unglück ereignete sich im Nordwesten am 17. Februar. Am selbigen Tage wurde in der Stadt Meklenburg eine Menge Christen von den Slaven erschlagen und gefangen. An diesem Tage entstand auch ein gewaltiger Wind und häufige Blitze und schauerliche Donner und ungeheures Gestöhn der erschütterten Erde, und es war gewiß, daß zum Verderben der Menschen der Zustand der Welt verstört werden mußte und auch daß nicht ein kleiner

1) Vergl. Magd. Jahrbücher.

Zufall diese Zeichen hervorbrachte, besonders da durch die Er- 1164
zählung zuverlässiger Leute bekannt wurde, daß Viele vom Blitze getroffen, und daß ihre Schwerter, ohne daß die Scheiden verletzt waren, fast wie Wachs flüssig gemacht worden sind und daß bei einigen die Schenkel, obwohl die Stiefel heil geblieben, Schwärze und Brandspuren bekommen hatten. Es sollen einige Zeichen an der Sonne und am Monde gesehen worden sein. Die Frucht der Aecker wurde an vielen Stellen von grobem Hagel zerschlagen. — Große Zwietracht entstand über das Schloß Rinegge [Rheineck] zwischen Reinold, dem Erwählten von Köln, und dem Pfalzgrafen vom Rheine. Herzog Heinrich, welcher unterstützt von den Bischöfen, Aebten und Fürsten Sachsens mit einem starken Ritterheere das Slavenland verheerte, nahm die Stadt Dimin [Demmin] ein und zerstörte sie und ließ nach unseligem Rathe den christlichen Sohn Niclot's, den er bei sich hatte, aufhängen und trieb die Slaven in die Flucht. Aber die Sorglosigkeit erzeugte Nachlässigkeit im Heere; denn als die Slaven am frühsten Morgen einen Angriff auf die Unvorsichtigen und Unbewaffneten machten, tödteten sie die Grafen Adolf und Reinold mit vielen Leuten. Wie der Herzog mit den Seinen herbeikam, wandten sie sich zur Flucht, nachdem Viele von ihnen verwundet oder erschlagen waren.

Im Jahre des Herrn 1165. Als Papst Victor, wie oben erzählt ist, in diesem Jahre gestorben war, wird ihm Wido von Crema zum Nachfolger gegeben, von dem Lütticher Bischofe geweiht und Paschalis genannt. Reinold, der Erwählte von Köln, brachte die ihm vom Kaiser geschenkten Körper der drei Magier und der heiligen Märtyrer Nabor und Nazarius von Mailand zur großen Freude des Volkes herüber nach Köln. Zwietracht entstand zwischen Herzog Heinrich und dem Markgrafen Adelbert und dem jüngeren Pfalzgrafen Adelbert. Das Unglück fiel auf den Pfalzgrafen; denn vom Markgrafen im Stiche gelassen, erkaufte er sich vom Herzoge Gnade und Frieden durch Verzicht

1165 auf das Schloß Lewenberg [1] und auf das Lehn der Halberstädter Kirche. Die Veroneser empören sich gegen den Kaiser und erobern und nehmen das Schloß Rivola mit den dorthin gesetzten Kriegern.

Im Jahre des Herrn 1166 hielt der Kaiser nach seiner Rückkehr aus Italien in Goslar eine Zusammenkunft ab am Tage der Reinigung der heiligen Maria. Darnach zu Pfingsten hielt er einen Hoftag ab und darauf im Herbste zieht er wiederum nach Italien. Zwietracht entstand zwischen dem Herzoge Heinrich und dem Markgrafen Adelbert. Der Magdeburger Erzbischof Wichmann belagerte unter Mitwirkung des Markgrafen des Herzogs Schloß Haldesleve am Tage vor Sankt Thomas [20. December], und das herumliegende Land wird nicht wenig von dem Heere gedrückt.

Im Jahre des Herrn 1167. Um die Belagerung aufzuheben, zog Herzog Heinrich mit einem Heere nach Haldesleve, aber durch die Dazwischenkunft frommer Männer, Bischöfe und Aebte wurde Friede gemacht und beide Theile zogen fort, nachdem Bürgen gestellt worden, daß auf dem nächsten Reichstage, welcher nach Ostern sein sollte, das Schloß dem Bischofe zurückgegeben werden würde. Da dieses durchaus nicht erfüllt wurde, verwüsten die vorgenannten Fürsten mit ihrem vereinigten Heere die Gegend mit Plündern und Brennen und zerstören das Haus des Herzogs bei Goslar. Auf der Rückkehr von dort erobern sie einige Festen des Herzogs sammt dem Schlosse Haldesleve und zerstören sie nach der Einnahme. Kaum hatte das Land für einige Zeit Ruhe, als in Gegenwart der Gesandten des Kaisers, nämlich des Mainzer Bischofs und Bertold's, des Herzogs von Zaringe [Zähringen], Frieden geschlossen worden war. Darauf eilt der Kaiser, die Weite der Länder durchmessend, mit seinem Heere nach Rom, während der Kölner Bischof Reinold vorausging, und als dieser sich auf einer Burg aufhielt, versuchten die Römer, welche viele Tausende zusammengebracht hatten, ihn in derselben Burg

1) Lauenburg, südlich von Quedlinburg.

zu belagern. Aber er fliegt selbst, sowie er das Gerücht ver- 1167
nahm, mit wenigen Reitern herbei, welche schon ermüdet von den angreifenden Römern gezwungen wurden den Rücken zu kehren. Der Bischof jedoch, welcher heimlich schon aus der Burg herausgegangen war und mit den Seinen die Römer von der Seite her angriff, durchbrach bei dem dritten Male ihre Schlachtordnung und zwang sie vom Platze zu weichen. Also kehrten die um, welche vorher geflohen waren und machten den größten Theil der Römer nieder; die Uebrigen ergriffen die Flucht und kehrten nach Rom zurück. Der Kaiser kam nach Rom und belagerte das Münster des heiligen Petrus, in welches sich die Rebellen begeben hatten. Inzwischen verzehrte ein durch Uebermuth [entstandenes] Feuer den Tempel, welcher ad sanctam Mariam rotundam heißt, und indem der Brand dadurch wuchs, vertilgte er das Münster des heiligen Petrus. Während der Dauer dieser Belagerung ergriff eine gefährliche Krankheit das Heer des Kaisers, welche eine unzählbare Menge niederstreckte, besonders aber die Römer, weil diese in den Mauern eingeschlossen keinen Ausweg zum Aufathmen haben konnten. Zuletzt war die Menge der Sterbenden so groß, daß die Gräber nicht für die Gestorbenen ausreichten, sondern der größte Theil von ihnen in den Tiber geworfen wurde. Unter diesen Umständen sind mehrere Bischöfe gestorben, Reinold von Köln und der Bischof von Lüttich, Heremann von Fardun [Verden], Daniel von Prag, auch der Bischof von Basel und Friedrich von Nuemburg[1], des Königs Konrad Sohn. Dieses Sterben geschah im Monat August, in einer Zeit, in der durch die übergroße Sonnenhitze oft der Leib der Menschen in jenen Gegenden zu Grunde gerichtet wird. Darauf begab sich der Kaiser, der sein Heer verloren hatte, mit Wenigen nach Pavia zum Ueberwintern.

Im Jahre des Herrn 1168 wird das Land wiederum mit Plündern und Brennen verheert, da der Frieden zwischen den

1) Wahrscheinlich ist „Nuremburg" zu lesen, wie in den ann. Pegav. M. G. Ss. XVI, 251. Gemeint ist der Herzog von Rothenburg.

1168 Fürsten Sachsens aufgelöst war. Heimlich aus Italien zurückkehrend, sagte der Kaiser den Fürsten Sachsens einen Hoftag nach Wirzburg an auf den Sonntag Vocem iucunditatis [1] [5. Mai]. Diese verwüsteten, ohne sich um den Hoftag zu kümmern, mit ihrem vereinigten Heere das Land des Herzogs mit Plündern und Brennen. Ferner sagte er zweitens einen Hoftag auf Pfingsten [19. Mai] an und trotzdem drittens zum Feste der Apostel Petrus und Paulus [29. Juni]. Daselbst wird zwischen den Fürsten Frieden gemacht bis zum nächsten Hoftage. — Papst Paschalis starb, es folgte Calixtus [III]. — Der Bremer Bischof Hartwig starb. — Der Kaiser hielt ferner einen Hoftag um den 1. November, auf welchem wieder der Frieden unter den Fürsten bestätigt wird.

Im Jahre des Herrn 1169, am Tage der Reinigung der heiligen Maria [2. Februar] hielt der Kaiser einen Hoftag in Walehusen [Wallhausen [2]], wo er wiederum den Frieden erneuerte, indem er die Friedensstörer mit sich fortführte. — Nachdem Herzog Heinrich seine erste Gemahlin, des Herzogs Bertold von Zaringe [Zähringen] Tochter, fortgeschickt hatte, heirathete er die Tochter des Königs der Angeln, und das ist auf Antrieb und mit dem Willen des Kaisers geschehen. — Der Kaiser hielt am Tage des heiligen Täufers Johannes [24. Juni] einen Hoftag in Erpesford, wo sein Sohn Heinrich zum Könige erwählt wird, und am Tage der Himmelfahrt der heiligen Maria [15. August] wird er in Aachen gesalbt. Baldewin, Propst der Hauptkirche von Halberstadt, wird zum Erzbischofe für Bremen bestimmt.

Im Jahre des Herrn 1170. Herzog Heinrich verwüstete am Anfange der Fasten zum Schaden des Magdeburger Bischofs das Bisthum desselben mit Plündern und Brennen. Markgraf Adelbert, ein berühmter und edler Fürst Sachsens, ist am 18. November gestorben.

1) Gewöhnlich Rogate. — 2) bei Sangerhausen.

Im Jahre des Herrn 1171 geschah eine Mondfinsterniß mitten in der Nacht am Vollmonde.[1] 1171

Im Jahre des Herrn 1172 zog Herzog Heinrich nach Jerusalem, indem er mit großer Begleitung seinen Weg durch Griechenland nahm. — Der Kaiser griff Polen an, kehrte aber unverrichteter Sache heim. Der Landgraf Lodewig starb.[2]

Im Jahre des Herrn 1173 am 11. Februar erschien ein Zeichen am Himmel, indem im Norden bis Mitternacht ein helles Licht erschien. Der Kaiser hielt in der Osteroctave [15. April] Hof in Goslar. Unerwartet fiel Schnee am Feste des heiligen Servatius [13. Mai], welches der Mittwoch in der Pfingstwoche war[3], und dieser Schnee hat mehrere Wald- und Fruchtbäume zerbrochen, auch das stehende Getreide niedergedrückt. In demselben Jahre entstand eine schwere Krankheit bei den Menschen, so daß Viele durch heftigen Husten die Seele aushauchten.

Im Jahre des Herrn 1174 kommt der Kaiser im Herbste nach Italien. In diesem Jahre waren häufige und ungewöhnliche Stürme und große Ungleichmäßigkeit der Luft.

Im Jahre des Herrn 1175. Herzog Heinrich verwüstete mit Plündern und Brennen die Grafschaft des Grafen Bernard, des Sohnes des Markgrafen Adelbert.

Im Jahre des Herrn 1176. Die Mailänder empören sich gegen den Kaiser, nachdem Viele von seiner Seite gefangen und getödtet waren. Die Bischöfe und anderen Prälaten der Kirchen des deutschen Reiches werden im Monat November zum Kaiser nach Pavia beschieden.

Im Jahre des Herrn 1177. Herzog Heinrich und Markgraf Otto ziehen mit einem Heere gegen die Slaven und belagern die Stadt derselben Dimin [Demmin]. Nachdem bei dieser Belagerung zehn Wochen verbracht, auch inzwischen auf beiden Seiten Einige niedergestreckt waren, stellten die Slaven Geiseln, daß sie nicht mehr ihre Gränze überschreiten würden, und erlangten da-

1) Am 13. Januar 1172 nach den Magdeburger Jahrbüchern. — 2) Vergl. daselbst. — 3) Das Datum stimmt nicht, denn Pfingsten fiel 1173 auf den 27. Mai.

1177 durch, daß jene von der Stadt fortzogen. Als in demselben Monate, nämlich im August, der Kaiser nach Venedig kam, um ein Concil zur Herstellung der Einheit der Kirche abzuhalten, wird er vom Papste Alexander und vielen anderen gottesfürchtigen Männern ruhmreich empfangen. Auf dem Concile also wird nach dem Rathe der gesammten Kirche das Papstthum dem Calixtus entzogen und Alexander bestätigt, und unter Anderen, welchen während des Schisma ihr Amt genommen war, wird der Halberstädter Bischof Odelrich auf Befehl des Papstes Alexander in sein Bisthum zurückgeführt.

Im Jahre des Herrn 1178 wird Schloß Horneburg auf Befehl des Herzogs Heinrich zerstört. — Bischof Odelrich begann mit Hülfe der östlichen Fürsten einen Hügel in der Nähe der Stadt Halberstadt zu bebauen; aber der errichtete Bau wird, da der Herzog ihn hinderte, mit Feuer vernichtet. Als nach zwei Monaten der Bischof wiederum den erwähnten Bau in die Hand nahm, mußte er von seinem Beginnen abstehen, weil viel Schnee fiel. Inzwischen wird die Heimat mit Plündern und Brennen verwüstet und aus dem Anhange des Herzogs wurden nicht Wenige gefangen genommen.

Im Jahre des Herrn 1179 kehrt der Kaiser aus Italien zurück und hielt nach dem Tage der Erscheinung des Herrn einen Hoftag zu Worms. In diesem Jahre war der Winter hart und lang. Pfalzgraf Adelbert starb. Am Anfange der Fasten am Tage der Heiligen Perpetua und Felicitas [7. März], als die Sonne sich schon dem Untergange näherte, wurde ein wunderbares Zeichen gesehen. Denn nicht weit von der Sonne nach Süden zu erschien ein Glanz, kleiner als die Sonne, von welchem bis zur Sonne ein Bogen sich krümmte, der einen andern über sich hatte und dieser wieder einen, so daß sie sich mit den entgegengesetzten Seiten berührten [1], alle Drei aber strahlten nach Art des Regen-

1) In der Handschrift ist die Figur abgebildet:



bogens, und diese Figur deuteten Einige dahin, daß ein Zusam- 1179
menstoß dreier Fürsten erfolgen werde, wie er auch geschehen ist, nämlich des Kölner Bischofs, des Herzogs und des Kaisers. Zu Mittfasten wurde vom Papste Alexander ein Concil zu Rom gehalten, auf welchem die meisten Bischöfe zugegen waren, ausgenommen die anderen Geistlichen, Aebte und Pröpste verschiedener Orden. Bischof Philipp von Köln, welcher die Erbschaft einiger Verwandten für sich erwerben wollte, die vom Herzoge Heinrich weggenommen war, [belagert das Schloß Haldesleve][1]; nachdem aber durch die Bemühungen der Vermittler irgend ein Frieden geschlossen worden, zieht er nach großer Beschädigung des Landes zurück. — Mit Bewilligung des Herzogs wird Horneburg wieder aufgebaut. Die oft ausgebrochene und oft gestillte Zwietracht zwischen Herzog Heinrich und den Fürsten Sachsens begann wieder allmählig hervorzusprießen und viele Klagen gegen den Herzog werden bei dem Kaiser angebracht, welcher ihm, als er zu vielen Hoftagen vorgefordert war, aber durchaus sich nicht fügte, endlich nach dem Urtheile der Fürsten Vermögen und Lehen absprach. Die Burgleute von Horneburg verüben zum Schaden des Herzogs Plünderung und Brandlegungen. Die Freunde des Herzogs, welche sich deshalb vereinigten, verderben die Stadt Halberstadt durch einen kläglichen Streich, indem sie die Stadt zugleich mit den Klöstern und Kirchen verbrennen, nach Barbarenart anständige Frauen entblößen und Geistliche wie Laien ausplündern, nachdem viele tausend Menschen, Geistliche sowohl als Laien, im Feuer verbrannt waren. Ueberdies wird Bischof Odelrich selbst mit vielen seiner Ministerialen gefangen fortgeführt. Dieses geschah Sonntag 23. September, in der dritten Stunde des Tages.

Aber weil geschrieben ist: „Auf Erden geschieht Nichts ohne Ursache“[2], so muß man glauben, daß dieses nicht ohne das gerechte Urtheil Gottes gethan worden, auch auf Antrieb des Feindes des Menschengeschlechtes, der über die Gefahren der Menschen

1) Ergänzt. — 2) Hiob V, 6. Luther: Denn Mühe aus der Erde nicht gehet.

1179 jubelt. Denn wie die Bürger erzählten, hörten die heranziehenden Feinde Stimmen, welche wie im Chore mit frohen und lauten Gesängen lärmten, und da sie glaubten, daß dieses, um sie zu verhöhnen, etwa durch Bewaffnete geschähe, welche zu widerstehen beabsichtigten, so sagten sie, dieser Gesang könne in Weinen verwandelt werden, und also schwer erbittert vollbrachten sie in unmenschlicher Weise, was sie bezweckt hatten. — Die östlichen Fürsten, welche vom Kaiser begünstigt sich gegen den Herzog zusammengeschaart hatten, belagern die Stadt Haldesleve, wo ihnen der Kölner Bischof mit einem großen Heere entgegenkam; da aber Zwiespalt unter den Fürsten entstand, heben sie die Belagerung auf und gehen unverrichteter Sache auseinander.

Im Jahre des Herrn 1180. Herzog Heinrich verwüstete Thüringen mit Plündern und Brennen und verbrannte Northusen und Mulehusen, des Kaisers Städte. Als der Landgraf Lodewig auf einen Kampf mit ihm sich einließ, wird er besiegt und mit vielen Gefangenen fortgeführt. Bischof Odelrich starb und ihm wird Tiderich, Propst von Sankt Marien, zum Nachfolger gegeben. Zum Schaden des Herzogs dringt der Kaiser feindlich in Sachsen ein, belagert und nimmt des Herzogs Stadt Lichtenberg und verwüstet das Land selbst mit Plündern und Brennen. Er baut Harceburg auf, einst eine königliche Stadt, welche den Sachsen verhaßt und deshalb von den Fürsten desselben Landes zerstört und vom apostolischen Stuhle gebannt worden war, und legt in diese eine Besatzung von Kriegern, und ebenso legt er eine Besatzung auf den oben erwähnten Hügel, [dessen Befestigung] vom Bischofe Odelrich zwei Mal begonnen und ebenso oft verhindert worden war, und nachdem also das Land ungefähr zwei Monate hindurch verwüstet worden, ging er aus Sachsen fort.

Im Jahre des Herrn 1181. Erzbischof Wichmann belagert wiederum die Stadt Haldesleve, und indem er wegen der Schwierigkeit der Eroberung die Kunst zu Hülfe nahm, baut er nach Einiger Rath einen Damm, sammelt das vorbeifließende Wasser

und nimmt den Ort durch die Ueberschwemmung ein, ohne daß 1181
es zum Schlagen kam. Im Monat Juni betrat der Kaiser wieder feindlich Sachsen, um den Herzog zu bekämpfen, und durchzog mit einem Theile des Heeres den nördlichen Theil von Sachsen, welcher „über der Haide“[1] heißt, während der Kölner Bischof mit einigen anderen Bischöfen bei Bruneswich zurückblieb, um diejenigen im Zaume zu halten, welche dem Herzoge anhingen. Inzwischen belagert der Erwählte von Halberstadt mit den Seinen Blankenburg. Da Herzog Heinrich also nicht länger zu widerstehen vermochte, erbat und erhielt er vom Kaiser Frieden, indem er sich und sein Alles der Gewalt desselben übergab. Ihm wird zum Feste des heiligen Andreas [30. November] ein Hoftag angesagt zu Erpesford, wo er der herzoglichen Würde beraubt und angewiesen wird, in die Verbannung zu gehen, und das Herzogthum wird dem Grafen Bernard bestätigt.

Im Jahre 1182 um das Fest des heiligen Jakob [25. Juli] ging der Herzog in die Verbannung.

Soweit die Chronik.

Jahre des Herrn.	Päpste.	Kaiser.
1.	Im 42. Jahre Oktavians ist Christus von der Jungfrau Maria geboren worden.	
38.	Petrus Bischof von Antiochia 7 Jahre.	Gaius regierte 4 Jahre.

1) trans miricam.

Jahre des Herrn.	Päpste.	Kaiser.
941.	Die Kirche des heiligen Kreuzes in Northusen wird erbaut.	
⋮	⋮	⋮
1126.		Lothar regiert 12 Jahre.
1130.	Innocenz 13 J.	
1133.	Uebertragung des heiligen Godehard.	
1135.		Sonnenfinsterniß.
1138.		Konrad regiert 14 J.
1143.	Celestin 1 J.	
1144.	Lucius 1 J.	
1145.	Eugenius 9 J.	Zug nach Jerusalem.
1151.		Ein Komet erschien.
1152.	Graf Heremann erschlagen.	Friedrich regiert 39 J.
1153.	Anastasius 1 J.	
1154.	Adrian 5 J.	
1159.	Victor oder Octavian war Papst; Zwiespalt entstand.	
1174.		Brennen des Kölner Bischofs.[1]
1178.	Alexander war nach dem Zwiespalte Papst 18 J.	
1182.	Der Herzog geht in die Verbannung.	
1187.	Sonnenfinsterniß.	
1189.	Mondfinsterniß.	
1191.		Heinrich VI. regiert 6 J.
1196.		Philipp und Otto wurden zu Königen erwählt.
1197.	Innocenz 20 J.	

1) Nämlich in Sachsen, s. o.

Jahre des Herrn.	Päpste.	Kaiser.
1208.	Orden der Prediger und der Geringeren. [1]	Philipp wird getödtet. Otto IV. regiert 8 J.
1217.	Honorius 9 J.	
1218.		Otto stirbt.
1220.		Friedrich reg. .... [2] Jahre.
1223.		In diesem Jahre brannte die Pöhlder Kirche ab am 23. Mai, Dienstag nach dem Sonntage Cantate Domino; und in demselben Jahre am Tage vor S. Johannes dem Täufer [23. Juni] fiel bei heftiger Kälte Schnee.
1227.	Gregor 14 J.	

1236. Uebertragung der Elisabeth.

1240. In dieser Zeit wurde unsere Kirche geweiht.

1241. Sonnenfinsterniß am Sonntage nach Michaelis.

1290. In diesem Jahre wurde der Hochaltar mit dem Chore und der Altar des heiligen Kreuzes geweiht am Sonntage vor der Himmelfahrt der heiligen Jungfrau.

1298. In diesem Jahre fiel bei heftigem Sturme Hagel und zerschlug vollständig alle Frucht des neuen Getreides, so daß es für den irdischen Gebrauch unserer Kirche Poledhe gar nicht reichte, und dies geschah am Tage vor S. Johannes dem Täufer.

1383. Albert Herzog von Brunswich stirbt.

1390. Am Sonntage nach dem Feste der Vertheilung der Apostel [17. Juli] wurde der Grund zum Thurme begonnen und Herr Johann Kernebake setzte den ersten

1) d. h. der Dominikaner und Franziskaner. — 2) Der Raum für die Zahl ist offen gelassen.

Stein ein, zur Zeit Hartmanns von Beiclingen, Propstes in Polde.

Im Jahre des Herrn 1421 starb Herzog Friedrich, Herzog von Braunschweig und ist in Embike [Eimbeck] begraben worden.

Druck von Franz Duncker's Buchdruckerei in Berlin.